Die Teilnahme Österreichs

am ersten nordischen Kriege

bis zu den Verträgen von Wehlau und Bromberg.

1655—1657.

Von

DR. EDMUND JERUSALEM.

(Sonderabdruck aus dem 34. Jahresberichte der k. k. Staats-Oberrealschule im XV. Bezirke von Wien.)

WIEN, 1908.

DRUCK VON F. ROLLINGER, WIEN XII./1.

Vorbemerkung.

Österreichs Teilnahme am ersten nordischen Kriege ist in den historischen Darstellungen dieser Zeit bisher nicht genügend gewürdigt worden. Die vorliegende Arbeit unternimmt es, diese Lücke, auf deren Bestehen A. F. Přibram aufmerksam gemacht hat (Lisola, p. 157 A., Dispacci, p. 36 A.), zum Teile auszufüllen. Dem Verfasser stand hiezu das Material des k. u. k. Kriegsarchivs zu Gebote, dessen Benützung ihm freundlichst gestattet wurde.

Da Österreichs Anteil an den diplomatischen Verhandlungen dieser Jahre bereits anderwärts eine eingehende Schilderung gefunden hat, so beschränkt sich die folgende Abhandlung soweit als möglich auf das militärische Eingreifen des deutschen Habsburgers in die nordischen Wirren und geht auf die diplomatische Seite der Fragen im Anschluß an die vorhandene Literatur nur so weit ein, als dies unumgänglich notwendig schien.

Eine Fortsetzung dieser Arbeit, die die Feldzüge der Jahre 1658 und 1659 bis zum Frieden von Oliva zur Darstellung bringen soll, hoffe ich den Fachgenossen in nicht allzu ferner Zeit vorlegen zu können.

Wien, im April 1908.

Dr. Edmund Jerusalem.

INHALT.

Verzeichnis der benützten Quellen und Darstellungen.

A. Quellen.

I. Handschriftliche Quellen.

Die benützten handschriftlichen Quellen befinden sich sämtlich in der Abteilung »Feldakten« des k. u. k. Kriegsarchives (K.-A.) zu Wien. Sie zerfallen in zwei Gruppen:

a) Die Korrespondenz der kaiserlichen Generale mit dem Wiener Hofe, dem polnischen Hofe und untereinander. — Im folgenden ist bei wichtigen Schreiben und in Fällen, wo mehrere Stücke vom gleichen Datum vorliegen, auch die Signatur des zitierten Aktenstückes im K.-A. angegeben, jedoch nur Faszikel und Nummer, da die betreffenden Stücke sämtlich den Feldakten des Jahres 1657 angehören.

b) Die zweite Gruppe bilden verschiedene Aufzeichnungen Montecuccolis, welche in den erwähnten Feldakten von 1657 einen eigenen, den 13., Faszikel bilden. Von diesen sei hervorgehoben:

1. Montecuccolis Tagebuch über die Belagerung von Krakau. Es reicht vom 19. Juli bis zum 11. September 1657. Wir zitieren es mit der Abkürzung MT. Im K.-A. ist es die Nr. 2 des Faszikels 13.

2. Kurzgefaßter Bericht über die Operationen der kaiserlichen Armee, und zwar: 1. unter dem Kommando des FM. Grafen Hatzfeld und nach diesem unter dem Kommando des FM. Grafen Montecuccoli. K.-A. 13, 6, 7, 8. Gedruckt in: »Neue militärische Zeitschrift«, Wien 1813, 9. Heft, p. 85—91, und neuerdings in »Montecuccolis ausgewählte Schriften«, III. Bd., S. 265–272.

3. Auszüge aus den vom General Heister verfaßten historischen Notizen über die Feldzüge 1657—1664. K.-A. 13, 9.

4. Hofkriegsrätliche abgehaltene Beratungen mit Bemerkungen Montecuccolis. K.-A. 13, 10—39, zitiert als »Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen«.

5. Korrespondenz Montecuccolis mit seinem Bruder in bezug auf den Feldzug in Polen. K.-A. 13, 43—58.

An anderer Stelle im K.-A. eingeordnet, aber auch hieher gehörig, ist ein von Montecuccoli angelegtes Verzeichnis sämtlicher Befehle, die vom Mai bis zum November 1657 seitens des Wiener Hofes an Hatzfeld ergingen, mit Auszügen aus denselben. Es liegt bei den Akten des Mai 1657, Sig. 5, 4. Zitiert als »Montecuccolis Auszug«.

II. Gedruckte Quellen.

1. Die Berichte des kaiserlichen Gesandten Franz von Lisola aus den Jahren 1655—1660, herausgegeben von A. F. Přibram. Archiv für österreichische Geschichte, 70. Bd., S. 1–571. Wien 1887. Zitiert: LB.

2. Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Bände VII und VIII, herausgegeben von Bernhard Erdmannsdörffer. Berlin 1883. 1884. Zitiert: UA.

3. Lettres de Pierre des Noyers (Desnoyers), Secretaire de la Reine de Pologne. Pour servir à l'histoire de Pologne et de Suède de 1655 à 1659. Berlin 1859. Zitiert: Desnoyers.

4. Transsylvania et bellum boreo-orientale. (Erdély és északkeleti háború). Acta et Dokumenta. Ed. Alexander Szilágyi. II. Bd., Budapest 1891. Zitiert: Szilágyi.

5. Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe (Dispacci di Germania). 2. Abt., 1. Band: 1657, April, bis 1661, Juli. Bearbeitet von A. F. Přibram. Wien 1901. Zitiert: Dispacci.

B. Darstellungen.

I. Zeitgenössische Darstellungen.

1. Galeazzo Gualdo Priorato, Historia di Leopoldo Cesare. I. Bd. 1670. Zitiert: Priorato.

2. Franciscus Wagner, S. J. Historia Leopoldi Magni. I. Bd. 1719. Zitiert: Wagner.

3. Laur. Joh. Rudawski, Historiarum Poloniae ab excessu Wladislai IV. ad pacem Olivensem usque libri IX. Aus dem Manuskript herausgegeben von Laur. Mizler 1755. Zitiert: Rudawski.

4. Hieron. Vespasianus a Kochow Kochowski, Annalium Poloniae ab obitu Wladislai climacteres tres. 2. Bd. 1688. Zitiert: Kochowski.

5. Samuel de Pufendorf, de rebus gestis Caroli Gustavi regis. 1695. Zitiert: Pufendorf C. G.

6. Siebenbürgische Chronik des Schäßburger Stadtschreibers Georg Kraus, 1608—1665. Herausgegeben in den Fontes rerum Austriacarum, 1. Abt., Scriptores, III. und IV. Bd. 1. Teil. (= III. Bd.) Wien 1862. Zitiert: Kraus.

7. Diarium Europaeum. Frankfurt 1659. I. Bd.

8. Theatrum Europaeum. VIII. Bd. Frankfurt 1667.

II. Moderne Darstellnngen.

1. Bernhard Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte 1648—1740. (In Onckens Sammlung.) 1. Bd., Berlin 1888. Zitiert: Erdmannsdörffer.

2. Alfr. Francis Přibram, Franz Paul Freiherr von Lisola und die Politik seiner Zeit. Leipzig 1894. Zitiert: PL.

3. Émile Haumant, La guerre du Nord et la paix de Oliva. 1655—1660. Paris 1893. Zitiert: Haumant.

4. Joh. Gust. Droysen, Geschichte der preußischen Politik. III. Teil, 2. Abt. Leipzig 1863. Zitiert: Droysen 3, 2.

5. Friedr. Ferd. Carlson, Geschichte Schwedens, IV. Bd., Gotha 1855. Zitiert: Carlson.

Abkürzungen.

MT = Montecuccolis Tagebuch. LB = Berichte Lisolas. PL = Přibram, Lisola.
UA = Urkunden und Aktenstücke.

I.

Um die Wende der Jahre 1654 und 1655 langten in Wien zahlreiche Nachrichten über starke Kriegsrüstungen der Schweden ein, begleitet von den verschiedensten Vermutungen über deren Ziel und Zweck.[1]) Doch schon im Frühjahr 1655 wurde es klar, daß dem im Innern völlig zerrütteten und daher nach außen kraftlosen Polenreiche, das noch dazu eben mit den Moskowitern und Kosaken im Kriege lag, auch der schwedische Angriff gelte. Und da dieser Vorstoß gegen den katholischen Nachbar der Nordostgrenze Österreichs kaum mißlingen konnte, so mußten sich auch die habsburgischen Erblande ernstlich bedroht fühlen, zumal an jener Grenze starke Festungen gänzlich fehlten und die großenteils protestantische Bevölkerung Schlesiens eine schwedische Okkupation gar nicht ungern gesehen hätte.[2])

Dennoch fanden Polens Bitten um militärische Unterstützung am Wiener Hofe kein Gehör, und Oberst Don Diego da Villalobos, der die Bitte Johann Kasimirs überbrachte, auf österreichischem Gebiete zwei Regimenter werben zu dürfen, mußte unverrichteter Dinge zu seinem Herrn zurückkehren.[3])

Denn die Politik der Wiener Regierung und insbesondere Kaiser Ferdinand III. selbst betrachtete als ihre Hauptaufgabe, den mühsam erreichten Frieden im deutschen Reiche aufrechtzuerhalten, dessen die österreichischen Erblande noch immer auf das dringendste bedurften. Man hielt sich daher angesichts der nordischen Fragen ängstlich von allem zurück, was als Unfreundlichkeit gegen Schweden auch nur gedeutet werden konnte.

So begnügte man sich in Wien nicht mit der Ablehnung der Bitte Polens vom 16. März, sondern man ließ diese Ablehnung dem Schwedenkönig offiziell mitteilen.[4]) Die kaiserlichen Gesandten, die um diese Zeit den Frieden zwischen Rußland und Polen vermitteln sollten, bekamen Auftrag, nur über Ort und Zeit der Friedens- und Mediationsverhandlungen, aber ja nicht über das Meritum derselben zu verhandeln,[5]) denn auch diese Friedensbemühungen konnten von Karl X. Gustav als polenfreundliches Vorgehen aufgefaßt und als Anlaß zu Feindseligkeiten gegen die Erblande benützt werden. Ebenso erhielt der Kurfürst von Brandenburg, der in seiner gefährlichen Lage vom Kaiser Rat und Hilfe erbat, bloß allgemeine Wendungen zur Antwort, in denen die friedlichen Absichten der Wiener Regierung betont wurden.[6]) Außerdem erhielt noch Franz von Lisola, nachdem ein kaiserlicher Vermittlungsantrag von Schweden bereits höflich abgelehnt worden war,[7]) den Auftrag, dem König von Schweden beruhigende Aufklärungen über die österreichischen Truppenbewegungen gegen die schlesischen Grenzen zu geben und ihn nochmals der friedlichen Gesinnung Österreichs zu versichern.[8])

In glänzendem Siegeszuge[9]) war nämlich Karl Gustav während des Sommers und Herbstes 1655 in Polen vorgedrungen, im Laufe weniger Wochen hatte er sich zum Herrn des weiten Reiches gemacht. Der größte Teil des polnischen Adels huldigte ihm bereitwillig, und Anfang Oktober nahm das schwedische Heer Krakau, stand also in unmittelbarer Nähe der habsburgischen Erblande. Seit Mai erscheinen polnische Flüchtlinge auf schlesischem Gebiet,[10]) und seit den ersten Tagen des

[1]) Haumant, p. 9ff., und viele Briefe im K.-A. von verschiedenen Verfassern an verschiedene Empfänger.

[2]) PL p. 86f.

[3]) Das Schreiben Johann Kasimirs ist datiert vom 16. März, die Antwort des Kaisers vom 12. April 1655. PL p. 80; vgl. auch Haumant, p. 69ff.

[4]) PL p. 80.

[5]) Instruktion für die kaiserlichen Gesandten Allegretti und Lorbach vom 7., bezw. 10. Juni 1655. Přibram, Österreichische Vermittelungspolitik im polnisch-russischen Kriege 1654–1660. Arch. f. österr. Gesch., 75, p. 425.

[6]) Schreiben des Kurfürsten an Ferdinand III., Kölln an der Spree, 1. August 1655, Antwort des Kaisers, Ebersdorf, 24. August; beide Schreiben UA 7, 115.

[7]) Bericht Plettenbergs, Hamburg, 7. August. PL p. 81.

[8]) Konferenzbeschluß vom 14. und Instruktion an Lisola vom 17. August 1655. — Dies war der offizielle Zweck der Sendung Lisolas. Seine wirkliche Aufgabe bestand darin, seinen Hof über die Absichten der Schweden zu unterrichten, da die Berichterstattung Plettenbergs ungenügend war. PL p. 82f.

[9]) Vgl. Erdmannsdörffer 231ff., Haumant 75ff.

[10]) Briefe verschiedener Schreiber an verschiedene Empfänger vom 2., 6., 8. Mai, 3., 8. August 1655. K.-A.

Oktober befand sich auch König Johann Kasimir innerhalb der österreichischen Grenzen[1]) zu Kosel an der Oder.[2]) Als natürliche Folge aller dieser Ereignisse kommt es zu Grenzverletzungen seitens kleiner schwedischer Truppenkörper, die uns vom September 1655 an wiederholt in den Akten begegnen.[3])

Angesichts dieser Vorgänge mußte die Wiener Regierung ihre Maßregeln ergreifen. Schon im März 1655 waren, wohl in Erwartung des kommenden Krieges, alle auf detachierten Posten stehenden Offiziere einberufen und die Erteilung von Urlaub an solche Offiziere verboten worden.[4]) Mitte August, gleichzeitig mit der oben erwähnten Instruktion an Lisola, erging nun der kaiserliche Befehl, es sei »wegen der mit solcher Macht in Polen vorgreifenden Schritte der Schweden . . . . Schlesien unverweilt mit Truppen zu versehen«, insbesondere soll die Kavallerie verstärkt werden.[5])

Das Kommando über die bestehenden und über die zu errichtenden Truppen in Schlesien wurde dem kaiserlichen Feldmarschall Melchior Hatzfeld, Graf von Gleichen, übertragen. Dieser traf Ende August 1655 auf seiner Herrschaft Trachenberg im nordöstlichen Schlesien ein.[6]) Anfang Oktober begab er sich, um dem Kriegsschauplatze näher zu sein, nach Ottmachau bei Neisse und behielt dort, kleine Unterbrechungen abgerechnet, sein Hauptquartier bis zum Frühjahr 1657.

Alsbald setzten sich nun die Regimenter aus Böhmen gegen die schlesischen Grenzen in Marsch,[7]) und es bestand die Absicht, sie durch Neuwerbungen noch beträchtlich zu verstärken.[8])

Es ist aus den im Kriegsarchiv erhaltenen Akten nicht zu ersehen, wie weit dies durchgeführt wurde. Wir wissen nur, daß die schlesischen Landstände allen diesen Schutzmaßregeln starke Hindernisse in den Weg legten. Sie wehrten sich mit aller Macht gegen die Einquartierungen,[9]) die kostspieligen Befestigungsarbeiten,[10]) vor allem jedoch gegen die Werbungen im Lande, die ihnen das Gesinde wegnähmen.[11]) Die Klage Hatzfelds über die geringe Truppenanzahl, die ihm zur Verfügung stehe (an Piccolomini, Powizko, 28. September 1655), dürfte in den folgenden Monaten nicht an Berechtigung verloren haben.

Die Wiener Regierung begnügte sich aber mit diesen notdürftigen Schutzmaßregeln, zumal ja die unmittelbare Gefahr für die Erblande rasch vorüberging. Denn man wollte in Wien den Frieden. Man wollte ihn, ganz abgesehen von der großen Finanznot, aus zwei Gründen: Erstens, weil der Anwärter auf die Kaiserwürde, Erzherzog Leopold Ignatius, noch nicht zum deutschen König gewählt war, und zweitens deshalb, weil ein großer Teil der kaiserlichen Truppen im Dienste des habsburgischen Hausinteresses an die Kriegsschauplätze Flanderns und Italiens gefesselt war.

So blieb alles Drängen des polnischen Hofes und der polnischen Großen, die im Herbst 1655 wieder einen Gesandten nach Wien schickten, vergeblich.[12]) Ebensowenig vermochte Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der seit Anfang Oktober durch den Gesandten Johann Friedrich von Löben und später durch den Geheimen Rat Georg von Bonin in Wien verhandeln ließ, ein bewaffnetes

---

[1]) Allerdings nicht auf österreichischem Gebiet, da die Herzogtümer Oppeln und Ratibor an das polnische Königshaus verpfändet waren. Priorato, p. 26.

[2]) Hatzfeld an Piccolomini, Ottmachau, 8. und 27. Oktober 1655. K.-A.

[3]) Hatzfeld an Spork 21. September, an Piccolomini 8. Oktober. — Korrespondenz aus Ügest (= Ujest östl. von Kosel) vom 4., aus Koselwitz vom 9. November bei Hatzfelds Berichten, Ottmachau, 8. und 23. November 1655. K.-A.

[4]) Generalmajor La Cron an Piccolomini, Prag, 31. März 1655. K.-A.

[5]) Piccolomini an den Reichsgrafen Gelhorn, 18. August 1655, Wien. — Kaiser Ferdinand III. an den Fürsten Karl Liechtenstein zu Troppau, ddo. Ebersdorf, 20. August 1655. Dieses Schreiben befiehlt, die 11 Stück Geschütze zu Troppau in brauchbaren Zustand zu setzen.

[6]) Hatzfeld an Piccolomini, Powizko (bei Trachenberg), 7. September. K.-A.

[7]) Piccolomini an Oberst Caprara, Wien, 23. August 1655 (K.-A.), betreffend den Abmarsch von 6 Kompagnien des Regimentes Piccolomini von Prag nach Schlesien; nicht viel später erscheint das Regiment Montecuccoli in Schlesien, vgl. Hatzfeld an Piccolomini, Ottmachau, 8. November.

[8]) Piccolomini an Graf Truchseß, Wien, 1. September 1655 (K.-A.): Die Armee soll bis auf 26.000 Mann gebracht werden. (Wohl nicht die schlesischen Truppen allein, sondern die Gesamtarmee.) Vgl. auch Löbens Relation an den Kurfürsten von Brandenburg vom 16./6. Oktober 1655, Wien: Man will Werbungen vornehmen, aber es geht langsam. UA 7, 420 f.

[9]) Vgl. u. a. die Berichte des Obersten Cobb, August 1655. K.-A.

[10]) Darüber viele Schreiben im K.-A. aus den Jahren 1655 und 1656.

[11]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 8. Juli 1656: Bei den Werbungen der neu zu errichtenden Regimenter wird, gemäß den Forderungen der Stände, das Gesinde nicht geworben werden. K.-A.

[12]) PL p. 85 f. — Vgl. auch das Schreiben des brandenburgischen Residenten in Wien, Andr. Neumann, vom 4. September 1655, UA 7, 415 f., ferner die Berichte Löbens vom 23./13. und vom 30./20. Oktober, UA 7, 420 ff.

Eingreifen Österreichs zu erreichen. Seine Gesandten wurden wochenlang hingehalten,[1]) und so war der Kurfürst gezwungen, sich mit den Schweden, die, vom polnischen Siegeszug heimkehrend, in seinem Herzogtum Preußen verwüstend vordrangen, im Vertrage von Königsberg (7./17. Jänner 1656) zu vergleichen.[2])

Trotzdem sich hiedurch die politische Lage für Österreich bedrohlich gestaltete, wurden keine weiteren militärischen Maßnahmen getroffen. Es wurde sogar ein Teil der Regimenter in den ersten Wochen des Jahres 1656 aus Schlesien zurückgezogen.[3])

Das Einzige, wozu sich der Wiener Hof zugunsten Polens entschloß, war der erneuerte Versuch einer Mediation[4]) zwischen den kriegführenden Mächten.

Am 16. November 1655 wurde das Schreiben Kaiser Ferdinand III. ausgefertigt, das Graf Eusebius Pötting dem König von Schweden übergeben sollte. Pötting wurde angewiesen, sich mit Lisola ins Einvernehmen zu setzen, der auch die Mediationsverhandlungen tatsächlich führte. Nur ungern unterzog sich Lisola dieser Aufgabe. Er sah, daß er seine Kraft an ein aussichtsloses Beginnen verschwende. Denn er wußte erstens, daß er Karl Gustav nicht zum Nachgeben bewegen werde und daß zweitens die französische Diplomatie alle Anstrengungen machen werde, um eine österreichische Vermittlung zu verhindern. Denn den Frieden in Polen wünschte Mazarin auch, aber nicht mit Einschluß Österreichs in denselben. Wollte er doch Schwedens Heeresmacht von Polen weg gegen dieses lenken.

Darum war es Lisola schon seit langem klar, daß nur ein bewaffnetes Eingreifen Österreichs an Polens Seite Schweden zu einem Frieden zwingen könne, der der Wiener Regierung genehm wäre. Diese Wahrheit predigte er aber lange Zeit tauben Ohren. Man bestand in Wien zunächst auf dem Vermittlungsversuch.

Karl Gustav wußte nun durch verschiedene Ausflüchte die Überreichung des Mediationsantrages viele Monate lang hinauszuziehen, um ihn dann im Juni 1656 in schroffer Weise abzulehnen.[5]) Er durfte es jetzt wagen, den Wiener Hof so vor den Kopf zu stoßen. Denn er hatte eben den Kurfürsten von Brandenburg im Marienburger Vertrage (25. Juni 1656) fest an sich gefesselt und außerdem mit dem unruhigen östlichen Nachbar des Kaisers, mit dem Fürsten Georg II., Rákóczy von Siebenbürgen,[6]) Verhandlungen begonnen, die einen sicheren Erfolg verhießen.

Diese Ereignisse, in ihrer Wirkung noch wesentlich verstärkt durch die Nachricht von dem glänzenden Siege, den das schwedisch-brandenburgische Heer am 28.—30. Juli bei Warschau errang, veranlaßten die Wiener Regierung endlich zu einem energischen Vorgehen.

Der erste Schritt geschah in der Konferenz vom 7. August 1656. Es wurde beschlossen, »mit den Polen in nähere Verständigung einzutreten und alles zu einem wirklichen Feldzug in Bereitschaft zu setzen.«[7]) Es werden starke Werbungen begonnen, und der brandenburgische Gesandte Johann Ulrich von Dobrezenski, der von Ende August bis Ende September am kaiserlichen Hoflager in Prag weilte, berichtet, daß man die Truppen im Lande schwer erhalten könne. Dieser Gesandte glaubt auch, obwohl man ihm gegenüber sehr zurückhaltend ist, daß die Einmischung Österreichs in die nordischen Fragen unmittelbar bevorstehe. Er schließt dies aus der allgemeinen Stimmung der Hof- und Regierungskreise.[8])

Einige Wochen später, am 1. Dezember 1656, kam auch endlich der österreichisch-polnische Vertrag zustande. Seine wichtigsten Bestimmungen waren: 1. Polen erklärt, die Friedensvermittlung keiner anderen Macht als Österreichs annehmen zu wollen und 2. Österreich stellt Polen 4000 Mann zur Verfügung mit der Einschränkung, daß diese nicht außerhalb Polens Grenzen und nicht gegen

[1]) PL 87 f., Haumant 81, Erdmannsdörffer 238; die Akten über diese Verhandlungen UA 7, 415—452.

[2]) Erdmannsdörffer, p. 241. — Die Zwangslage, in der er sich befand, schildert der Kurfürst später selbst im Gespräch mit Lisola. LB p. 211, Bericht vom 13. Jänner 1657.

[3]) Befehl des Kaisers vom 29. Dezember 1655, erwahnt in Hatzfeld an den Kaiser, 3. Jänner 1656. K.-A.

[4]) PL p. 87—96.

[5]) Schreiben Karl Gustavs vom 21. Juni 1656, ddo. Strasburg in Preußen, Rudawski, p. 260 ff.

[6]) Die ersten Versuche Rákóczys, mit Karl Gustav anzuknüpfen, fallen bereits in den Sommer 1655. Siehe Lisolas Bericht vom 3. September 1655, Stettin, LB p. 97, ferner ebenda p. 131 und 146 (Bericht vom 20. Dezember 1655 und 23. Februar 1656). Für die weiteren Beziehungen siehe Szilágyi, Transilvania et bellum boreo-orientale, II, p. 74 ff., 100 ff., 114, 134 ff. — Im Mai 1656 schickt Karl Gustav zwei bevollmächtigte Gesandte an Rákóczy, um mit diesem ein Bündnis abzuschließen. Ihre Instruktion, ddo. Marienburg 8. (18.) Mai 1656, bei Szilágyi, II, 134—142.

[7]) PL p. 96 ff.

[8]) Berichte Dobrezenskis vom 30. August, 17., 21., 26. und 29. September in UA 7, 626 ff.

Kurbrandenburg Verwendung finden dürfen. Außerdem gelten die Truppen auch als »abgedankt«, als aus dem österreichischen Heeresverbande entlassen.[1])

Dieser Vertrag vom 1. Dezember 1656 entsprach vollkommen dem Bedürfnis der Wiener Regierung. Denn die Gefahr, daß Polen selbständig oder unter französischer Vermittlung mit Schweden Frieden schließe und daß dadurch die schwedischen Waffen zu einem Angriff auf das Reich und auf die österreichischen Erblande frei würden, schien durch diesen Vertrag beseitigt,[2]) wenn er von der anderen Partei ratifiziert wurde.

Welche Aufnahme fand der Vertrag nun bei den Polen? Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir einen Blick auf die militärische Lage Polens und Schwedens um die Wende der Jahre 1656 und 1657 werfen.

II.

Die Schlacht bei Warschau (28. bis 30. Juli 1656) war bekanntlich nicht von nachhaltiger Wirkung. Die zersprengten polnischen Heerhaufen sammelten sich rasch aufs neue, und nach wenigen Wochen drang Johann Kasimir an der Spitze eines zahlreichen Heeres die Weichsel hinab gegen Westpreußen vor. Am 15. November zog er in Danzig ein,[3]) das seine Freiheit gegen den Schweden zu behaupten gewußt hatte. Ganz Groß- und Kleinpolen sowie Lithauen waren vom Feinde gesäubert bis auf die festen Plätze Krakau und Posen und einige kleinere Orte in der Umgebung dieser Städte, in welchen sich die schwedischen Besatzungen noch hielten, und der Kampf der beiden Mächte drehte sich nur mehr um Westpreußen,[4]) das allerdings von Anfang an der Kampfpreis war, um den gerungen wurde.

Hier in Preußen standen sich jetzt die feindlichen Heere gegenüber. Die Schweden waren sehr geschwächt durch die vorausgegangenen Kämpfe und durch Krankheiten. Nicht mehr als 7000 Mann, 4000 Reiter und 3000 Mann zu Fuß, konnte König Karl Gustav einschließlich der Besatzungen der preußischen Städte zusammenbringen[5]) und unter diesen Truppen waren viele Polen, bei denen ein Übergang zu ihren Landsleuten immer zu befürchten stand. Aber seine hauptsächliche Aufgabe vermochte auch dieses kleine Häuflein zu erfüllen, nämlich die Verteidigung der festen Städte: in Marienburg und Elbing, in Graudenz und Thorn blieben die Schweden die Herren, und es war den Polen trotz der großen Stärke ihrer Heere[6]) unmöglich, jene da zu verdrängen. Die Kunst der Städtebelagerung war den Polen fremd, das zeigte sich eben jetzt vor Krakau, wo Lubomirski, der Großmarschall, schon seit Anfang November 1656 lag, ohne irgend einen Erfolg zu erringen.[7])

Die Polen kannten diese ihre Schwäche. Sie wußten, daß sie Preußen nur dann zurückgewinnen konnten, wenn ihnen ein österreichisches Hilfsheer die preußischen Städte eroberte oder wenn sich Schweden zu einem freiwilligen Verzicht herbeiließ. Andererseits waren alle Parteien am polnischen Hofe und in der polnischen Republik darüber einig, daß es ohne die Rückgabe Preußens keinen Frieden mit Schweden geben könne.[8])

Den Polen zur Erreichung dieses Zieles auf friedlichem Wege behilflich zu sein, war nun die Aufgabe der französischen Diplomatie, die bestrebt war, dem Schwedenkönig in Polen die Hände freizumachen, um seine Waffen auf einem andern Schauplatz verwenden zu können.[9]) Es gelang

---

[1]) PL p. 98; Ferdinand III. an Hatzfeld, 24. März 1657. K.-A.

[2]) Vgl. PL S. 98ff; daß die Sicherung der Erblande die Hauptsache war, zeigt auch die kaiserliche Instruktion an Lisola vom 17. Dezember 1656, LB S. 227 Anm.

[3]) Erdmannsdörffer, S. 267, Desnoyers, S. 280, Brief vom 25. November 1656, Wolbourg (= Wolborz).

[4]) So sagt auch Schlippenbach zu Lisola, indem er angesichts dieser einfachen Sachlage die kaiserliche Vermittlung als überflüssig bezeichnet, die Lisola neuerlich anzubieten versucht. LB S. 229, Danzig, 27. Februar 1657; vgl. auch Droysen 3, 2, p. 320.

[5]) Dies die Angaben Lisolas im Memoire vom 23. März 1657, LB S. 245; dazu stimmt auch Carlson S. 189; die Mitteilung des kaiserlichen Generals La Crou in Prag, der nach einer schwedischen Quelle die Stärke des Heeres auf 6000 Reiter, 2000 Mann zu Fuß und 5000 Mann in den preußischen Besatzungen angibt, dürfte demnach übertrieben sein. Die Notiz findet sich in Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen, s. d. 9. März 1657. K.-A.

[6]) Das Heer, mit dem der König von Polen in Preußen stand, war nach Carlson, p. 181, 30.000 Mann stark, nach Droysen, III, 2, 318, allerdings bloß 12.000 Mann. Nach Hatzfeld an Ferdinand, 13. Februar 1657, K.-A., sammelt sich um diese Zeit ein Heer von 30.000 Polen bei Krakau. Desnoyers, p. 300f., Czenstochau, 26. Februar 1657, sagt, Lubomirskis Belagerungsheer sei 20.000 Mann stark gewesen. Dazu kommen noch große Heere von Lithauern und Tataren.

[7]) Desnoyers, p. 300f.

[8]) LB p. 233, Bericht vom 3. Februar 1657.

[9]) Vgl. oben S. 9.

den Franzosen auch, die Ansprüche und Zugeständnisse der streitenden Parteien einander immer näher zu bringen, und es bedurfte der verzweifeltsten Anstrengungen Lisolas, um die Pläne Frankreichs zu durchkreuzen.[1])

III.

Denn die Polen waren — und damit kehren wir zu den polnisch-österreichischen Beziehungen zurück — mit der Unterstützung, die sie im Vertrage vom 1. Dezember 1656 erlangt hatten, durchaus nicht zufrieden. Sie fanden, die Hilfstruppen seien zu schwach, um ihre Aufgabe zu erfüllen, zumal jetzt, da ein neuer Feind auf den Plan getreten sei, und sie seien dabei doch eine starke Last für das Land. Sie seien überhaupt mehr geeignet, den Krieg in die Länge zu ziehen als ihn zugunsten Polens zu beenden.[2]) Ferner meinten sie, wie Hatzfeld,[3]) daß die Form der Abdankung der Soldaten ungeeignet sei. Denn diese würden, aus dem österreichischen Heer entlassen, sich verlaufen und nicht in polnische Dienste treten, da deutsche Truppen nur ungern in polnischen Heeren dienen.[3]) Eine starke Partei am Hofe Johann Kasimirs wollte darum auf die französischen Vorschläge eingehen, um durch einen Friedensschluß dem erschöpften Lande wieder aufzuhelfen, und Lisola selbst muß zugeben, daß diese Partei triftige Gründe für ihr Verhalten anzuführen weiß.[4]) Besondes schwierig wird Lisolas Stellung, als die Nachricht von dem Vordringen Rákóczys[5]) am polnischen Hoflager zu Danzig eintrifft und zugleich der Franzose de Lumbres mit seinem verlockendsten Anbot, der Rückgabe Preußens gegen eine von Polen zu leistende, aber von Frankreich zu beschaffende Entschädigungssumme, hervortritt.[6]) Jetzt muß sich auch Lisola zu Zugeständnissen herbeilassen. Er macht den Polen Hoffnung auf eine stärkere militärische Unterstützung seitens des Kaiserhofes, indem er sich bereit erklärt, nach Wien zu reisen und sich bei Hofe persönlich für die Erfüllung ihrer Wünsche einzusetzen. Schon dieses Versprechen änderte die Stimmung so weit, daß den Franzosen auf ihre Vorschläge eine den Wünschen Lisolas entsprechende Antwort erteilt wurde.[6]) Darauf reiste der König, nicht ohne Zutun Lisolas,[7]) von Danzig ab und begab sich nach dem Süden des Reiches, um Abwehrmaßregeln gegen Rákóczy zu treffen. Lisola begleitet ihn auf dieser Reise und erreicht schließlich zu Czenstochau in den ersten Tagen des März die Ratifikation des Dezembervertrages.[8]) Über die Verstärkung der österreichischen Hilfstruppen, sowie überhaupt über ein abzuschließendes Schutz- und Trutzbündnis soll ein neuer polnischer Gesandter, Boguslav Leszczynski, am Kaiserhofe verhandeln. Kurz, nachdem er dies erreicht hatte, reiste Lisola nach Wien ab, um sein den Polen gegebenes Versprechen zu erfüllen.

In Wien angelangt, verfaßte er sein Memoire vom 23. März 1657[9]) und wies darin nach, daß im Fall eines friedlichen Ausgleichs der nordischen Mächte ein schwedischer Angriff auf die habsburgischen Erblande mit Sicherheit zu erwarten stehe und daß ein solcher friedlicher Ausgleich nur durch ein energisches Eingreifen Österreichs an der Seite Polens hintangehalten werden könne. Es gelang Lisola auch, den Kaiser und die maßgebenden Minister, insbesondere Auersperg, von der Richtigkeit seiner Ansichten zu überzeugen.[10]) Leider schob der unerwartete Tod Ferdinands III. (2. April) die von Lisola ersehnte Entscheidung wieder beträchtlich hinaus.

Für den jungen König Leopold und seine Ratgeber war es allerdings ein schwieriger Entschluß, angesichts der ganz ungeklärten Frage der Kaiserwahl sich in einen Krieg zu stürzen, der leicht zu einem Bruch des westphälischen Friedens führen oder mindestens von den Gegnern des Hauses Habsburg als solcher hingestellt werden konnte. Doch durfte man sich der Erwägung nicht

[1]) LB p. 238 ff., Bericht vom 10. Februar 1657, Danzig; PL p. 114.

[2]) LB p. 232, Bericht vom 3. Februar, Danzig; Desnoyers, p. 280, Wolbourg (= Wolborz) 25. November 1656: Son (des Kaisers) dessein n'est que d'entretenir la guerre en Pologne.

[3]) Vgl. unten p. 15.

[4]) LB 232, Bericht vom 3. Februar 1657.

[5]) Siehe unten p. 13.

[6]) LB 237 ff., Bericht vom 10. Februar, Danzig. Doch war Lisola mit Recht der Polen durchaus nicht sicher, denn er fügt dieser Meldung hinzu (p. 239): sed timeo ne haec sit febris intermittens identidem reditura. Daß bei dieser für Österreich günstigen Wendung Königin Maria Louise eine entscheidende Rolle gespielt habe, sucht nachzuweisen Haumant, pag. 168.

[7]) LB p. 289 (10. Februar); Droysen 3, 2, 329.

[8]) PL p. 115, LB p. 241 f., Bericht vom 5. März 1657, Czenstochau.

[9]) LB p. 242—260.

[10]) PL p. 117 und A. macht höchst wahrscheinlich, daß Ferdinand III. bereits zum Kriege entschlossen war. Vgl. auch Priorato, p. 25: Auersperg setzte dem Kaiser (wie wir heute wissen, mit den Gründen Lisolas) die Gefährdung der Erblande auseinander und überzeugte ihn schließlich drei Tage vor seinem Tode. — Am entschiedensten machte sich der Reichshofratspräsident Öttingen die Anschauungen Lisolas zu eigen. PL p. 119 f.

entziehen, daß Österreich trotz seiner friedlichen Absichten früher oder später von dem Kampf der nordischen Mächte in Mitleidenschaft gezogen werden müsse. So scheint denn auch die Wiener Regierung, wenn überhaupt, so nur ganz kurze Zeit geschwankt zu haben.[1]) Denn der venetianische Gesandte Nani meldet bereits am 7. April, daß die Aufrechterhaltung des mit Ferdinand III. abgeschlossenen Vertrages sicher sei.[2]) Aber es entstand gleich wieder eine neue Verzögerung in den Verhandlungen dadurch, daß König Leopold und Erzherzog Leopold Wilhelm um diese Zeit erkrankten.[3]) So kamen die Beratungen erst gegen Ende April wieder in Fluß. Die Konferenz vom 25. April faßte entscheidende Beschlüsse, insbesondere über die Verstärkung der österreichischen Hilfstruppen, die wir unten noch näher kennen lernen werden. Die Besoldung und Erhaltung dieser Truppen sollte aber bei der finanziellen Notlage Österreichs ganz von den Polen bestritten werden. Diese wollten anfangs die Erfüllung dieser großen Forderung nicht auf sich nehmen, und ihr Gesandter Boguslav Lesczynski erklärte ganz entschieden, seine Landsleute hätten kein Geld für solche Zahlungen, und wenn sie es hätten, so wären sie nicht auf fremde Hilfe angewiesen.[4]) König Johann Kasimir gab aber, von Lisola gedrängt, zum Mißvergnügen vieler Polen,[5]) auch in diesem Punkte nach und ermöglichte so den Abschluß des Bündnisses.[6]) Auch jetzt vergingen infolge der langsamen Geschäftsbehandlung am Wiener Hofe noch viele Tage bis zur Ausfertigung und Unterzeichnung des Vertragsinstrumentes, und beinahe wäre es infolgedessen am polnischen Hoflager zu einer entscheidenden Wendung nach der Seite Frankreichs hin gekommen.[7])

Die Bestimmungen dieses Vertrages vom 27. Mai 1657[8]) sind folgende:

1. Zur Wiederherstellung des Friedens in Polen schließt König Leopold ein Defensivbündnis mit der Krone und der Republik Polen. Er verwahrt sich dagegen, daß er dadurch den Frieden von Münster und Osnabrück irgendwie verletzen wolle oder könne.

2. Den Polen wird statt der 4000 Mann des Dezembervertrages ein angemessenes Heer unter einem Feldmarschall und Unterbefehlshabern zur Verfügung gestellt. Den Oberbefehl führt der König von Polen, wenn er beim Heere ist, sonst der österreichische Feldmarschall oder dessen Vertreter. Deren Zustimmung muß aber auch vom König bei allen Unternehmungen eingeholt werden.

3. Für die Ausrüstung dieses Heeres zahlt König und Republik Polen 500.000 rhein. fl., für die Erhaltung jährlich 300.000 fl., außerdem hat Polen die Lebensmittel zu liefern und Winterquartiere beizustellen.

4. Schlösser, Orte und Städte haben, wenn es der Krieg erheischt, den österreichischen Truppen zu ihrer Sicherheit offen zu stehen. Sie müssen, wenn die Notwendigkeit nicht mehr besteht, von jenen gleich verlassen werden. Außerdem hat der König von Ungarn das Recht, in zwei oder drei von ihm zu bestimmende Städte eine deutsche Besatzung zu legen, die erst nach erfolgtem Friedensschlusse entfernt wird. Die Zivilgewalt in diesen Städten bleibt aber bei ihren gesetzlichen Trägern.

5. Ein Friede darf nur von beiden Vertragsstaaten gemeinsam geschlossen werden. Brandenburg steht der Beitritt zum Bündnisse offen.

6. Mit den Kosaken, dem Moskowiter und Dänemark soll wegen des Beitritts zu diesem Bunde in Verhandlungen eingetreten werden. Auch mit anderen Fürsten kann in diesem Sinne verhandelt werden.

---

[1]) Darauf deutet eine Stelle des venetianischen Gesandtschaftsberichtes vom 2. April 1657, wo unter den Wirkungen, die der eben erfolgte Tod des Kaisers mit sich bringt, auch erwähnt wird: Le cose di Polonia, raddrizzate con li stabiliti concerti, precipitano. Dispacci, II, 1, p. 2.

[2]) Ebenda p. 8, Bericht vom 7. April.

[3]) Vgl. Brief Morsteins, des Sekretärs Lesczynskis, Wien, 25. April, bei Desnoyers, p. 321, ferner Hatzfeld an Johann Kasimir, 23. April 1657 K.-A.

[4]) Dispacci, p. 15, Bericht vom 28. April 1657.

[5]) Diese Unzufriedenheit spiegelt sich besonders wieder in den Briefen Desnoyers, so z. B. p. 327, Krepitz, 15. Mai: La maison d'Autriche nous vend bien chèrement 15.000 hommes; mais elle est si lente a les faire marcher, que je crois que son dessein est de maintenir la guerre en Pologne, de peur que le roi de Suède n'aille la troubler en Allemagne.

[6]) LB p. 268, Dankow, 16. Mai 1657; Brief des brandenburgischen Residenten Neumann an den Kurfürsten, Wien, 2./12. Mai 1657, UA 8, 211 f.

[7]) LB p. 271—282, Berichte vom 18. Mai bis 6. Juni. PL p. 123 ff. Vgl. auch unten S. 18 u. 20, Anm. 9.

[8]) Der Vertrag nebst den zwei dazu gehörigen Konventionen ist gedruckt bei Dumont, Corpus univ. diplom. VI, 2, 179 ff.

Gleichzeitig mit diesem Vertrage werden von denselben Bevollmächtigten und mit der gleichen Rechtswirkung wie die Haupturkunde zwei Konventionen unterzeichnet, die gewisse Bestimmungen des Vertrages erläutern und ergänzen:

In der ersten Konvention werden Krakau und Posen als die beiden Städte bezeichnet, die deutsche Besatzungen bekommen. Diese Plätze sollen darum so bald als möglich erobert werden.

Die zweite Vereinbarung bestimmt zunächst das »angemessene Heer« (iustus exercitus) als ein Heer von 12.000 Mann. Ferner wird dem König von Ungarn als Sicherheit für die von Polen übernommenen Geldleistungen das halbe Erträgnis der Salzgruben von Wieliczka und Bochnia angewiesen. Falls dies zur Deckung der Verpflichtungen nicht ausreicht, so gehen die Hypothekarrechte des Königs Johann Kasimir im Königreich Neapel auf König Leopold über.

IV.

Mit dem Abschluß dieses Vertrages trat Österreich in die Reihe der kriegführenden Mächte. Werfen wir nun einen Blick auf die militärische Lage der Gegner, in dem Augenblicke, da der deutsche Habsburger zugunsten seines nordöstlichen Nachbars die Waffen ergriff.

Zwei Fürsten standen damals mit ihrem vereinigten Heere im Herzen Polens, König Karl X. Gustav von Schweden und Fürst Georg Rákóczy II. von Siebenbürgen.[1]) Dieser hatte am 6. Dezember 1656 mit den bevollmächtigten Gesandten des Schwedenkönigs einen Bundesvertrag abgeschlossen.[2]) Am 31. Dezember erließ er ein Manifest an die Polen und sandte gleichzeitig ein Heer über die Karpaten, das nach dem Eintreffen der verbündeten Kosaken an 50.000[3]) Mann stark wurde. Am 28. Jänner folgte der Fürst selbst dem Heere nach. Als seine nächste Aufgabe betrachtete er den Entsatz Krakaus, das, wie bereits erwähnt,[4]) von dem polnischen Krongroßmarschall Lubomirski belagert wurde. Doch dieser brach, als er die Nachricht vom Anmarsch Rákóczys erhielt, die Belagerung ab, um dem neuen Feinde entgegenzuziehen. Er änderte aber diesen Plan bald und zog sich über die Weichsel gegen Schlesien hin zurück.

Zu dieser Zeit macht die Wiener Regierung einen letzten Versuch,[5]) Rákóczy vom Kampf gegen Polen zurückzuhalten. In dessen Lager zwischen Jaroslau und Przemysl erscheint als Gesandter des kaiserlichen Hofes der ungarische Kanzler Georg Szelepcsényi, Erzbischof von Kalocsa, begleitet vom Grafen Ladislaus Rákóczy, einem Vetter des Fürsten.[6]) Doch hat die Sendung keinen anderen Erfolg als die Erneuerung der schon so oft gegebenen Loyalitätsversicherungen gegen den Wiener Hof.

Nach dem Rückzug des polnischen Heeres zog Rákóczy am 29. März 1657 ungehindert in Krakau ein. Er verließ aber die Stadt bald wieder, um sich mit König Karl Gustav zu vereinigen, der ihm von Norden her entgegenkam.[7]) Am 23. März war nämlich der Schwedenkönig mit 7000 Mann, darunter 3000 Brandenburgern unter Waldeck, von Thorn aufgebrochen. Am 2. April eroberte er Petrikau, am 11. kam er bereits mit Rákóczy in Modliszew (auf halbem Wege zwischen Krakau und Warschau) zusammen. Um den 20. April überschritten die beiden Heere die Weichsel unterhalb Sandomirs, sandten noch eine siebenbürgische Abteilung von 3000 Mann unter Johann Béthlen nach Krakau zurück, um die schwedische Besatzung zu verstärken, und wandten sich dann nach Nordosten gegen Lithauen. Die polnischen Heere zogen sich überall zurück. Die Verbündeten machten zuerst einen vergeblichen Versuch, die Festung Zamosc einzunehmen und zogen dann ungehindert vor Brest Litowsk, das sich nach ganz kurzer Belagerung am 23. Mai ergab. Dort erhielt nun der Schwedenkönig Nachricht von der drohenden Haltung Dänemarks. Nach kurzer Überlegung entschloß er sich, diesem neuen Feinde persönlich zu begegnen, und ging mit dem größten Teil seines Heeres nach Preußen zurück. Bei Rákóczy blieb bloß General Stenbock, der dem Siebenbürger noch Warschau erobern hilft (19. Juni). Kurz darauf muß auch Stenbock seinem König nachfolgen, und am 22. Juni 1657 erfolgt die Trennung der Schweden von den Siebenbürgern. Ungefähr gleichzeitig kommt die Nachricht, daß sich die österreichischen Truppen von Schlesien her in Marsch setzen und daß außerdem ein

[1]) Für die Kenntnis des Anteils Rákóczys am schwedisch-polnischen Kriege dient als Hauptquelle die Aktensammlung: Transilvania et bellum boreo-orientale. Herausgegeben von Alexander Szilágyi. Zwei Bände. Budapest 1890/91. Außer diesem Werke liegen der obigen kurzen Darstellung die entsprechenden Partien bei Rudawski (p. 324 ff.), Priorato (p. 9, 12, 17, 27) und für den gemeinsamen Feldzug der Schweden und Siebenbürger Carlson (p. 189 ff.) zugrunde.

[2]) Szilágyi, II, p. 190 ff. — Vgl. auch oben S. 9, Anm. 6.

[3]) Dispacci, p. 16, wird eine noch größere Zahl angegeben, nämlich 52.000 Reiter und 12.000 Mann zu Fuß.

[4]) Siehe oben S. 10.

[5]) Frühere Versuche werden erwähnt: Szilágyi, II, p. 198, Carlson, p. 179.

[6]) Szilágyi, II, p. 274, Rudawski 328, Priorato 9.

[7]) Vgl. außer Carlson a. a. O. auch Erdmannsdörffer, p. 271 f., und Haumant, p. 162 ff., 171 ff.

Tatarenheer Polen zu Hilfe komme.[1]) Das bestimmt Rákóczy, eiligst den Rückzug in die Heimat anzutreten, auf dem wir ihm noch begegnen werden.[2])

Unsere nächste Aufgabe ist es nun, die militärischen Vorbereitungen zu betrachten, die die Wiener Regierung für den bevorstehenden Kampf getroffen hatte.

V.

Die Nordostgrenze des Reiches war aus Gründen, die wir oben (Seite 8) angedeutet haben, seit dem Ende des Jahres 1655 recht vernachlässigt worden. Erst der Abschluß des Vertrages vom 1. Dezember 1656, besonders aber die Nachricht von dem drohenden und bald darauf von dem voltzogenen Einfall Rákóczys in Polen nötigt die Wiener Regierung zu kräftigeren Maßregeln an den Grenzen Schlesiens. Jetzt ergeht an Hatzfeld, den mit dem Kommando in Schlesien betrauten Feldmarschall, der Befehl, Musterungen zu veranlassen und alles in Bereitschaft zu halten, um auf den ersten Befehl die Truppen aus Böhmen und Mähren an Schlesiens Grenzen zu sammeln. Doch dürfe vorderhand noch keine Bewegung mit den kaiserlichen Truppen geschehen.[3]) Kurz darauf werden die erwähnten Truppen aus Böhmen und Mähren Hatzfelds Kommando unterstellt,[4]) und dieser erteilt infolge besonders bedrohlicher Nachrichten über das Vordringen Rákóczys den in Böhmen und Mähren stehenden Regimentern den Befehl, ganz nahe an Schlesiens Grenzen zu rücken,[5]) trotzdem er »mit Rücksicht auf das Land größere Truppenmengen ungerne zusammenzieht«.[6]) Auch soll die Artillerie in aktionsfähigen Zustand gebracht werden.[7])

Auf den erwähnten Befehl Hatzfelds setzten sich die in Böhmen und Mähren stehenden Kavallerieregimenter in Bewegung. Ende Februar »logieren« sie bereits in Schlesien,[8]) während die Infanterie aus jenen Ländern erst im April nachgerückt zu sein scheint.[9])

Zu Beginn des Monats März 1657 standen also folgende Truppenkörper in Schlesien:[10])

An Infanterie die schlesischen Regimenter Hatzfeld mit 1390 (1970), de Mers mit 2359 (3060) und Conti mit 2592 (3060) Mann; an Kavallerie die schlesischen Regimenter Spork und Garnier mit zusammen ungefähr 1700 Mann und Hatzfelds Leibkompagnie 165 Mann, dazu die Regimenter Piccolomini (1000 Mann), Montecuccoli (843 Mann) und Heister (819 Mann) aus Böhmen, Gonzaga (880 Mann) aus Mähren.[11])

Die gesamte Macht, die Hatzfeld damals zur Verfügung stand, betrug also etwas über 6000 Mann an Infanterie und über 5000 Mann an Kavallerie. Doch mußte von der Infanterie ein großer Teil als Besatzung in den festen Plätzen zurückbleiben,[12]) während die Kavallerie großenteils aus Neugeworbenen bestand.[13]) Zur Verteidigung gegen einen feindlichen Angriff blieb also nur eine

---

[1]) Priorato, I, p. 27. [2]) Siehe unten p. 29 f.

[3]) Ferdinand III. an Hatzfeld, Wien, 23. Jänner 1657. K.-A.

[4]) Ferdinand III. an Hatzfeld, Wien, 16. Februar 1657. K.-A.

[5]) Zu entnehmen aus: Hatzfeld an Ferdinand III., 14. Februar. K.-A.

[6]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 18. Februar. K.-A.

[7]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 14. Februar. K.-A.

[8]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 20./27. Februar. K.-A.

[9]) Hatzfeld an Königin Luise Marie von Polen, Ottmachau, 7. April, K.-A., erwähnt »ihm aus Böhmen und Mähren seitdem zugekommene Truppen«.

[10]) Die Angaben des Textes beruhen auf folgenden Aktenstücken des K.-A.: Für die Infanterie auf Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen vom 14. Februar 1657 (13, 16) und auf einem Verzeichnis in der Beilage zum Schreiben Ferdinand III. an Hatzfeld vom 5. März 1657 (3, 3). Für die Kavallerie siehe die Beilage zum Schreiben Leopolds an Hatzfeld vom 28. April 1657 (4, 28).

[11]) Die erste Zahl bedeutet den tatsächlichen, die eingeklammerte den vorgeschriebenen Stand des betreffenden Regimentes. Der letztere sollte durch Werbungen erreicht werden. Wo nur eine Zahl angegeben ist, da bedeutet sie den tatsächlichen Stand. — Die Stärke der Regimenter ist, wie sich schon aus dem obigen ergibt, sehr verschieden. Doch sind Regimenter mit der vorgeschriebenen Stärke von 3060 Mann, wie Mers und Conti, nur Ausnahmen, und auch aus diesen beiden Regimentern werden zu Beginn des Feldzuges drei kleinere gebildet. (Leopold an Hatzfeld, 28. April, K.-A. 4, 29.) Die normale Stärke des Regiments zu Fuß ist 1530 Mann, die in 10 Kompagnien eingeteilt sind. Doch kommen auch schwächere Regimenter mit weniger Kompagnien vor. — Die Reiter- und Dragoner-Regimenter bestehen gleichfalls gewöhnlich aus 10 Kompagnien, die hier 77, bezw. bei den Dragonern 103 Mann zählen. Wir finden aber hier auch Regimenter mit 12, andererseits wieder bloß mit 6 Kompagnien.

[12]) Wieviel Fußvolk zu diesem Zwecke bestimmt war, kann man ungefähr aus einer Angabe in Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen vom 16. Juni 1657 (K.-A. 13, 36) erschließen. Damals blieben ungefähr 4500 Mann in den Festungen Schlesiens (Großglogau, Liegnitz, Neisse, Jägerndorf, Schweidnitz, Trachenberg, Namslau, Brieg, Leobschütz, Oppeln, Troppau) zurück.

[13]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 20. Februar 1657: »Die Regimenter Montecuccoli und Gonzaga sind größtenteils neu geworben. Das Heistersche wird von den Kommissären schlecht gelobt. Bleiben noch Piccolomini, Garnier, Spork. Fußvolk wird man fast gar nicht ins Feld stellen können.«

ganz ungenügende Macht, so daß Hatzfeld schreiben muß[1]): »Sollte Rákóczy zugleich mit den Schweden sich feind erklären, wie die Königin[2]) meint, so wäre Schlesien in seinem augenblicklichen Zustande in größter Gefahr«, was er dem Kaiser zu ermessen gibt. Und zwei Tage später heißt es, er (Hatzfeld) könne für diesen Fall (des Angriffs der Feinde) »für den Ausgang nicht gut stehen«.[3]) Der Kaiser stellt auf diese Schreiben hin in Aussicht, im Notfalle noch mehr Völker nach Schlesien verordnen zu wollen.[4]) Doch tritt dieser Notfall nicht ein. Es zeigt sich, wie Hatzfeld sagt, daß die Polen »den Lärm wegen des Rákóczy« übertrieben haben, und es wird bald klar, daß wenigstens für die nächste Zeit ein siebenbürgischer Angriff auf Schlesien nicht zu befürchten steht.[5]) Die Zusammenziehung der Regimenter kann infolgedessen unterbleiben.

Um diese Zeit war es, wie wir wissen, Lisola gelungen, die Ratifikation des Dezember-Vertrages bei den Polen durchzusetzen. (Siehe oben S. 11f.) Am 14. März, noch vor Lisolas Ankunft in Wien, erging ein Befehl an Hatzfeld, »alles genau zu beachten, was der König von Polen hinfüro selbst oder durch seine Minister an ihn werde gelangen lassen«, und darüber an den Kaiser zu berichten. Die Resolutionen auf diese Berichte seien dann »nach und nach, teilweise« zu erwarten.[6])

Aber die Polen drängen unablässig. Insbesondere Hatzfeld wird vom Hofe der Königin aus eifrig bearbeitet.[7]) Das Begehren der Polen wird umso dringender, nachdem sie dem Dezember-Vertrag ihre Zustimmung gegeben haben, und Hatzfeld bittet seinen Hof um Verhaltungsbefehle.[8]) In der Antwort, die er erhält, wird er offiziell von dem Abschluß des Vertrages[9]) verständigt, der u. a. dem polnischen König freie Werbung in Schlesien gewährt. Zugleich wird Hatzfeld ersucht, sein Gutachten abzugeben, wie die Überlassung der 4000 Mann abgedankter Truppen an den befreundeten König bewerkstelligt werden könne.[10])

Hatzfeld erwidert am 2. April,[11]) daß er diese Form der Hilfeleistung nicht für zweckmäßig halte. Er glaubt nicht an einen Erfolg polnischer Werbungen in Schlesien, weil das Volk den Polen wenig geneigt sei. Ebensowenig würden abgedankte kaiserliche Soldaten polnische Dienste nehmen, so daß der Kaiser Verlust, Polen keinen Nutzen hätte.[12]) Er rät darum, die zu überlassenden Truppen unter deutschen Offizieren zu lassen und ihnen einen solchen deutschen Befehlshaber zu geben, »bei dem auch die Landsknechte Hilfe und Schutz in rechtmäßigen Anliegen finden«. Er hatte mit Recht, wie wir sehen werden, nicht das Vertrauen zu den Polen, daß sie dem Wohlergehen der deutschen Truppen, die für sie kämpfen sollten, die entsprechende Aufmerksamkeit schenken würden.

Das Schreiben Hatzfelds traf den, an den es gerichtet war, nicht mehr am Leben. Darum wurde es auch erst mehrere Wochen später, am 28. April, nach der Konferenz vom 25. April[13]) beantwortet. Inzwischen hatte sich die Stimmung auf polnischer Seite wieder sehr verändert.

Dort hatte man nämlich nach der erfolgten Ratifikation des Dezember-Vertrages den Einmarsch der österreichischen Truppen für unmittelbar bevorstehend gehalten, zumal sie ganz nahe an der Grenze standen. Insbesondere die Briefe Desnoyers zeigen uns diese Erwartung deutlich[14]) und beleuchten damit zugleich die militärische Unfähigkeit der Polen. Diese zählen nun auf die kaiserlichen Hilfsvölker, welche zunächst die Vereinigung Rákóczys mit dem Schwedenkönig verhindern sollen.

---

[1]) Hatzfeld an den Kaiser, Ottmachau, 18. Februar 1657. K.-A.

[2]) Zwischen Hatzfelds Hauptquartier und dem Hoflager der Königin zu Dankau, später zu Czenstochau findet um diese Zeit ein lebhafter schriftlicher Verkehr statt. Siehe unten Anm. 7.

[3]) Hatzfeld an den Kaiser, Ottmachau, 20. Februar 1657. K.-A.

[4]) Zu entnehmen aus Hatzfeld an den Kaiser, 27. Februar 1657.

[5]) Hatzfeld an den Kaiser, 27. März 1657.

[6]) Ferdinand an Hatzfeld, Wien, 14. März 1657. K.-A.

[7]) Das geht hervor aus den Briefen Ferdinands III. an Hatzfeld und Hatzfelds an Ferdinand III. vom 8., 13., 18. und 23. Februar, 3. und 17. März 1657. K.-A.

[8]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 3. März und in einem im K.-A. nicht vorhandenen Schreiben vom 10. März, das vom Kaiser am 24. März beantwortet wird.

[9]) Siehe oben p. 9f.

[10]) Ferdinand an Hatzfeld, 24. März 1657. K.-A.

[11]) Hatzfeld an Ferdinand, Powizko, 2. April. K.-A.

[12]) Derselben Meinung waren auch die Polen. Lisola-Berichte p. 252 im Memoire vom 23. März 1657.

[13]) Vgl. oben S. 12.

[14]) Desnoyers, p. 306, Czenstochau, 12. März: Enfin nous aurons des troupes étrangères et l'Empereur nous en vendra aussi bien qu'aux Espagnols; ebenda p. 307, Czenstochau, 16. März: Nous aurons bientôt un corps de troupes de l'Empereur; und p. 309, Czenstochau, 26. März: Elles (sc. les troupes) tient déjà vers cette frontière.

Denn die Polen waren dies nicht imstande.[1]) Aber Hatzfeld hat keinen Befehl, die verbündeten Gegner kommen einander immer näher, die polnischen Heere gehen auf das rechte Weichselufer, Königin Luise Marie sucht im Herzogtum Oppeln[2]) ihre Sicherheit. Diese Vorgänge machen auch Hatzfeld Sorge. Denn es steht nun den Feinden »in diesem Teil Potens (nahe dieser Grenzen) Tür und Tor offen«.[3]) Er fürchtet ganz ernstlich einen Angriff der vereinigten Gegner auf Schlesien. Er schätzt sie auf ungefähr 12.000 Mann Fußvolk, nämlich Rákóczys Fußvolk 4000 Mann, Schweden einschließlich der Besatzung von Krakau 6000 Mann, Brandenburger 2000 Mann, dazu die zahlreichen Reiter Rákóczys,[4]) und erklärt, diesen mit allem, was sich in Mähren und Schlesien zusammenbringen läßt, nicht mehr als 9000 Mann, und zwar 5000 Mann zu Fuß und 4000 Mann zu Roß entgegenstellen zu können.[5]) Glücklicherweise trafen Hatzfelds Befürchtungen, die sich auch dem Wiener Hofe mitteilten,[6]) ebensowenig ein wie zwei Monate früher die der Polen. Denn die Feinde wandten sich, wie wir wissen, ostwärts gegen Lithauen.

War nun dadurch für Österreich die unmittelbare Gefahr beseitigt, so blieb Polen nach wie vor dem Wüten der erobernden und verwüstenden Heere preisgegeben und auf Hilfe von außen angewiesen. Und der Umstand, daß man in Wien trotz des fortwährenden Drängens der Polen[7]) so lange zögerte, ließ an den Höfen Johann Kasimirs und Luise Maries wieder Stimmen laut werden, die an dem aufrichtigen Willen der Wiener Regierung zweifelten.[8])

Hatzfeld vertröstet das Königspaar auf die sicher bald erfolgenden Entschließungen seines Hofes. Er erklärt die Verzögerung mit dem Tod des Kaisers und mit der späten Ankunft des polnischen Gesandten Boguslav Lesczynski in Wien, der sich auf seiner Reise zu viel Zeit gelassen habe.[9]) Den heißen Wunsch der Polen kann er nicht erfüllen, solange der Befehl nicht da ist, wenn auch Johann Kasimir in seiner Not die Drohung des Friedensschlusses ausspricht, der den Angriff der vereinigten Gegner auf die Erblande im Gefolge haben müsse.[10]) Hatzfeld kann nur erwidern, daß in Wien beschlossen sei, die Stärke der Hilfstruppen wesentlich zu erhöhen und auch aus den entfernteren Gegenden der Erblande Truppen heranzuziehen. Im Zusammenhang damit muß er aber gleich bitten, man möge polnischerseits nichts unternehmen, bevor nicht der Befehl zur Vereinigung der Truppen erteilt sei, um »möglicher Unordnung und sich zuziehendem Nachteil« vorzubeugen.[11]) Um aber seinen guten Willen zu zeigen, stellt er die neu angekommenen Truppen aus Böhmen und Mähren nebst einiger Artillerie an den polnischen Grenzen und nahe dem Herzogtum Oppeln, dem augenblicklichen Aufenthalte der Königin, auf.[12]) Der letzteren wird auch eine besondere Leibgarde zur Verfügung gestellt.[13])

VI.

Endlich kommt man in Wien zu entscheidenden Entschlüssen, wenn auch noch nicht zum Abschluß. Wir haben schon (S. 12) der Konferenz vom 25. April 1657 Erwähnung getan. Die

[1]) Desnoyers, p. 310, Czenstochau, 2. April 1657: Notre armée n'est pas assez forte pour se mettre entre la suédoise et la transilvaine et ainsi elle demeure sur les ailes; il faudrait de l'infanterie et nous n'avons que de la cavalerie.

[2]) Das Schreiben Desnoyers vom 12. April ist von Oppeln datiert.

[3]) Hatzfeld an Ferdinand III., 2. April 1657. K.-A. 4, 2.

[4]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 6. April 1657, vgl. oben S. 13.

[5]) Vgl. oben S. 14. — Dabei dürfte die Infanterie aus Böhmen und Mähren schon inbegriffen sein, da sie um diese Zeit in einem Briefe Hatzfelds erwähnt wird. Sie bestand (nach Leopold an Hatzfeld, Wien, 28. April, K.-A. 4, 28) aus Abteilungen der Regimenter La Cron, Souches und Jacques Gérard in Stärke von 550, 800 und 400, zusammen also 1750 Mann.

[6]) Bericht Nanis vom 14. April 1657, Dispacci, p. 10, Anm.

[7]) Hatzfeld an Ferdinand, Ottmachau, 3. März und Powizko, 2. April (K.-A. 4, 2). Der König von Polen und seine Minister hätten bereits »unterschiedlich« an ihn geschrieben, er möge ihnen die vertragsmäßig erhaltenen Völker eilends zuschicken.

[8]) Desnoyers, p. 310, Czenstochau, 2. April 1657: Il semble et je le crois que l'Empereur nous ne veut pas assister. Quand on lui accorde les points, qu'il a demandés, il forme des nouvelles difficultés, et le tout pour gagner du temps et pour empêcher la conclusion de traité. Cependant ses troupes sont prêtes sur la frontière, mais ce n'est que pour nous mieux leurrer.

[9]) Hatzfeld an die Königin von Polen, 7. und 8. April 1657 (K.-A. 4, 6, 7): Der Schatzkanzler (Bog. Lesczynski) sei erst nach dem Tode des Kaisers in Wien eingetroffen, weil er tanta pompa talibusque ambagibus gereist sei, wie es Hatzfeld in dieser Zeit nicht für notwendig gehalten hätte.

[10]) Johann Kasimir an Hatzfeld, Dankau, 11. April. K.-A. In einem Schreiben an den König vom 23. April (K.-A. 4, 20) weist Hatzfeld diese Drohung zurück.

[11]) Hatzfeld an die Königin von Polen, 14. und 15. April. o. O. (K.-A.)

[12]) Siehe die bereits angeführten Schreiben Hatzfelds an die Königin vom 7. und 8. April, ferner Hatzfeld an Leopold, 14. April (K.-A. 4, 12).

[13]) Leopold an Hatzfeld, 12. April und 1. Mai (K.-A. 4, 11 und 5, 1), Hatzfeld an Leopold, Ottmachau, 18. April.

Ergebnisse dieser Beratung kommen in mehreren Befehlschreiben zum Ausdruck, die unter dem Datum des 28. April von der kaiserlichen Kanzlei und vom Hofkriegsrat aus an Hatzfeld, Montecuccoli und Souche ergehen:[1])

Statt der 4000 Mann abgedankter Truppen soll nun den Polen ein Hilfsheer von 12—13.000 Mann geschickt werden.[2]) Zu diesem Behufe werden die 8000 Mann Infanterie und etwa 5000 Mann Kavallerie, die jetzt in Schlesien stehen, um 5 Infanterieregimenter und 1 Kavallerieregiment verstärkt.[3]) Dies bedeutete bei dem damaligen Stande der betreffenden Regimenter eine Vermehrung des Fußvolks um etwa 5000, der Reiterei um 800 Mann, so daß sich nach dem Eintreffen aller dieser Truppenkörper eine Infanterie von 13.500 und eine Kavallerie von mehr als 6000, zusammen ein Heer von fast 20.000 Mann ergeben sollte.[4]) Außerdem wurden Neuwerbungen angeordnet, um Infanterie und Kavallerie um weitere je 2000 Mann zu verstärken.[5]) Allerdings dürften diese Befehle keine sonderliche Wirkung gehabt haben. Denn wir hören bald, daß die Werbungen sich überaus schwierig gestalteten (s. u. S. 21 f.).

Den Oberbefehl über dieses »polnische Auxiliarkorps« erhielt Hatzfeld, das Kommando über die Infanterie Feldmarschalleutnant Freiherr Louis Ratwic de Souche, das über die Kavallerie Raimund Graf Montecuccoli, den bis zu seiner Ankunft FML. Johann von Spork vertreten sollte.[6]) Die Artillerie bekam den Obersten Friedrich Weidlinger zum Befehlshaber.[7])

Über die näheren Umstände, wie diese bedeutende Heeresmacht in den Dienst des Verbündeten gestellt werden sollte, wurde nun in Wien mit dem polnischen Gesandten Grafen Leszczynski verhandelt. Die folgenden Punkte jedoch hatte Hatzfeld persönlich mit dem König von Polen und dessen Ratgebern »bis auf meine (König Leopolds) Ratifikation« ins Reine zu bringen:[8])

1. Wo die Sammelplätze und die Konjunktion beider Heere sein soll und wie viel polnische Truppen zu den österreichischen stoßen sollen.

2. Was für Kriegsoperationen nach der Vereinigung, ob diese vereint oder getrennt ausgeführt werden sollen.

3. Welche Sicherheitsplätze an der Warte oder Weichsel oder »sonst an einem versicherten Paß« König Leopold haben könnte. Darüber möge auch Hatzfeld seine Meinung abgeben.

4. Proviantmagazine und Verproviantierung.

---

[1]) K.-A. 4, 23—29.

[2]) Vgl. oben den Inhalt des Vertrages vom 27. Mai 1657, S. 12 f.

[3]) Es sind dies die Infanterieregimenter: Baden (1317 Mann) und Hunolstein (1389 Mann) aus Unterösterreich, Nikola (900 Mann), Kaiserstein (805 Mann) und Kielmansegg (789 Mann) aus Innerösterreich; ferner das Reiterregiment Götz (809 Mann), halb in Ungarn, halb in Unterösterreich liegend. — Namen und Ziffern aus der Beilage zu Leopold an Hatzfeld, 28. April (4, 28) und 23. Mai (5, 23 Beilage *b*).

[4]) Die Zahl der Truppen, die sich aus den Listen vom 28. April und 22. Mai (Beilagen zu K.-A. 4, 28 und 5, 23), sowie aus einer Angabe in Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen vom 16. Juni (K.-A. 13, 36) ergibt, beträgt 20.202 Mann. — Dementsprechend erwähnt auch Königin Luise Marie in ihrem undatierten, jedenfalls in den Mai 1657 gehörigen, an die brandenburgische Kurfürstin-Mutter Elisabeth Charlotte gerichteten Briefe (abgedr. UA 8, 202—205) ein österreichisches Hilfsheer von 20.000 Mann. — Dagegen spricht Desnoyers, p. 327, Krepitz, 15. Mai, bloß von 15.000 Mann.

[5]) Für die Vermehrung der Infanterie siehe Leopold an Hatzfeld, 28. April (4, 29): Das Regiment Hatzfeld (Stand 1664 Mann) ist auf 12 Kompagnien zu 306 Mann = 3672 Mann zu bringen. Diese Werbung soll den Abgang der Regimenter De Mers und Conti (siehe oben S. 14) ersetzen, da diese mit der Werbung nicht aufkommen können, »Dir aber hingegen Dein im Römischen Reich habender Kredit bessere Gelegenheit als andern dazu an die Hand gibt«. Hatzfeld erklärt dagegen (an Leopold, 1. Mai [K.-A. 5, 2]), noch bevor er dieses Schreiben erhalt, daß sich seine Werbungen im Reich zerschlagen hätten. Vgl. unten S. 22, Anm. 1.

Die geplante Kavallerievermehrung zeigt das Schreiben des Hofkriegsrats an die böhmische Hofkanzlei, Wien, 28. April (4, 24): Es sollen die aus dem Gebiete dieser Behörde stammenden Reiterregimenter Montecuccoli, Heister, Spork, Garnier, Gonzaga um je 2 Kompagnien zu 77 Mann verstärkt und dadurch auf 12 Kompagnien gebracht werden. Außerdem soll zu jedem dieser Regimenter und zum Regiment Piccolomini, das bereits 12 Kompagnien hat, noch je eine Kompagnie Dragoner zu 103 Mann geworben und das Buschersche Dragonerregiment um 6 solche Kompagnien vermehrt werden.

[6]) Hatzfeld an Johann Kasimir, Ottmachau, 17. Mai. K.-A. — Priorato, p. 26. — Wie aus den Berichten des Venetianers Nani vom 14. und 28. April und vom 16. Juni (Dispacci, p. 14, 16, 29) hervorgeht, war die Frage des Oberbefehls in Wien nicht von vornherein entschieden. Man schwankte zwischen Hatzfeld und Montecuccoli, dachte auch an Hannibal Gonzaga. Schließlich entschied man sich aus politischen Rücksichten für Hatzfeld, den Schützling des Erzbischofs von Mainz. — Ähnlich in Montecuccolis Tagebuch zum 14. August 1657: Der Hof wolle Hatzfeld noch einige Zeit im Amte halten aus Rücksicht auf das Reich. — Ferner Desnoyers, p. 327, 15. Mai: H. et M. s'efforcent tous deux pour avoir le commandement.

[7]) Priorato, p. 26.

[8]) Leopold an Hatzfeld, 28. April (K.-A. 4, 28).

5. Einquartierungsfrage, »damit nicht etwo durch Vorschützung der Nobitität oder anderer Privilegien die Armada zugrunde gehe«.

6. Winterquartiere.

7. Verhältnis des Königs zum österreichischen Befehlshaber.

Daran schließt sich noch die Weisung: »Und werdet Ihr Ihre Majestäten sinzerieren, daß diese Negotiierung nicht auf einen Verzug angesehen, sondern Deroselben aus .... vetterlichem Gemüt zu willfahren und zu helfen gemeint sei«.

Dem erhaltenen Auftrag entsprechend begab sich Hatzfeld in Begleitung Souches[1]) an das polnische Hoflager nach Dankau,[2]) wo vom 5. bis zum 7. Mai die im folgenden wiedergegebenen Beratungen stattfanden.[3])

Gleich nach seiner Ankunft am 5. wird Hatzfeld zum König berufen. Dieser ist sehr freundlich, »bedankt sich zunächst des vertrösten Sukkurses halber« und verlangt Hatzfelds schriftliche Propositionen. Dann deutet er an, daß der französische Gesandte de Lumbres mit aller Macht auf den Frieden zwischen Polen und Schweden hinarbeite und daß er bereits einen großen Teil der polnischen Großen auf seine Seite gebracht habe, so daß der König selbst »endlich, wenn diese Euer Majestät Sendung nicht geschehen wäre, wider seinen Willen hätte zedieren müssen«.

Am 6. Mai fanden Beratungen der Polen statt. Am 7. beschied der König Hatzfeld wieder zu einer Konferenz in Anwesenheit des Krongroßkanzlers Korycinski und des Unterkanzlers Trzebicki, des Bischofs von Krakau. Es wurde beschlossen, die Armee an den polnischen Grenzen von Krzepice an in südöstlicher Richtung aufzustellen. Doch soll dann das vereinigte polnisch-österreichische Heer den Schweden und Rákóczy nicht in ihr gegenwärtiges Operationsgebiet jenseits der Weichsel nachziehen, sondern diese mögen sich dort von selbst aufreiben. Wenn aber der Feind sich nähert, so soll ihn die vereinigte Armee zu schlagen suchen. Falls die Gegner nach Preußen ziehen, so wollen die Verbündeten zunächst Krakau und dann die preußischen Festungen angreifen. Für den Fall der Eroberung dieser Städte verlangte nun die Wiener Regierung das Recht,[4]) in einige dieser Festungen, insbesondere nach Krakau und in noch zu bestimmende Orte an der Weichsel, deutsche Besatzungen legen zu dürfen, um für die Operationen der Armee Stützpunkte und Sicherheitsplätze zu haben. Diese Bestimmung wollten die Polen nicht zugeben und nur infolge des entschiedenen Eingreifens des Königs konnte Hatzfeld diesen Punkt durchsetzen, allerdings, soweit wir aus seinem Bericht sehen, nur im allgemeinen, ohne daß bestimmte Festungen bezeichnet wurden.[5]) Der Krongroßkanzler, der ganz unter französischem Einfluß stand, und seine zahlreichen Gesinnungsgenossen hatten vielleicht gehofft, durch ihren Widerstand gegen diesen Punkt den ganzen verhaßten Bündnisplan zu Falle zu bringen. Das Mißtrauen dieser Leute gegen den Wiener Hof war nämlich, da dieser den Leiden ihres Vaterlandes so lange tatenlos zugesehen hatte, so festgewurzelt, daß sie sagten, es werde trotz Hatzfelds jetziger Anwesenheit »doch nichts erfolgen«.

In der Einquartierungsfrage verhielten sich die Polen mehr entgegenkommend. Es sollten zu Krzepice und auch an anderen Orten, soweit es in dem verwüsteten Lande möglich sein würde, Magazine angelegt werden. Bei den Märschen muß man allerdings die Güter der Adeligen schonen.

Der König will nun aber die Gegner des österreichischen Bündnisses durch die Tatsachen überzeugen und spricht den Wunsch aus, man möge die deutschen Truppen bis an die Grenze führen, »auf daß die Polen aus diesem Irrwahn kommen möchten«. Doch Hatzfeld besteht darauf, zu diesen entscheidenden Beschlüssen erst die Zustimmung seines Herrn einzuholen, wie dieser befohlen hatte (siehe oben S. 17). Andererseits läßt nun auch das polnische Königspaar sich nicht

---

[1]) Priorato, p. 26, wo aber ein unrichtiges Datum (der 30. Mai) angegeben ist. Daß Souches auch in Dankau war, obwohl Hatzfeld nichts erwähnt, geht auch hervor aus Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen vom 28. Mai 1657 (K.-A. 13, 33).

[2]) Dankau (Dankow), während des Frühjahrs 1657 der Aufenthaltsort des polnischen Königspaares, ist ein kleines Dorf nächst Krzepice und der schlesischen Grenze, etwa 40 *km* nordwestlich von Czenstochau.

[3]) Bericht Hatzfelds an Leopold, Neisse, 11. Mai (K.-A. 5, 11). Doch dürfte der Bericht, den Hatzfeld tatsächlich an den Hof geschickt hat, noch mehreres enthalten haben, was nicht in diesem Aktenstück des K.-A. steht. Denn in den Hofkriegsratsnotizen Montecuccolis vom 17. Mai 1657 (K.-A. 13, 30) findet sich ein Auszug aus einem Bericht Hatzfelds, der den Inhalt des obigen Briefes und noch mehreres andere auszüglich wiedergibt. Die Darstellung im Texte verwertet beide Schriftstücke.

[4]) Das ihr im Vertrage vom 27. Mai zugestanden wurde, siehe oben S. 12f.

[5]) Der Wiener Vertrag vom 27. Mai bestimmt diese Plätze (siehe oben p. 13), aber in einer besonderen Konvention, die vielleicht zunächst für die polnische Öffentlichkeit geheim blieb. Vgl. unten S. 36.

dazu herbei, etwas gegen de Lumbres' Bemühungen zu unternehmen, da sie der österreichischen Unterstützung nicht so ganz sicher sind.[1]) Sie mußten auch tatsächlich noch ziemlich lange warten.

In Wien war man nämlich mit dem Ergebnis der Verhandlungen Hatzfelds nicht zufrieden.[2]) Man bemängelte zunächst die Bestimmungen, die die Sicherheitsplätze und die Proviantfrage betrafen, und beschloß, das Weitere darüber mit dem polnischen Gesandten zu Wien zu verhandeln. Hauptsächlich aber nahm man Anstoß an dem Plan der Vereinigung mit dem polnischen Heere.[3]) In dieser Hinsicht sollte Hatzfeld dahin instruiert werden, daß er sich bloß mit dem Korps Czarneckis zu vereinigen habe, während die polnischen Generale Lubomirski und Sapieha den Feind weiter in Schach halten sollten. Wenn die Schweden nach Preußen ziehen, so möge Hatzfeld Rákóczy beobachten. Dabei bleibt er in der Nähe Schlesiens und kann dieses gegen jede Gefahr schützen. Die Belagerung Krakaus, heißt es weiter, sei entsprechend Hatzfelds Ausführungen (siehe oben) zu unternehmen, damit man den Polen gegenüber ein Pfand in Händen habe. Keinesfalls aber soll Hatzfeld eine Schlacht liefern, bei der zwar die Polen wenig, die Erblande aber alles zu verlieren hätten.

Wir wissen nicht, ob Hatzfeld eine derartige Instruktion erhalten hat, da die Ereignisse auf dem polnischen Kriegsschauplatz bald eine andere Wendung nahmen. (Vgl. oben S. 13 f.) Es war nur in einer Hofkriegsrats-Sitzung in diesem Sinne beschlossen worden. Aber diese Beschlüsse zeigen ungemein deutlich die beiden unverrückbaren Grundsätze, nach welchen die Wiener Regierung die Kriegführung einzurichten entschlossen war, nämlich: 1. Unbedingte Wahrung des Reichsfriedens wegen der bevorstehenden Kaiserwahl. Deshalb ist Rákóczy zu beobachten und nicht nach Preußen zu ziehen, wo man mit Brandenburg und Schweden, den beiden deutschen Reichsständen, vielleicht sogar auf deutschem Reichsboden, zusammenstoßen könnte. 2. Erhaltung der Armee, weil bei der herrschenden Finanznot eine zweite nicht so leicht auf die Beine zu bringen wäre. Darum ist keinesfalls eine Schlacht zu wagen.

Die Bedenken, die nun der Wiener Regierung infolge ihres Standpunktes gegen die Dankauer Abmachungen aufstiegen, verzögerten wieder den Abschluß der Verhandlungen und stellten die Geduld des polnischen Hofes neuerdings auf eine harte Probe. Hier hatte man geglaubt, daß die Hilfstruppen auf die Wiener Beschlüsse vom 25. April hin einmarschieren würden. Bereits am I. Mai schreibt Johann Kasimir an Hatzfeld, er möge ihm »in Rücksicht der ganz geordneten Angelegenheit für Polens Bundeshilfe« einige Kompagnien Kavallerie zum Entsatz von Zamosc (siehe oben p. 13) »unverweilt« zusenden.[4]) Kurz darauf wünscht der König, Hatzfeld möge sich der Salzstädte Bochnia und Wieliczka bemächtigen.[5]) Man fürchtete nämlich, die Siebenbürger könnten die Gruben durch Feuer zerstören und für längere Zeit ertraglos machen. Auch Hatzfeld wird durch diese Mitteilungen besorgt. Denn das Salzgefälle war jetzt fast die einzige sichere Einnahmsquelle der Krone Polen und aus ihr sollten die Leistungen für das österreichische Hilfskorps bestritten werden, zu denen sich Polen in dem eben im Abschluß begriffenen Vertrage verpflichtete.[6]) Aber trotz alledem wollte sich Hatzfeld nicht ohne direkten Befehl von Wien zu einem bedeutenderen Unternehmen entschließen.[7])

---

[1]) Diese Mitteilung aus Liselas Bericht, Dankau, 16. Mai 1657, p. 265; alles andere aus den S. 18, Anm. 3, angeführten Aktenstücken.

[2]) Das Folgende aus den eben erwahnten Hofkriegsratsnotizen Montecuccolis vom 17. Mai.

[3]) Das polnische Heer operierte um Mitte Mai 1657 in vier Teilen: Das Hauptheer unter Potocki und Lubomirski, etwa 16.000 Mann stark, hatte sich vor den vereinigten Gegnern nach Wolhynien zurückgezogen. Nur ein Teil desselben (5—7000 Mann nach den verschiedenen Angaben) hatte unter Czarnecki noch weiter versucht, den Feind zu bedrohen und ihm kleine Verluste beizubringen, wich aber auch einem ernsten Kampfe aus und ging schließlich auf das linke Weichselufer hinüber. Jetzt stand er in der Nähe des Königs und beobachtete Krakau. Die Verteidigung des Landes gegen die Schweden und Siebenbürger (vgl. oben S. 13) war jetzt Sache des lithauischen Aufgebots unter Sapieha und Gonsiewski. Letzterer war eben im Begriff, mit etwa 9000 Mann einen Vorstoß gegen das Herzogtum Preußen zu unternehmen, während Sapieha mit ungefähr 12.000 Mann in der Gegend des Bug, nicht weit von Brest Litowsk und vom Feinde stand. Doch wagte er es nicht, diesen ohne die österreichischen Hilfstruppen anzugreifen, deren Ankunft er erwartete. Vgl. (auch bezüglich der sehr unsicheren Zahlangaben) Carlson, p. 195 f., Lisola-Bericht vom 16. Mai, p. 269, Brief des Grafen G. F. v. Waldeck an den Kurfürsten von Brandenburg, Ostrozanie, 22. Mai, U A 8, p. 170, und Brief Johann Kasimirs an Hatzfeld, Dankow, 20. Mai. K.-A.

[4]) Kasimir an Hatzfeld, Dankow, 1. Mai 1657. Die Bitte wird allerdings bald gegenstandslos, da die Gegner den Plan, diese feste Stadt zu erobern, aufgeben. cf. Rudawski 334 f., Desnoyers, p. 323, Krepitz, 9. Mai.

[5]) Hatzfeld an Leopold, 11. Mai (5, 11), Neisse; Hatzfeld an Kasimir, Neisse, 12. Mai (5, 12); Hatzfeld an Kasimir, Ottmachau, 17. Mai (5, 19) und Kasimir an Hatzfeld, Dankau, 15. Mai (5, 18).

[6]) Siehe oben S. 12.

[7]) Hatzfeld an Johann Kasimir, 19. Mai (5, 20).

Nur eine kleine Truppenabteilung stellte er in diesen Tagen selbständig den Polen zur Verfügung. Es verbreitete sich nämlich, vielleicht infolge des bereits erwähnten Rückzuges Czarneckis auf das linke Weichselufer (oben S. 19, Anm. 3), das Gerücht, daß die Schweden über die Weichsel gehen, und König Johann Kasimir bat dringend um Schutz für sein Hoflager und die Stadt Czenstochau.[1]) Nach reiflicher Überlegung schickte Hatzfeld 300 Mann, die am 1. Juni in Czenstochau eintrafen.[2]) Ihre Ankunft freute den König sehr und er äußerte sein lebhaftes Wohlgefallen,[3]) aber die Truppen waren überflüssig. Denn das Gerücht von dem geplanten schwedischen Vorstoß erwies sich als falsch.[4]) Dagegen führte die Anwesenheit der kaiserlichen Truppen zu Unannehmlichkeiten für beide Parteien und gab einen Vorgeschmack von der Aufnahme, die den österreichischen Soldaten überhaupt in Polen zuteil werden sollte.[5])

Aber vom Einmarsch des gesamten Hilfskorps ist zum Schmerze Johann Kasimirs noch immer nicht die Rede. Fast täglich schreibt er in den letzten Wochen des Mai an Hatzfeld[6]) und »gibt ihm wiederholt zu erkennen, daß jede weitere Verzögerung der Bundeshilfe in jetziger Gestalt der Umstände immer gefährlicher werden kann«.[7]) Der König hatte ja bereits allen Forderungen der Wiener Regierung seine Zustimmung erteilt,[8]) er war sogar schon nahe daran, sich von Lisola zur Entfernung des Franzosen de Lumbres von seinem Hofe überreden zu lassen.[9]) Dabei steht der Feind im Herzen des Landes, eben fällt Brest Litowsk, »der Schild Lithauens,« in seine Hände,[10]) jeden Augenblick können Schweden und Siebenbürger sich wieder westwärts wenden und alles, auch der königliche Hof selbst, ist ihnen fast wehrlos preisgegeben. Und nicht bloß das Vordringen des Feindes hat der König zu fürchten, sondern auch, »wenn die Hilfe länger ausbleiben sollte, daß unsere polnischen Völker würden ganz ungeduldig und so zweifelhaft werden, daß (wie vor zwei Jahren geschehen), wo nicht alles, doch ein gut Teil derselben, gleichsam aus Not und Menschenunmöglichkeit länger sich zu halten und umtreiben zu lassen, endlich alles nach und nach dem Feinde sich ergeben dürfte«.[11]) Hatzfeld kann demgegenüber nur darauf hinweisen, daß auch er täglich den Befehl zur Vereinigung erwarte,[12]) und er versucht, das Zögern des Wiener Hofes mit der Schwere des Entschlusses zu entschuldigen: »da alles Land um uns her in Waffen begriffen, daher billig in Gedanken gezogen werden kann, ob man sich überdies noch in einen anderen frischen Krieg ohne weiteres Nachdenken impartiren soll«. Er hat jetzt auch schon die Nachricht, daß er sich mit den polnischen Truppen bald vereinigen werde, und sobald Oberstwachtmeister von Garnier ihm die Mitteilung vom Abschlusse bringt, wird er sogleich beim König zur mündlichen Besprechung erscheinen und dann das Volk ehestens zusammenführen. Aufhalten dürfte allerdings noch der weite Marsch mancher Regimenter und die Nachschaffungen, die bei der Artillerie notwendig sind.[13])

---

[1]) Kasimir an Hatzfeld, 12. Mai, Dankau, K.-A. 5, 14; Kasimir an Souches, 13. Mai, Dankau, K.-A. 5, 17; Beilage zu Leopold an Hatzfeld, Wien, 12. Mai, K.-A. 5, 16.

[2]) Hatzfeld an Kasimir, Ottmachau, 17. und 27. Mai; Kasimir an Hatzfeld, 1. Juni (K.-A. 5, 19. 28; 6, 1).

[3]) Bericht Lisolas, Dankau, 3. Juni. LB p. 280.

[4]) Kasimir an Hatzfeld, 20. Mai. K.-A. 5, 21.

[5]) Kasimir an Hatzfeld, Dankau, 1. Juni (K.-A. 6, 1): Er dankt für die zugesendeten Truppen; doch müsse ihnen Hatzfeld nochmals Respektierung von Adel und Geistlichkeit einschärfen, denn »der Herr (H.) weiß selbst wohl, daß wir kein solches dominium darin haben, daß wir den Geistlichen das, was sie ihnen an Vorrechten und Privilegiis präjudiziell zu sein vermeinen möchten, mit Gewalt aufdringen können«. In diesem Sinne möge der Hauptmann jener 300 Mann, der (offenbar von dem berühmten Paulskloster zu Czenstochau) mehr (sic!) verlangt hat, instruiert werden. — Vgl. auch den venetianischen Gesandtschaftsbericht, Wien, 16. Juni, Dispacci, p. 29. — Hatzfeld an Kasimir, 6. Juni, erklärt, der betreffende Hauptmann habe seine Vollmacht überschritten, da er an die Befehle des polnischen Obersten zu Czenstochau gewiesen war.

[6]) Kasimir an Hatzfeld, 20., 24., 27., 29. Mai. K.-A. — Außerdem scheint noch Einiges verloren zu sein.

[7]) Kasimir an Hatzfeld, Dankau, 27. Mai. K.-A.

[8]) Vgl. oben S. 12.

[9]) Lisolas Bericht vom 16. Mai, LB p. 267; allerdings schlägt in dieser Beziehung die Stimmung bereits in den nächsten Tagen wieder um, da die erwartete Nachricht vom Abschluß des Vertrages nicht eintrifft. Siehe die Berichte Lisolas vom 18. Mai bis zum 6. Juni, LB p. 271 ff. und die Darstellung in PL p. 123 ff.

[10]) Rudawski, p. 335, Carlson 4, 196 f.; vgl. oben p. 13.

[11]) Kasimir an Hatzfeld, Dankau, 29. Mai, K.-A. 5, 32; dasselbe meldet Lisola am 29. Mai, LB p. 279.

[12]) Hatzfeld an Kasimir, Ottmachau, 19. Mai, K.-A.: Er sei »in täglichem Erwarten« des Befehls. — Hatzfeld hatte auch bereits den Oberquartiermeister in Begleitung eines Ingenieurs zur Bestimmung eines Lagerplatzes nach Polen abgeschickt, wie er dem König am 17. Mai (K.-A. 5, 19, Ottmachau) mitteilt. Dasselbe meldet auch Diarium Europaeum, I, 91, unter dem 15. (25.) Mai 1657.

[13]) Hatzfeld an Kasimir, 27. Mai, K.-A. 5, 28.

VII.

Endlich wurde man in Wien einig.[1]) Am 6. Juni langte die Nachricht am polnischen Hofe zu Dankau ein und erweckte dort großen Jubel beim König und bei den österreichisch Gesinnten, während die Franzosen und ihre Anhänger sehr bestürzt schienen.[2])

Den Feldmarschall Grafen Hatzfeld traf die Kunde am 5. Juni zu Trachenberg.[3]) Er hatte nämlich in den letzten Tagen des Mai eine Reise zur Besichtigung der Festungen Großglogau, Brieg und Ohlau angetreten,[4]) die ihn über seine genannte Besitzung führte. Er kehrte nun sofort nach Neisse zurück. Aus der Tatsache dieser Reise dürfen wir aber schließen, daß Hatzfeld trotz seines vorhin erwähnten »täglichen Erwartens« das Eintreffen des Befehls zur Vereinigung mit dem polnischen Heere nicht für unmittelbar bevorstehend hielt. Wir finden dies begreiflich, wenn wir den Stand der Vorbereitungen zum Feldzug in den ersten Tagen des Juni 1657 betrachten.

Die oben wiederholt erwähnten Beschlüsse vom 25. April[5]) waren nämlich von der Ausführung noch weit entfernt. Bekanntlich sollte danach das Heer durch Neuwerbungen und durch Heranziehung von Regimentern aus Inner- und Unterösterreich eine bedeutende Verstärkung erfahren. Aber weder der eine noch der andere Plan war bis jetzt zur Tat gediehen.

Wir haben schon gehört,[6]) mit welchen Schwierigkeiten die Werbungen, insbesondere in Schlesien, zu kämpfen hatten. Es waren sehr wenig kriegstaugliche Leute vorhanden,[7]) und diese nahmen lieber die lohnenderen Dienste bei den Schweden, die fortwährend heimlich in Schlesien warben.[8]) Dazu kam die tiefe Ebbe in der kaiserlichen Kasse, welche z. B. das Geld für die im April befohlenen Neuwerbungen bei der Kavallerie erst im Juni anwies.[9]) Das größte Hindernis für den Erfolg der Werbungen ist aber die Haltung der schlesischen Behörden, die fortwährend störend eingreifen, so daß Hatzfeld gar nicht aufhört, sich darüber zu beklagen.[10]) Ein Einschreiten des Hofkriegsrates, der eine Beschwerde des Amtes gegen die Werbungen im Lande zurückweist, ist nicht imstande, in der Haltung des Amts eine Änderung herbeizuführen.[11])

Wie es in den anderen Erblanden mit den Werbungen stand, darüber fehlt in den Feldakten so ziemlich jedes Material. Wir haben nur unter den Papieren Montecuccolis, die sich auf diesen Feldzug beziehen, eine Zusammenstellung aller Regimenter mit Angabe ihrer Stärke, die aus der Zeit des Beginns der Belagerung von Krakau zu stammen scheint.[12]) Hier finden wir nun, daß die Reiterregimenter mit Ausnahme von Piccolomini noch immer 9 oder 10 und nicht die Ende April beschlossenen 12 Kompagnien aufweisen,[13]) während wir bei der Infanterie die Zahlen der Listen vom 28. April und vom 22. Mai nur abgerundet, aber nicht erhöht wiederfinden. Im Hinblick darauf

---

[1]) Siehe oben p. 12.

[2]) Lisolas Bericht, Dankau, 6. Juni. LB p. 281 f.

[3]) Dieses Datum tragen die beiden Schreiben an König und Königin von Polen mit der Mitteilung vom Abschlusse und von der Sendung Garniers ans Hoflager zur Entgegennahme weiterer Befehle. K.-A.

[4]) Hatzfeld an Kasimir, 27. Mai. K.-A. 5, 28.

[5]) Siehe oben S. 12. 16 f.

[6]) Siehe oben S. 8 und ebda. Anm. 11.

[7]) Hatzfeld an Ferdinand III., 27. Februar 1657, K.-A.: Kaum der zehnte Mann ist zu Kriegsdiensten tauglich und der wird von seinem Meister abgeredet. — Um die Werbungen zu erleichtern, wurde damals in den Werbe-Patenten für das Reich die Klausel »außer den Hausgesessenen, Untertanen und Landsassen« ausgelassen. An den schlesischen Fürstentag sollte herangetreten werden, um die Bestimmungen über die Werbfähigkeit der Dienstboten zu mildern. Ferdinand an Hatzfeld, 5. März 1657. K.-A.

[8]) Hatzfeld an König Leopold, 13. Juni. K.-A. 8, 20.

[9]) Schreiben Leopolds ohne Adresse vom 20. Juni 1657. K.-A. 6, 29.

[10]) Schreiben Hatzfelds an Leopold, 12. Mai: Das Landesoberamt hat gleichsam alle Werbemittel untersagt. 13. Juni: Beklagt sich über die unfreundliche und ganz unbegründete Haltung des Landesoberamtes. 23. oder 24. Juni (K.-A. 12, 32; das Schreiben ist undatiert, aber sicher an einem dieser beiden Tage geschrieben): Es sei höchste Zeit, daß gegen das Oberamt in Schlesien energisch vorgegangen werde. Ferner K.-A. 7, 18, ein in den Anfang Juli gehöriges undatiertes Schreiben Hatzfelds: Das Oberamt hat für die 2 Kompagnien Reiter und 1 Kompagnie Dragoner noch nicht die Quartiere eröffnet und besteht darauf, erst einen Befehl von Wien abzuwarten. Alle Schreiben im K.-A.

[11]) Hofkriegsrat an das Landesoberamt, 9. Juni. K.-A. — Ferner in dem Note 9 erwähnten Schreiben Leopolds vom 20. Juni (6, 29 K.-A.): Sollte aber wider Verhoffen das Land mit den Quartieren für gedachte Truppen Schwierigkeiten machen, so hat Hatzfeld zu verordnen, daß die Neugeworbenen interim selbst logiert werden und sich nach der Ordinanz so lange verpflegen lassen, bis die Landeskommissäre ihnen die Quartiere anweisen. — Doch stoßen wir selten auf so energische Befehle des Wiener Hofes.

[12]) K.-A. 13, 2 a, dem später zu benützenden Tagebuch Montecuccolis beiliegend.

[13]) Vgl. oben S. 14 u. S. 17, Anm. 5.

darf man wohl der Bemerkung im Schreiben Leopolds an Hatzfeld vom 22. Mai, »in den Erblanden wird eifrig rekrutiert und geworben, um die Abgänge bei der Armee gleich ersetzen zu können.« geringern Wert beimessen.

Bloß beim Hatzfeldschen Infanterieregiment scheint die gewünschte Standeserhöhung schließlich doch möglich gewesen zu sein, woraus sich eine Vermehrung der Infanterie um etwa 2000 Mann ergab.[1])

Außer den zu werbenden Truppen sollten die 6 Regimenter aus Unter- und Innerösterreich[2]) das polnische Auxiliarkorps auf die vertragsmäßige Höhe bringen. Auch sie waren Anfang Juni noch nicht am Platze, da in beiden Ländergruppen die Beförderung der Truppen nicht ganz glatt von statten ging. Für Unterösterreich können wir dies allerdings nur erschließen, und zwar aus dem Umstande, daß einem ersten Befehl zum Aufbruch, der am 4. Mai an die Regimenter Baden, Hunolstein und Götz erging, noch ein zweiter vom 19. Mai folgen mußte.[3]) Dieser bestimmte, daß sich die beiden Infanterieregimenter am 5., bezw. 10. Juni bei Polstorff[4]) (Reg. Baden) und Korneuburg (Hunolstein) versammeln und von dort am 7., bezw. 12. Juni nach Schlesien weitermarschieren sollen. Für das Reiterregiment Götz, das zur Hälfte in Unterösterreich, zur Hälfte in Ungarn lag, war Stammersdorf Ausgangsort, der 31. Mai und der 2. Juni Sammlungs-, bezw. Aufbruchstermin. Danach können diese drei Regimenter frühestens im zweiten Drittel des Juni in Schlesien eingetroffen sein. Wahrscheinlich geschah dies unmittelbar vor dem Aufbruch des Hilfskorps.

Die drei innerösterreichischen Regimenter Nicola, Kaiserstein und das vom Oberstleutnant Kielmansegg befehligte Regiment[5]) kamen noch später. Hier hatten nämlich die Stände im Gegensatz zu denen Böhmens, Mährens und Unterösterreichs sich nicht verpflichten wollen, auch nach dem Abmarsch der Truppen die Kosten ihrer Verpflegung zu tragen. Zur Schlichtung der Angelegenheit wurde Graf Richard Starhemberg nach Graz gesendet, der die Stände alsbald zur Übernahme der strittigen Leistungen bewog.[6]) Immerhin verzögerte sich die Absendung dieser drei Regimenter derart, daß sie bei Beginn der Belagerung von Krakau noch nicht bei der Armee waren.[7])

Suchen wir uns nun von der Stärke der Armee bei ihrem Aufbruch ein Bild zu machen, so erhalten wir bei der Infanterie, nachdem das Regiment Hatzfeld eine so starke Vermehrung erfahren hatte, etwa 13.000 Mann als Summe der Regimenter aus Schlesien und Niederösterreich, sowie der Regimentsteile aus Böhmen und Mähren. Mit Hinzurechnung der drei innerösterreichischen Regimenter ergibt sich demnach eine Infanterie von ungefähr 16.000 Mann. Von diesen mußten aber gegen 4600 Mann, die den schlesischen Regimentern Hatzfeld, Conti und de Mers entnommen wurden, in den Festungen zurückbleiben,[8]) so daß für den Feldzug bloß zwischen 11.000 und 12.000 Mann verfügbar waren.

Die Kavallerie des Hilfskorps bestand aus den 7 Reiterregimentern Montecuccoli, Garnier, Piccolomini, Gonzaga, Götz, Spork und Heister, die zusammen, nachdem die Werbungen keinen Erfolg hatten, höchstens 6000 Mann stark waren.

Im ganzen waren es also 17.000 bis 18.000 Mann, die im Laufe des Juni und Juli 1657 die polnische Grenze überschritten.[9])

---

[1]) Hatzfeld an Leopold, 13. Juni, K.-A., schreibt, daß er bei seinem Regiment die Stärke von 3600 Mann bald zu erreichen hoffe. — In Montecuccolis oben erwähnter Liste fehlt das Regiment Hatzfeld. Es war jedenfalls, wahrscheinlich wegen des starken Bestandes an Neugeworbenen, in den schlesischen Besatzungen verwendet worden. Vgl. Hatzfeld an Ferdinand III., 27. Februar 1657. K.-A.

[2]) Vgl. oben S. 17, Anm. 3.

[3]) Der Befehl vom 4. ist im K.-A. nicht vorhanden, der vom 19. ist in der Beilage *d* zu Leopold an Hatzfeld, 22. Mai (5, 23), wiedergegeben.

[4]) Gemeint ist jedenfalls das Städtchen Poisdorf im nordöstlichen Niederösterreich.

[5]) So wird das dritte innerösterreichische Regiment in den Listen vom 28. April und vom 22. Mai bezeichnet. Dagegen kommt in der Liste Montecuccolis (K.-A. 13, 2a) der Name Kielsmansegg nicht vor, während in Verbindung mit dem gleichfalls innerösterreichischen Regiment Kaiserstein ein Regiment Ranfft erscheint, das auch später gelegentlich erwähnt wird, während wir den Namen Kielmansegg nicht mehr hören. Die Vermutung liegt nahe, daß das Regiment Ranfft und das von Kielmansegg befehligte Regiment identisch sind.

[6]) Leopold an Hatzfeld, 22. Mai und Hofkriegsrat an Hatzfeld, 27. Mai (K.-A. 5, 30).

[7]) Hatzfeld an Montecuccoli, Lager vor Krakau, 17. Juli. K.-A. — Über ihre Ankunft siehe unten p. 33 Anm. 1.

[8]) Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen vom 16. Juni (K.-A. 13, 36); vgl. S. 14, Anm. 12.

[9]) Diese und ähnliche Zahlen geben auch die zeitgenössischen Quellen und Darstellungen: Desnoyers, Briefe vom 20. und 27. Juni, Czenstochau, p. 331. 332 ff.: 18.000 Mann. Die Königin von Polen an die Kurfürstin-Mutter Elisabeth Charlotte (UA VIII, p. 202 ff.): 20.000 Mann. (Hier sind jedenfalls die Besatzungen eingerechnet, wie in den Listen vom 28. April und 22. Mai.) Diarium Europaeum, I, 94 f.: 16.500 Mann (gibt auch Namen und Stärke der Regimenter, aber sehr ungenau). Wagner, Hist. Leopoldi, I, 20: 16.000 Mann.

Gelingt es uns, bei Fußvolk und Reiterei, ihre Stärke wenigstens ungefähr zahlenmäßig festzustellen, so ist dies bei der Artillerie nahezu unmöglich. Die Zahlen, die wir bei der folgenden Zusammenstellung erhalten werden, müssen in Anbetracht des lückenhaften Materials von vornherein als höchst unsicher bezeichnet werden. — Wir hören bereits im Februar 1657, zur Zeit als Rákóczy in Polen vordrang, daß die Bespannung für 12 3pfündige und 4 6pfündige Geschütze beschafft werden solle, die zu Neisse stünden.[1]) Einige Wochen später stehen 6 Kanonen samt Munition bei den an der Grenze aufgestellten Truppen.[2]) Die Beschlüsse vom 25. April vermehren auch die Artillerie, und zwar auf 16 3pfündige Stücke, 6 Falkaunen und 6 Quartierschlangen, 2 60pfündige Steine werfende Pöller und 1 100pfündige Steine werfenden Pöller.[3]) Als dann die Belagerung von Krakau ins Auge gefaßt wird, verlangt Hatzfeld noch einige schwerere Geschütze (Kartaunen und Halbkartaunen) und die Munition dazu.[4]) Wir erfahren aber nichts von der Zuweisung solcher Geschütze an das Hilfskorps. Es werden wieder fast nur leichte Geschütze bewilligt, nämlich 4 Falkaunen, 4 3pfündige Geschütze, 2 Quartierschlangen, 2 Halbkartaunen, 2 schwere Steine werfende Pöller.[5]) Wenn wir nun annehmen, daß es sich in den angeführten Schreiben vom 28. April und 6. Juni um verschiedene und nicht, was gar nicht ausgeschlossen ist, teilweise um dieselben Geschütze handelt, so ergibt sich als Summe: 20 3pfündige Stücke, 10 Falkaunen und 8 Quartierschlangen, also 38 leichte Geschütze, denen an schwerer Artillerie bloß 2 Halbkartaunen und 5 Pöller gegenüberstehen, ein Mangel, der bald empfindlich fühlbar wurde. Übrigens wissen wir ja auch von den eben aufgezählten Stücken bloß, daß sie beim Heere sein sollten, während wir auf die Frage, wie viele Ende Juni 1657 tatsächlich da waren, keine Antwort geben können.

Wir sehen demnach, daß zu Beginn des Feldzuges alle drei Waffengattungen noch lange nicht in der geplanten Stärke beisammen sind. Dazu kommt bei Fußvolk und Artillerie noch ein starker Mangel an Offizieren.[6]) Während sich aber diese Lücken zum Teil während der ersten Wochen des Feldzuges ergänzen ließen, so machte es sich, wie wir bald sehen werden, gleich am Anfang in der schmerzlichsten Weise fühlbar, daß sich auch das Verpflegswesen in völliger Unordnung befand. Trotzdem seitens des Wiener Hofes auf die Erhaltung der Armee so großer Wert gelegt wurde, erließ man doch erst Ende Mai die ersten Verordnungen über die Beförderung des Proviantes. Und in diesen wurde für die Beschaffung des Fuhrwerks eine Summe angewiesen, die den Offizieren viel zu gering schien.[7]) Sie wurde freilich daraufhin entsprechend vergrößert, aber inzwischen war doch der Monat Juni nahezu verstrichen. Am unangenehmsten aber empfand es Hatzfeld, daß der zur Leitung des Proviantwesens ernannte Kommissär Sieber zu Beginn des Feldzugs nicht an seinem Posten war, und er bezeichnet dies wiederholt mit scharfen Worten als die Hauptursache der herrschenden Unordnung.[8])

VIII.

In diesem Stadium der Vorbereitungen befand sich also unser Hilfskorps, als Garnier die Nachricht vom Abschluß des Vertrages überbrachte. Gleichzeitig erhielt Hatzfeld ein Schreiben des Königs Leopold,[9]) in dem ihm befohlen wurde, sich mit dem König von Polen zu unterreden, »wann und wo die Konjunktion der Waffen geschehen und wo unsere Armada jetzt Stellung nehmen solle«. . . . »Im Fall anderswegen der Magazine genugsam Vorsehung beschehen und die Armada keine Not zu leiden hätte«, möge er veranlassen, was er für gut halte. Er muß nur »in Anbetracht dieser unser einziger Exercitus ist, den wir haben, und sonsten kein Riservo vorhanden, auch die

---

[1]) Hatzfeld an Ferdinand III., Ottmachau, 14. Februar 1657. K.-A.

[2]) Desnoyers, p. 318, Oppeln, 12. April 1657. K.-A.

[3]) Leopold an Hatzfeld, Wien, 28. April 1657. K.-A. 4, 23.

[4]) Dies ist zu entnehmen einem Schreiben Hatzfelds an Kasimir vom 17. Mai 1657. K.-A.

[5]) Leopold an Hatzfeld, 6. Juni 1657. K.-A. 6, 9.

[6]) Hatzfeld an Leopold, 12. Juni (K.-A. 6, 18) und 23. Juni (K.-A. 12, 32).

[7]) Hofkriegsrat an Hatzfeld, 27. Mai: Es soll jede Kompagnie zur Anschaffung, Bespannung und Erhaltung eines Proviantwagens 100 Reichsthaler erhalten. Die Offiziere finden das zu wenig und verlangen mindestens 200 fl. (Hatzfeld an Leopold, 12. Juni.) Man bewilligt ihnen dies in Leopold an Hatzfeld, 20. Juni (überliefert in Montecuccolis Auszug).

[8]) Siebers Ernennung wird Hatzfeld im Schreiben des Hofkriegsrats vom 27. Mai 1657 mitgeteilt, mit dem Beifügen, daß jener wegen der durchmarschierenden Truppen zunächst in Mähren zu bleiben habe. Hatzfeld vermißt ihn bereits Anfang Juni (an Leopold, 12. Juni, K.-A. 6, 18) und beklagt seine Abwesenheit besonders im Schreiben vom 23. Juni (K.-A. 12, 32). Der Wiener Hof scheint aber seine Verspätung für gerechtfertigt gehalten zu haben (Leopold an Hatzfeld, 3. Juli, in Montecuccolis Auszug). Beim Heere finden wir ihn erst Mitte Juli. Siehe unten S. 27, 30, Anm. 4, S. 31, Anm. 2.

[9]) Leopold an Hatzfeld, Wien, 31. Mai. K.-A. 5, 34.

Rekruten noch nicht ersetzt werden können,« . . . »sorgfältig dahin bedacht sein, daß etwa durch eine Hauptaktion nichts riskiert werde.« Ist aber eine solche unbedingt notwendig, so vertraut man seiner Erfahrung und Vorsicht, daß »zuvörderst die Armada konserviert und unsere Länder zugleich bedeckt bleiben.« Überall, wo die Armada hingehen soll, soll vorangeschickt werden, bis man wegen der Verpflegung Sicherheit hat. Der Angriff auf Krakau bleibt ihm und den polnischen Entschlüssen überlassen.

Diese letzte Bemerkung kann nur den Sinn haben, daß bezüglich der Belagerung von Krakau im einzelnen von Wien aus keine Befehle ergehen würden. Denn bei der Wiener Regierung stand es, wie wir wissen, schon lange fest, daß die Belagerung und Eroberung jener Stadt die erste Aufgabe des Hilfskorps sein müsse. Denn damit gewann man einerseits die gewünschte Operationsbasis und ein Pfand den Polen gegenüber, andererseits blieben die Truppen zunächst in der Nähe der erbländischen Grenzen, was wieder einen dreifachen Vorteil bot: 1. Schlesien stand nicht schutzlos feindlichen Angriffen offen.[1]) 2. Die Truppen konnten, wenn die Polen ihre Versprechungen in bezug auf Lieferung von Lebensmitteln nicht hielten, zur Not von Schlesien aus verpflegt werden, bis die Polen ihre Verpflichtungen erfüllten. Und 3. wurde dadurch ein Zusammenstoß mit den Schweden und besonders mit den Brandenburgern, die jetzt noch auf Seite Schwedens standen, hinausgeschoben und dadurch zugleich der gefürchtete Reichsfriedensbruch in die Ferne gerückt.[2]) In der Zeit bis zur Eroberung Krakaus aber durfte man mit Recht hoffen, daß es gelingen werde, Brandenburg von Schweden zu trennen und die Gefahr einer Verletzung des Reichsfriedens wenigstens nach einer Richtung hin zu beseitigen.[3])

Hatzfeld handelte auch gleich im Sinne seines Herrn. Noch bevor er sich mit den Polen ins Einvernehmen gesetzt hatte, gab er dem FML. Spork Auftrag, mit einem starken Vortrab gegen Krakau aufzubrechen.[4]) Auch das ganze Korps wurde gleich in dieser Richtung geleitet, wie es scheint, nicht zur Zufriedenheit der Polen.

Für die Polen war die Wiedereroberung Krakaus und damit der Besitz der Salzgruben von Wieliczka und Bochnia zweifellos von großer Bedeutung. Sie hatten auch in den Mai-Konferenzen dem Vorschlag der Österreicher zugestimmt. Aber gerade jetzt wollte König Johann Kasimir und seine Umgebung die deutschen Truppen anders verwenden. Wir wissen, daß um diese Zeit die verbündeten Gegner eben Brest Litowsk erobert hatten (23. Mai) und sich dann ostwärts gegen Warschau wandten. Schon in einem der zahlreichen Schreiben, die Johann Kasimir in den letzten Tagen des Mai an Hatzfeld sendete, hatte er um österreichische Infanterie ersucht, die das königliche Hoflager schützen und damit einen Teil der polnischen Truppen verfügbar machen sollte.[5]) Damals war aber der Vertrag noch nicht abgeschlossen. Jetzt, nachdem der Befehl zur Vereinigung der Heere da war, scheint König Johann Kasimir, der seine Hauptstadt wieder bedroht sah, den Versuch gemacht zu haben, den Marsch der österreichischen Truppen direkt gegen den Feind zu lenken. Er gab nämlich dem Oberstwachtmeister Garnier, den Hatzfeld behufs näherer Vereinbarungen nach Dankau gesandt hatte,[6]) mündliche Aufträge an den Feldmarschall, von denen wir aus den Akten nichts erfahren,[7]) deren Inhalt wir aber aus Hatzfelds Antwort erschließen können.[8]) Er erklärt

---

[1]) Daß ein solcher Angriff damals im Bereich der Möglichkeit lag, darüber siehe unten S. 25, Anm. 4.

[2]) Vgl. oben p. 19; Dispacci, p. 27 und 36, Berichte vom 9. und 30. Juni 1657.

[3]) Über diese Verhandlungen siehe unten S. 43f.

[4]) Am 11. Juni hatte Spork bereits den Befehl. Siehe Hatzfeld an Kasimir, Neisse, 11. Juni (K.-A. 6, 16). Siehe unten S. 27f.

[5]) Kasimir an Hatzfeld, Dankau, 20. Mai (K.-A. 5, 20); vgl. oben S. 19f.

[6]) Mit einem Schreiben Hatzfelds an den König und einem an die Königin von Polen, beide ddo. Trachenberg, 5. Juni 1657, K.-A.

[7]) Das Garnier mitgegebene Schreiben König Kasimirs an Hatzfeld, das sich auf die mündlichen Aufträge bezieht, ddo. Dankow, 9. Juni. K.-A.

[8]) Hatzfeld an König Johann Kasimir, Neisse, 11. Juni. K.-A. — Daß König Johann Kasimir jetzt gegen die Belagerung war, läßt sich auch daraus schließen, daß er sie Hatzfeld als sehr schwierig hinstellte, so z. B. in seinem Briefe an Hatzfeld vom 20. Mai (K.-A. 5, 21): Die Besatzung von Krakau sei 5000 Mann stark, daher nichts gegen sie zu unternehmen. Später scheint der König die Besatzung (fälschlicherweise) als noch größer hingestellt zu haben. Denn Hatzfeld meldet in einem verloren gegangenen, aber auszugsweise in Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen (vom 16. Juni, K.-A. 13, 36) wiedergegebenen Schreiben vom 12. oder 13. Juni: Krakau habe eine Besatzung von 7000 Mann und in Würtz einen ausgezeichneten Kommandanten. — Auch Lisola hätte gewünscht, daß das Heer direkt gegen die geschwächten Schweden geführt werde, und er schreibt bedauernd (Königsberg, 9. Juli 1657, LB p. 289): Rex Sueciae Polonis elabitur. Utinam prius admissa fuissent consilia vel executioni demandata, quae pro occludendo ipsi passu (quod proclive erat) saepissime exposui.

zunächst, er habe, weil der König (in seinen Briefen) »auf unsern Fortzug gedrungen«, diesen auch bereits angeordnet. Jetzt hoffte er noch von Garnier, des Königs weitere Befehle zu vernehmen, um danach die Anstalten in diesem Lande (Schlesien) auch wegen der übrigen ankommenden Regimenter zu veranlassen. Nun sei Garnier mit den Vorschlägen Johann Kasimirs eingetroffen. »Weil aber durch E. Kön. Maj. Vorschläge dieser angeordnete Marsch (Sporks) wieder umgestoßen und die Leute in diesem besagten Werk revozieret und ganz andere Anstalten getroffen werden müßten,« so schickt er Garnier noch einmal zum Könige, »E. Kön. Maj. gehorsamst bittend, ihm (Garnier) nicht allein die Audienz zu gewähren, sondern auch dessen Vorbringen und evidenten Ragionen vollkommenen Glauben beizumessen.«

Es fällt auf, daß Hatzfeld nicht selbst an das Hoflager reiste, um Johann Kasimir für seine Meinung zu gewinnen, nachdem er Befehl hatte, sich mit dem König persönlich ins Einvernehmen zu setzen. Wahrscheinlich traute er sich nicht zu, oder er scheute die Mühe, den Einflüssen zu trotzen, die zu Dankau auf ihn eingewirkt hätten. Sein Schreiben erreichte auch tatsächlich vollkommen seinen Zweck.

König Johann Kasimir dürfte sich wohl gedacht haben, daß die Anordnungen zum Zuge gegen Krakau rasch widerrufen, die neuen Befehle zum Marsche in der Richtung auf Warschau aber nicht so bald erteilt werden würden und daß demnach seine Bemühungen nach den Gewohnheiten der Wiener Regierung und ihres Generals nur zu neuen Verzögerungen den erwünschten Vorwand bieten könnten. Er antwortete darum sofort,[1]) »es habe beim schon eingeleiteten und unternommenen Marsche des Hilfskorps ungeändert zu verbleiben.«[2]) Den Schweden und Siebenbürgern, die vereinigt in der Nähe von Warschau stehen,[3]) sendet er Czarnecki, den Meister des kleinen Krieges, entgegen, »um wenigstens den Feind aufzuhalten,« damit dieser nicht gleich mit seiner ganzen Macht und seiner entschlossenen Geschwindigkeit »auf uns ziehe oder wohl, noch ehe wir mit unsern erklecklichen Kräften dahin kommen, bei Krakau sich fest wider uns setze.«[4]) Zur Unterstützung Czarneckis, der den Gegnern kräftig zusetzte,[5]) erbittet der König bloß die Zusendung von 1000 Reitern unter einem »ausgezeichneten Kommandanten« nach Czenstochau.[6]) Hatzfeld schickt eine solche Abteilung unter dem Obersten von Garnier ab, freilich erst am 23. Juni,[7]) so daß sie zu dem ins Auge gefaßten Zwecke nicht mehr verwendet werden kann. Denn inzwischen hatte sich die Trennung zwischen Schweden und Siebenbürgern vollzogen und die letzteren waren auf dem Marsche gegen Süden, auf welchem ihnen das österreichische Heer nach dem Wunsche Johann Kasimirs entgegentreten sollte.

Nachdem Johann Kasimir sich dem Plane der Wiener Regierung bezüglich Krakaus angepaßt hatte, suchte er dessen Ausführung und damit den Aufbruch des Hilfskorps möglichst zu beschleunigen. Es wiederholt sich der Vorgang, den wir bereits Ende Mai beobachten konnten, daß der König Hatzfeld unaufhörlich mit Briefen bestürmt,[8]) die darauf dringen, daß »es doch einmal zur Sache selbst komme«. Es sei ja schon so viel Zeit und dadurch mancher Vorteil verloren gegangen, »die langweiligen Sukkursdeliberationen verursachen alle diese Gefährlichkeit«, und wenn sich die Truppen nicht bald vereinigen, so sei Gefahr vorhanden, daß man sich nach Schlesien zurückziehen müsse.[9])

---

[1]) Johann Kasimir an Hatzfeld, Dankau, 13. Juni. K.-A.

[2]) Doch setzte sich der König mit dieser Nachgiebigkeit in Widerspruch mit seinen Leuten, die die Schweden in Preußen angreifen wollten. Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen vom 10. Juni (13, 36). K.-A.

[3]) Johann Kasimir an Hatzfeld, 16. Juni. K.-A.

[4]) Johann Kasimir an seinen Sekretär Hildebrand, 18. Juni, und an Hatzfeld, 18. Juni. K.-A. 6, 25, 26. — Johann Kasimir stand nicht allein mit dieser Furcht vor einem neuerlichen Zug der Schweden nach dem Süden. So schreibt Lisola in einem verloren gegangenen Berichte vom 13. Juni (erwähnt in Montecuccolis Notizen vom 21. Juni, K.-A. 13, 37): Der König von Schweden wolle vielleicht über die Weichsel gegen Petrikau ziehen. — Im österreichischen Heere glaubte man, der Schwedenkönig wolle sich in Preußen mit Brandenburg vereinigen, um dann »recto auf uns loszugehen, daß er mit uns schlagen könne.« (Hatzfeld, 23. Juni, K.-A. 12, 32). — Einen ähnlichen Plan scheint der Schwedenkönig eine kurze Zeit lang tatsächlich gehabt zu haben. Wenigstens glaubte man es in seinem Heere. Vgl. Carlson 4, 240 und Anm., Erdmannsdörffer, p. 274, LB 284f. (4. Juli).

[5]) Desnoyers, p. 332ff., Briefe vom 20. und 27. Juni, ddo. Czenstochau.

[6]) Kasimir an Hatzfeld, 15. Juni, Czenstochau. K.-A.

[7]) Hatzfeld an Kasimir, undatiertes Schreiben, K.-A. 12, 30, in diese Zeit gehörig.

[8]) Kasimir an Hatzfeld, 16., 17., 18., 19. und 20. Juni. K.-A.

[9]) Offenbar vor den (vermeintlich) herandringenden Schweden (oben, Anm. 4). Die im Texte angeführten Stellen aus Schreiben Johann Kasimirs vom 17. und 18. Juni (K.-A. 6, 24, 26).

Hatzfeld möge doch »dem Feind nicht so lange Zeit zu seinem überaus großen Vorteil lassen, sondern die Sache aufs möglichste maturieren, damit er ehistes Tags mit der völligen Kriegsmacht hineinrücken könne«.

IX.

Das Drängen Johann Kasimirs war begreiflich, da er tatsächlich einen feindlichen Angriff fürchtete. Aber der Vorwurf der Langsamkeit darf Hatzfeld jetzt nicht gemacht werden. Der Aufmarsch der Truppen an der Grenze vollzog sich vielmehr mit überraschender Schnelligkeit.

Am 5. Juni war, wie wir wissen, die entscheidende Nachricht an den Feldmarschall gelangt und am 13. konnte er bereits seinem Hofe melden, die Vereinigung mit den polnischen Truppen sei ganz disponiert, Spork und Souches hätten bereits Befehl, die Völker zusammenzuziehen, so daß man gleich nach Ankunft der Verstärkungen marschieren könne.[1]) Am 17. Juni[2]) war das Korps bereits bei Tarnowitz an der polnischen Grenze versammelt, die am nächsten Tag von Spork mit dem Vortrabe bereits überschritten wird.[3]) Vom Tage der Ankunft Garniers mit dem Aufbruchsbefehl bis zum »Rendevus« bei Tarnowitz waren also kaum zwei Wochen verflossen.

Diese große Eile, mit der Hatzfeld ungeachtet der mangelhaften Vorbereitungen den Abmarsch der Truppen ins Werk setzte, wäre nicht genügend erklärt, wenn wir sie als Folge des Drängens Johann Kasimirs auffaßten. Auch die Furcht vor einem feindlichen Angriff kann nicht die Ursache sein. Denn wir finden in den Akten keine Spur davon, und Hatzfeld scheint im Gegensatz zum Polenkönig mit einem schwedischen Überfall gar nicht gerechnet zu haben. Wenn also diese Umstände das Verhalten Hatzfelds dem Anscheine nach wenig beeinflußten, so finden wir einen sehr triftigen Grund für die Beschleunigung des Aufbruches in der Rücksicht auf die Truppen und auf das Land Schlesien. Denn dieses hatte trotz des geschilderten Widerstandes der Behörden schwere Lasten zu tragen, während jene unter der Haltung der Stände litten. Beides mußte noch ärger werden, wenn die Verstärkungen anlangten. Und dies wurde nun durch das eilige Überschreiten der Grenze vermieden, das mit der Ankunft der Verstärkungen aus Unterösterreich genau zusammenfällt.[4])

Hatzfeld selbst verließ sein Hauptquartier Neisse um den 18. Juni. Dem Wunsche seines Herrn und Johann Kasimirs[5]) folgend, reiste er zunächst nach Czenstochau, wo er von Mittag den 20. bis zum Mittag des 21. Juni mit den Polen Beratungen pflog. Hier waren in den letzten Tagen neue Nachrichten eingetroffen. Man wußte jetzt ziemlich sicher, daß der Schwedenkönig sich nach Preußen zurückziehe. Allerdings glaubte man, er wolle dort neue Kräfte sammeln. Bezüglich Rákóczys kannte man bloß seine Absicht, Warschau zu belagern, doch vermutete man bereits, daß sein nächstes Ziel die Heimat sein werde. Da sich aber über seine Pläne noch nichts bestimmtes feststellen ließ, so beschloß die Konferenz zu Czenstochau, die verfügbaren Truppen so zu stellen, daß »man das dissegno mit Krakau zwar nicht verlasse, die Belagerung aber nicht praecipitire, sondern vorhin sehe, was er (Rákóczy) eigentlich tun wolle, damit man auf alle Fälle bereit sei«.[6])

Von Czenstochau eilte Hatzfeld zu der Armee nach Tarnowitz. Er traf das versammelte Heer in einem überaus traurigen Zustande an, den er in einem ausführlichen Schreiben an seinen Herrn schildert:[6]) Er hat alles »in großer Konfusion gefunden, indem sowohl Reiter als Landsknechte, solange sie dieser Orten gestanden,[7]) kein Brot außer etwas weniges, welches doch nicht zu nennen ist, bekommen. Worüber sie denn auch schier angefangen zu rebellieren und häufig zu verlaufen, zumalen, wie vorkommlich, sie von etlichen bösen Leuten, die aus Schlesien gewesen, überredet worden, wenn sie in Polen gehen würden, müßten sie alle Hungers sterben und darauf wäre es angesehen, welches sie dann apprehendiert und nicht marschieren wollen.« Die weitere Folge dieser

---

[1]) Hatzfeld an Leopold, 13. Juni 1657. K.-A.

[2]) Dieses Datum geben übereinstimmend: Priorato, p. 27, und Desnoyers, p. 328, Brief vom 18. Juni 1657, Czenstochau: L'armée de secours de la maison d'Autriche devait entrer dimanche dernier (= 17. Juni). Die Truppen wurden aber durch Regengüsse aufgehalten, infolgederen man die Artillerie schwer weiterbringen konnte (Desnoyers, 20. Juni, p. 330f.). — In den Akten findet sich kein direkter Beleg für das Datum des 17. Juni. Doch geht aus einer Stelle in Hatzfeld an Leopold, 23. Juni (12, 32 im K.-A.) hervor, daß die Truppen an diesem Tage schon einige Tage in Tarnowitz waren. Weiters schreibt Montecuccoli von Wien aus schon am 23. Juni an seinen Bruder, daß das österreichische Hilfskorps in Polen eingerückt sei. (K.-A. 13, 46.)

[3]) Siehe unten S. 27f.

[4]) Vgl. oben S. 22 die Abmarschtermine dieser Regimenter.

[5]) Dieser äußert den Wunsch besonders dringend in seinem Schreiben an Hatzfeld, Czenstochau, 20. Juni. K.-A. 6, 28.

[6]) Hatzfeld an Leopold, undatiert, aber aus dem Inhalt mit Sicherheit auf den 23. Juni zu datieren. K.-A. 12, 32.

[7]) Sie standen also schon einige Zeit zu Tarnowitz. Vgl. Anm. 2.

Gerüchte war, daß »die Reiter mit Rauben und Stehlen solchergestalt herumvagiert, daß ich es niemalen ärger gesehen, welches allein der Proviantmangel verursacht und zu verhüten gewesen wäre, wenn nur derjenige, so selbiges dirigieren sollen, sich in Zeiten eingefunden und nicht vorhero in Wien seinen Privatnutzen gesucht hätte«, ohne den »königlichen Dienst und Nachteil in Acht zu nehmen«.[1]) Denn wenn gleich im Anfang solche disordini einschleichen, so ist diesen ein zweitesmal umso schwerer beizukommen.« Durch dieses Benehmen der Soldaten werden aber auch »die Polen also exazerbieret, daß man sie nicht pur Freunde, sondern vielmehr pur Feinde zu halten«. Kompliziert werden diese Übelstände noch durch die Ungleichheiten. Manche Truppenkörper erhalten nämlich ihr Verpflegungsgeld, manche nicht. Bei den letzteren wurde es aufgeschoben, bis die Truppen aus dem Lande wären.[2]) So können sich diese Soldaten nicht einmal ein Stück Brot kaufen, und diese Schwierigkeit dürfte sich in Polen noch mehren. Dazu komme der Mangel an Offizieren. Hier sei Sparsamkeit gewiß nicht am Platze. »Denn kommt die Sache zu einer Okkasion, so müssen durch die Menge der Offiziere die Soldaten, da anders etwas Gutes ausgerichtet werden soll, beisammen gehalten werden.«[3])

Der Artillerieoberst Friedrich Weidlinger, der die Artillerie befehligen soll, sei auch noch in Böhmen und nicht beim Heere.[4]) Überhaupt tut jeder, was ihm beliebt, und man achtet nicht auf sein (Hatzfelds) Gebot.

»Sonsten hätte auch der Aufbruch E. K. M. Armada morgen beschehen sollen, muß aber damit noch bis übermorgen[5]) zurückhalten, damit ich nur bloß ein Stück Brot zusammensuche, den verhungerten und elenden Landsknechten etwas auf den Weg mitzugeben.«

Er habe auch gar kein Geld zur Verfügung und sei nicht in der Lage, aus seinen eigenen Mitteln nachzuhelfen.

Der Schluß dieses Briefes beschäftigt sich mit operativen Fragen des Feldzuges, die wir bald im Zusammenhange kennen lernen werden.[6])

Dieses Schreiben darf man wohl als ein charakteristisches Dokument bezeichnen: Als charakteristisch für die damalige österreichische Verwaltung, welche nicht fähig ist, ihren Truppen auch nur das Notwendigste an Geld und Unterhalt zu bieten; als charakteristisch für Hatzfeld, nämlich für seine väterliche Fürsorge um die Soldaten einerseits, für seine geringen Fähigkeiten andererseits, da er diesen Übelständen gewiß hätte zum Teile vorbeugen können. Vor allem aber ist der Inhalt unseres Briefes bezeichnend für unseren ganzen Feldzug, in dessen Verlaufe die unzureichenden Mittel in allem und jedem die Ursache der geringen Erfolge sind, die wir zu verzeichnen haben werden.

X.

In den drei Tagen vom 22. bis 24. Juni scheint nun Hatzfeld infolge seines persönlichen Ansehens beim Heere[7]) die Ordnung so weit hergestellt zu haben, daß er endlich am 25. Juni in der Richtung gegen Krakau aufbrechen konnte.

Dahin war auch bereits, wie wir schon kurz erwähnt haben, ein Teil der Armee vorausgeschickt worden, nämlich eine Abteilung von 6000 Mann unter dem Feldmarschalleutnant Spork und dem Obersten Heister, zu gleichen Teilen aus Fußvolk und Reitern bestehend.[8]) Diese brachen

---

[1]) Diese Bemerkung zielt auf den Proviantkommissär Sieber. Vgl. oben S. 23 und Anm. 8 und unten S. 30, Anm. 4 und S. 31, Anm. 2.

[2]) Das dürften die schlesischen Regimenter sein. Siehe oben S. 21 und Anm.

[3]) Vgl. oben S. 23 und Anm.

[4]) Laut Mitteilung Leopolds an Hatzfeld vom 4. Juli (in Montecuccolis Auszug) wird Weidlinger nun zur Armee geschickt. Am 20. Juli trifft er bei der Armee ein. Hatzfeld an Leopold, 16. Juli. K.-A.

[5]) Das ist bis zum 25. Juni.

[6]) An demselben Tage sendet Hatzfeld auch ein Schreiben an Johann Kasimir und teilt mit, er müsse infolge des Proviantmangels den Abmarsch um einen Tag verschieben (ddo. Tarnowitz, 23. Juni, K.-A. 6, 32). Von demselben Tage haben wir im K.-A. ein undatiertes Konzept Hatzfelds an den Polenkönig, das vielleicht nicht abgeschickt worden ist (K.-A. 12, 30). Hier heißt es gleichfalls: »Man wird die Soldaten vorher mit einem Stück Brot versehen müssen. Denn, da es noch weiter wie bisher ergehen sollte, würden wir keinen andern Feind bedürfen, sondern der leidige Hunger uns den Weg zeigen.«

[7]) So heißt es in dem eben erwähnten Schreiben, K.-A. 12, 30, nach Anführung der Gerüchte, die unter den Soldaten verbreitet seien: »Und ist wohl höchste Zeit gewesen, daß ich bin wieder zu denen Völkern anhero kommen, widrigens hätte eine größere Ungelegenheit daraus entstehen können.«

[8]) Diese Angaben übereinstimmend bei Priorato, p. 27, Desnoyers, p. 331, Brief vom 20. Juni, und Kraus, Siebenbürg. Chronik, I, p. 282; dagegen waren es nach Desnoyers, p. 333, Brief vom 27. Juni bloß 5000 Mann, nach Notizen Montecuccolis, die auf Grund von Aufzeichnungen Heisters abgefaßt sind (K.-A. 13, 9), bloß 3500 Mann.

am 18. Juni von Tarnowitz auf, um die Salzgruben in Besitz zu nehmen,[1]) vielleicht auch, um einen Handstreich gegen Krakau zu versuchen. Sie gingen oberhalb dieser Stadt über die Weichsel und näherten sich den Salzgruben und der Stadt Kasimierz. Aber der Feind war wachsam, und auf einen Kampf mit den Schweden ließ sich Spork nicht ein.[2]) Er blieb darauf kurze Zeit bei Wieliczka stehen und ging dann auf Befehl Hatzfelds, da Futtermangel eintrat und sich die erwarteten polnischen Truppen unter dem Kronfeldherrn Potocki nicht zeigten, wieder über die Weichsel zurück,[3]) wo er sich bald mit dem Hauptheere vereinigte.[4]) Sein Zug war demnach, wenn wir dem Zeugnisse der Akten folgen, vollkommen ergebnislos. Der Feind war bloß auf die nächsten Absichten des Hilfskorps aufmerksam geworden, was begreiflicherweise den Unwillen Johann Kasimirs erregte.[5])

Am 25. Juni 1657 brach nun auch Hatzfeld mit dem Hauptheer auf[6]) und zog, den Beschlüssen von Czenstochau[7]) entsprechend, in der Richtung gegen Krakau. Am 25. abends war er in Bendżin, wo er des Proviantes wegen den nächsten Tag über »still« bleiben mußte, am 27. in Slawkow. Inzwischen hatte man am polnischen Hofe die bestimmte Nachricht von der völligen Trennung der Schweden und Rákóczys, sowie vom Aufbruch des letzteren von Warschau erhalten mit der weiteren Meldung, daß sein Marsch gegen Petrikau, d. h. gegen Krakau gehe. Nun änderte Hatzfeld die Marschrichtung, um dem neuen Feinde entgegenzugehen, den man nicht zu fürchten brauchte. Er wandte sich gegen Nordosten und führte das Heer über Bydlin nach dem kleinen Flecken Udorz nächst Piltze, etwa 40 *km* nordöstlich von Slawkow, an der Straße Krakau-Petrikau gelegen, auf der man Rákóczy erwartete.

Hier mußte das Hilfskorps wieder einige Tage stehen bleiben »wegen des gar sandigen Weges, dann auch, weil die Soldaten in vielen Tagen kein Stück Brot gehabt, dessen man uns von Tag zu Tag vertröstet«.

In Piltze traf Hatzfeld am 30. Juni mit König Johann Kasimir zusammen, der jetzt von Czenstochau, über Wlodowice kommend, hier anlangte. Dieser hatte sehr wenige Truppen bei sich. Denn der Krongroßmarschall Georg Lubomirski, der mit seinen Truppen in der Nähe des Königs gestanden war, hatte Mitte Juni einen Raubzug nach Siebenbürgen unternommen, und der größte Teil des Heeres Potockis, der sich mit dem österreichischen Hilfskorps vereinigen sollte, schloß sich ihm an.[8]) In der Umgebung des Königs auf dem linken Weichselufer blieb nur Czarnecki mit etwa 1500 Reitern

---

[1]) Desnoyers, 27. Juni, p. 333; vgl. auch Lisolas Bericht von Dankau, 6. Juni. LB p. 282.

[2]) Nach Pufendorf, Carol. Gust., lib. IV, § 40, erklärte Spork dem schwedischen Obersten Fersen, den Würtz ihm entgegenschickte, nach seinem Begehren zu fragen: er habe mit den Schweden keine Feindschaft, Krakau sei ja von den Schweden dem Rákóczy übergeben worden und diesem trete man entgegen, damit er nicht in Böhmen und Schlesien einfalle. Was Diarium Europaeum, I, p. 321, unter dem 22. Juni von dem »ersten Scharmützel« erzählt, das sich zwischen der »königlich ungarischen Armee« und der Krakauer Besatzung »zugetragen« und mit einem Erfolge der ersteren geendet habe, ist wohl unrichtig, da die Akten gar nichts dergleichen erwähnen. Doch scheinen sich im Anschluß an den Zug Sporks Gerüchte von Kämpfen stark verbreitet zu haben. Denn König Karl Gustav hat am 16. (6.) Juli zu Stettin bereits gehört von »des Haus Österreich Arrivée vor Krakau, alwo sie auf etliche 100 Mann gleich zu Anfang den kürzern gezogen«. (Karl Gustav an den Kurfürsten von Brandenburg, Stettin, 6./16. Juli, UA 8, 228.) Kraus, Siebenbürg. Chron., I, p. 282, will sogar von einer zwölftägigen Beschießung Krakaus durch Spork wissen.

[3]) Siehe die schon mehrfach erwähnten Schreiben Hatzfelds vom 23. Juni, K.-A. 12, 30 u. 32, und Hatzfeld an Kasimir, Bendzin, 26. Juni. K.-A. 6, 37.

[4]) An der Verfolgung Rákóczys am 4. Juli (siehe unten) nimmt Heister bereits teil.

[5]) Kasimir an Hatzfeld, Czenstochau, 26. Juni. K.-A. 6, 39. Der König fürchtet nun die Zerstörung der Salzgruben, »dadurch ein solcher Schaden erfolgen wird, welcher mit vielen Millionen nicht zu erstatten sein wird«. Auch für das damit verbundene Blutvergießen und die Verheerung macht er Hatzfeld verantwortlich. Er meint, für die Zeit, bis die »ganze Armada« herangerückt wäre, hätte sich Spork des Feindes schon erwehren können. »Anjetzo werden auch bei den Polen selbst allerlei böse Gedanken entstehen.« — Auch Montecuccoli sagt in seinem Tagebuch (zum 29. Juli), daß die Kavalkade Sporks die Unternehmung (gegen Krakau) sehr schädigte.

[6]) Vgl. für das Folgende im allgemeinen den ausführlichen Operationsbericht Hatzfelds an Leopold, Wislica, 8. Juli 1657. K.-A. 7, 3.

[7]) Siehe oben S. 26.

[8]) Über diesen Heereszug, der gegen den Willen Johann Kasimirs von Lubomirski bloß aus persönlicher Rachgier gegen Rákóczy unternommen wurde, vgl.: Johann Kasimir an Hatzfeld, 17. Juni, K.-A. 6, 24; Hatzfeld an Leopold, Marschlager Pinczow, 4. Juli und Wislica, 7. und 8. Juli (K.-A. 7, 1—3); Desnoyers, p. 333f. und 337, Briefe vom 27. Juni und 11. Juli, Czenstochau; Rudawski, p. 340ff., Kraus, Siebenbürg. Chronik, I, 273ff., Dispacci, p. 36f., Bericht vom 30. Juni, mit Mitteilungen über heftige Beschwerden der Ungarn gegen Lubomirski, der auch auf ungarischem Gebiete Verwüstungen angerichtet hatte.

zurück, die der König jetzt an sich zog.[1]) Außer diesen waren bloß noch die 1000 deutschen Reiter Garniers in seinem Gefolge, welche er jetzt zu ihrer Armee zurückführte.[2])

Von Rákóczy kamen jetzt Friedensvorschläge, durch die sich die Polen aber nicht beeinflussen ließen.[3]) Vielmehr wurde mit Rücksicht auf das Herannahen Rákóczys vom König von Polen und den zahlreich um ihn versammelten polnischen Großen der Vorschlag Hatzfelds angenommen, »bei solchen Konjunkturen die Belagerung von Krakau zu differieren und des Feindes Progressen von deme (d. i. wohl von Krakau) abzuhalten«.

Dementsprechend rückten die Verbündeten in den ersten Tagen des Juli ungefähr 80 *km* ostwärts gegen die kleine Festung Pynczow am Nida-Flusse, welche von etwa 500 schwedischen und siebenbürgischen Soldaten besetzt war.[4]) Auf dem Marsche dahin kam nun die Nachricht, Rákóczy habe sich nicht gegen Petrikau gewendet, sondern er sei im Weichseltale geblieben und stehe bereits bei Radom.[5]) Der Fürst hatte nämlich während des Marsches, wohl auf die Kunde von dem bereits erfolgten Einmarsch der österreichischen Truppen, denen er nicht gewachsen war, seinen Plan geändert, die Krakauer Besatzung ihrem Schicksal überlassen und sich zum schleunigen Rückzug nach der Heimat entschlossen. Die Verbündeten machten nun den Versuch, ihm den Übergang über die Weichsel zu versperren.[6]) Infanterie, Artillerie »und was wir weniges an Bagage bei uns gehabt«, blieb unter Souches vor Pynczow zurück. Hatzfeld brach an der Spitze der Reiterei am 4. Juli auf und gelangte am Abend dieses Tages nach langem, überaus beschwerlichem Ritt nach Szydlow.[7]) Er war jetzt noch 9 Meilen von der wahrscheinlichen Stelle des Überganges bei Sandomir entfernt und erfuhr nun, daß Rákóczy bei Zawichost, etwas unterhalb Sandomirs, »etliche Schiff zuwege gebracht und auf diesen die Weichsel überschritten habe.«[8]) Der Versuch, seiner habhaft zu werden, war also fehlgeschlagen, zum großen Verdruß der kaiserlichen Soldaten und Offiziere, denen um die entgangene Beute sehr leid war.[9])

Die Ursache dieses Mißerfolges war ohne Zweifel der Raubzug Lubomirskis. Denn infolgedessen waren nicht genug polnische Truppen beim König, um einen hinreichenden Aufklärungsdienst zu versehen, während Hatzfeld die Seinen nicht zersplittern durfte. So kamen die Nachrichten über die Bewegungen Rákóczys zu spät, als daß Hatzfeld noch einen entscheidenden Schlag gegen ihn hätte führen können.[10])

Die Niederlage Rákóczys war durch sein Entkommen über die Weichsel allerdings nur aufgeschoben. Das Schicksal ereilte ihn bekanntlich wenige Wochen später in Wolhynien. Dieselben polnischen Heere, welche früher dem wohldisziplinierten Schwedenhäuflein ängstlich ausgewichen waren, tauchten jetzt von allen Seiten auf und bereiteten dem Feldzug des Fürsten ein klägliches Ende. Er wurde von den polnischen Generalen Lubomirski,[11]) Potocki, Polumbinski, Czarnecki[11]) und

---

[1]) Kasimir an Hatzfeld, Wlodowice, 29. Juni, Hatzfeld an Leopold, Wislica, 7. Juli.

[2]) Siehe oben S. 25 und Kasimir an Hatzfeld, 25. und 26. Juui (K.-A. 6, 34. 39).

[3]) Kasimir an Hatzfeld, 25. Juni, Czenstochau (6, 34), Desnoyers, Czenstochau, 4. und 11. Juli, p. 335 ff. Auch an den Wiener Hof scheint ein Friedensanbot Rákóczys gelangt zu sein. cf. Szilágyi, II, p. 427 ff.

[4]) Kochowski, II, 221.

[5]) Rákóczys Abmarsch von Warschau erfolgte am 22. Juni, nachdem er von den Schweden in Unfrieden geschieden war. Darüber berichtet anschaulich der schwedische Gesandte Sternbach an König Karl Gustav. Aus dem hungrischen Lager unweit Warschau, 12./22. Juni 1657, abgedruckt bei Szilágyi 2, 308 ff. Derselbe berichtet in einem Schreiben aus Ecsed in Ungarn vom 2./12. August über den Rückzug und die Niederlage Rákóczys. Szilágyi, p. 316 ff. — Daß der Marsch des Siebenbürgers gegen Petrikau, wie Hatzfeld (an Leopold, Lager vor Krakau, 10. August, K.-A. 8, 3) meint, ein Manöver gewesen sei, um den General Sapieha zu täuschen, der am rechten Weichselufer aufwärts marschierte und Rákóczy am Übergang hindern sollte, ist wenig wahrscheinlich, wurde aber vielleicht von Sapieha als Ausrede für seine Untätigkeit angegeben.

[6]) Hatzfeld an Leopold, Wislica, 8. Juli (K.-A. 7, 3).

[7]) Dieser Ort liegt 40—50 *km* östlich von Pynczow, etwa 60 *km* westlich von Sandomir.

[8]) Nach Sternbachs bereits erwähntem Schreiben fand der Übergang Rákóczys am 30. Juni statt. Szilágyi, II, 316 f.

[9]) Dies wird offen ausgesprochen in einem Schreiben des Obersten Heister an Lobkowitz, Wislica, 7. Juli (im K.-A. 7, 2½, eine Abschrift). — Hatzfeld an Leopold, 10. August, sagt bloß, die österreichischen Truppen hätten gerne an der ruhmvollen Vernichtung Rákóczys teilgenommen.

[10]) Hatzfeld an Leopold, 10. August.

[11]) Czarnecki hatte sich mit seinen wenigen Reitern auch den Verfolgern angeschlossen, während Lubomirski sich auf der Heimkehr vom Raubzuge mit ihnen vereinigte. Hatzfeld an Leopold, 10. August

Sapieha im Verein mit ihren tatarischen Verbündeten eingeschlossen und zu einem schimpflichen Frieden gezwungen,[1]) der auch für unsern Feldzug, wie wir bald sehen werden, von Bedeutung wurde.

Gehorsam dem Befehle König Leopolds, sich nicht zu weit von den erbländischen Grenzen zu entfernen, hatte Hatzfeld es nicht gewagt, Rákóczy über die Weichsel hinüber zu verfolgen. Er überließ dies den Polen und begab sich mit seinen Reitern von Szydlow zurück nach Wislica im Nidatale, »wo es viele Wiesen und gute Pferdeweide gibt, damit sich die Reiter und Pferde, welche sehr müde und matt sind, eine 2 Tag refrechieren«.[2])

Die Infanterie und Artillerie unter Souches hatte inzwischen Pynczow erobert, dessen Kommandant, Nikolaus Gnoinski, die Burg nach einem kurzen Versuche, Gegenwehr zu leisten, übergab.[3]) Man fand auf dem Schlosse bedeutende Vorräte an Lebensmitteln, die überaus willkommen waren. Hatzfeld ließ gleich einen Teil nach Wislica zur Reiterei bringen. Denn mit dem Proviantwesen lag es fortwährend im Argen und der Feldmarschall sieht bereits voraus, daß man werde »notwendigerweise das Magazin zu Neisse angreifen müssen«.[4])

XI.

Georg Rákóczy war auf der Flucht in die Heimat, König Karl Gustav auf dem Marsche nach Dänemark. Gemäß dem Standpunkte, von dem aus die Wiener Regierung alle Vorgänge in dem gegenwärtigen Kampfe beurteilte, konnte keine Rede davon sein, dem Könige von Dänemark durch einen Zug der Österreicher nach Preußen zu Hilfe zu kommen, wie dies etwa im Sinne Lisolas gewesen wäre.[5]) Solches glaubte der noch nicht zum deutschen Kaiser gewählte König von Ungarn nicht wagen zu dürfen.

Darum blieb es bei dem ursprünglichen Plane der Wiener Regierung, bei der Belagerung Krakaus. Jetzt, da der Schwedenkönig mit dem größten Teile seines Heeres Polen verlassen hat, erteilen auch die Senatoren der Republik ihre Zustimmung.[6]) Da die polnischen Heere mit der Verfolgung Rákóczys beschäftigt sind, so bleibt unserem Hilfskorps allein die Aufgabe überlassen, sich dieses letzten Bollwerks der schwedischen Macht im Innern Polens zu bemächtigen.[7])

Ungefähr am 9. Juli 1657 brach unser Heer von Wislica auf und langte am 12. vor Krakau ein.[8]) Da die drei innerösterreichischen Regimenter zu Beginn der Belagerung noch nicht da waren,[9]) so dürfte die Armee ungefähr 13.000 Mann stark gewesen sein, wovon 7000 Mann auf das Fußvolk, etwa 6000 Mann auf die Reiterei entfielen. Sehr schlimm sah es mit der Artillerie aus. Wir haben schon oben einen auffallenden Mangel an schweren Geschützen festgestellt, soweit sich bei dem Stande der Quellen von einer Feststellung sprechen läßt.[10]) Es scheint aber, daß auch diese wenigen

[1]) Vgl. hierüber den schon erwähnten Bericht Sternbachs vom 2./12. August bei Szilágyi, 2, 316 ff.; Desnoyers, 11. Juli, Czenstochau, p. 337; Rudawski, 342 ff.; Kochowski, II, 222 ff.; Priorato, 26. 31 f.; Kraus, Siebenb. Chronik, 1, 285 f. Dieser gibt den 24. Juli als Datum dieses Friedensschlusses an. Dessen wichtigste Bestimmungen lauten: Zurückziehung der siebenbürgischen Besatzungen aus den polnischen Festungen, Herausgabe aller Eroberungen, Kriegsentschädigung von 1,200.000 Goldgulden.

[2]) Nach Priorato, 1, 27, und Wagner, 1, 18, sendet Hatzfeld noch Spork mit 2000 Reitern von Szydlow nach Sendomir, welche Rákóczy natürlich gleichfalls nicht erreichen.

[3]) Kochowski 2, 221.

[4]) »Denn obwohl die Polen viel versprochen, so wird solches doch von einem Tag zum andern aufgeschoben, bis gleichwohl endlich und langer Zeit etwas weniges oder auch wohl gar nichts erfolget. Durch solche Beschwernis werden auch die Operationen zurückgesetzt. Es ist auch niemand bei der Armee zur Stelle, der sich des Proviants, wie sich gebührt, annehmen würde.« Hatzfeld an Leopold, undatiertes Schreiben, in den Anfang Juli gehörig. K.-A. 7, 18. Die letzte Bemerkung ist wieder auf Sieber gemünzt, der noch immer nicht da ist. Er kommt erst in der zweiten Hälfte des Juli. cf. S. 31, Anm. 2.

[5]) Vgl. Lisolas Schreiben, Königsberg, 17. Juli. LB p. 295 ff.

[6]) Hatzfeld an Leopold, Anfang Juli (undatiert, K.-A. 7, 18): »Jetzt wird die Belagerung vorzunehmen sein, da auch die Senatoren, die früher dagegen waren, dazu neigen.«

[7]) An dieser Stelle sei nochmals auf das Tagebuch Montecuccolis vom 19. Juli bis zum 11. September 1657 (zitiert MT, vgl. oben S. 5) hingewiesen, das für die folgende Darstellung die Hauptquelle ist. — Sehr gute Dienste für das Verständnis der Belagerung leistet ein Plan von Krakau, der dem Werke Gualdo Prioratos, I. Bd., bei S. 29, beigegeben ist, auf dem die Belagerungsarbeiten und die Stellungen der Belagerungstruppen sehr gut dargestellt zu sein scheinen. — Ein zweiter, handschriftlich erhaltener Plan, der dem Tagebuch Montecuccolis im K.-A. beiliegt, ist, was das topographische Bild der Stadt und ihrer nächsten Umgebung anlangt, sehr schlecht. Er wird aber dadurch wertvoll, daß er bei der Stellung der Truppen auch die Namen der Regimenter verzeichnet.

[8]) Das Datum des 12. Juli aus dem Schreiben Hatzfelds an Leopold, Lager vor Krakau, 16. Juli. K.-A. — Daraus ergibt sich für den Aufbruch von Wislica das oben angenommene Datum des 9. Juli. Denn am 8. war das Korps mit Hatzfeld noch in Wislica, das von Krakau etwa 100 *km* entfernt ist. — Priorato, p. 27, gibt den 18. Juli als Tag der Ankunft der Infanterie an, was aber eine Ungenauigkeit sein dürfte.

[9]) Vgl. oben S. 22 und unten S. 33, Anm. 1.

[10]) Vgl. oben S. 23 und in bezug auf den Artilleriekommandanten Weidlinger S. 27.

schweren Geschütze infolge des eiligen Aufbruchs aus Schlesien nicht mitgenommen wurden, sondern noch in den Zeughäusern lagen.[1]) Dazu kamen die überaus traurigen Proviantverhältnisse, die sich nur vorübergehend besserten.[2])

Dieser schlecht ausgerüsteten und schlecht ernährten Armee stand nun eine starke Besatzung von 5—6000 Mann gegenüber, unter einem sehr tüchtigen Kommandanten, dem schwedischen General Paul Würtz.[3]) Dieser hatte die Stadt reichlich mit Vorräten versehen[4]) und innerhalb der Mauern die Befestigungen wesentlich verbessern und verstärken lassen. Diese Arbeiten wurden auch während der Belagerung auf das eifrigste fortgesetzt.[5])

Hatzfeld begann sofort mit den Einschließungs- und Annäherungsarbeiten,[6]) aber es ging nur sehr langsam vorwärts. Die fehlenden Innerösterreicher werden von Hatzfeld schmerzlich vermißt[7]) und der längst beklagte Offiziersmangel macht sich empfindlich fühlbar.[8]) Dazu kommt, daß »die Landsknecht noch jung und zu der Arbeit ungeschickt sind«, überdies unter der übermäßigen Hitze, Hunger und Durst, Erkrankungen infolge des »faulen Wassers« leiden.[9])

So gibt es bald wieder heftige Klagen der Polen über Hatzfelds langsames Vorgehen,[10]) und das polnische Königspaar, das wenige Tage nach den Österreichern vor Krakau eingelangt war,[11]) erwartete das Heil von der Ankunft Montecuccolis, die am 19. Juli erfolgte.

Dieser stellt zwar fest, daß die bisher geleisteten Annäherungsarbeiten an einem Tage hätten geleistet werden können, und ordnet eine engere Einschließung an,[12]) für die vom König gewünschte Beschleunigung der Belagerung kann er aber doch nichts Wesentliches tun, da die wichtigsten Belagerungswerkzeuge fehlen. Jetzt rächt sich der eilige Aufbruch aus Schlesien, wobei sich aber Hatzfeld darauf berufen kann, daß er den dringenden Wunsch des Königs erfüllen mußte und infolgedessen nicht Zeit hatte, für alles Notwendige zu sorgen. Es wird nun eilends wegen der Geschütze, der Munition und sonstiger Requisiten, wie Schanzkörbe, Faschinen u. dgl. in die nächstgelegenen Festungen Neisse, Troppau, Glatz, Olmütz, Brünn geschickt.[13]) Wir erfahren nicht, mit welchem

---

1) Vgl. MT, Juli 22., 24., 28., 29.

2) Hatzfeld an Leopold, vor Krakau, 16. Juli, K.-A.: Die Polen liefern etwas weniges an Proviant, aber nur fur das Fußvolk; die Ausschreitungen sind infolgedessen nicht zu vermeiden. — Erst gegen Ende Juli werden Ortschaften in der Umgebung angewiesen, aus denen die Reiterregimenter den Proviant zu beziehen haben. Hatzfeld an Montecuccoli, 25. Juli. K.-A. 7, 10. 11. — In diesem Akt begegnet uns der Proviantoberkommissär zum erstenmal bei der Armee. (Vgl. oben S. 23, 27, 30.)

3) Die Stärke der Besatzung wird verschieden angegeben: Kasimir an Hatzfeld, Dankow, 20. Mai (K.-A. 5, 21): 5000 Mann, und ebenso Montecuccolis Hofkriegsratsnotizen vom 21. Juni (K.-A. 13, 37) an einer Stelle. Dieselben Notizen vom 21. Juni an einer anderen Stelle und die Notizen vom 16. Juni (K.-A. 13, 36): 7000 Mann. Nach MT vom 5. August gab ein schwedischer Gefangener aus Krakau an: Die Schweden seien 2000 Mann stark, die Siebenbürger 4000. Desnoyers, p. 333, Czenstochau, 27. Juni: 6000 Mann, teils Schweden, teils Siebenbürger. Kochowski, II, 231, und Wagner, I, 19: 3100 Schweden und 2000 Siebenbürger. Dieselben Zahlen gibt Priorato, I, p. 30, für die abziehenden Schweden und Siebenbürger. Über das letzte siehe auch unten S. 35f.

4) Hatzfeld an Leopold, 16. Juli. K.-A.

5) Hatzfeld an Leopold, 16. Juli, K.-A.; Kochowski, II, 231; MT vom 21. Juli, 2. und 5. September.

6) Über die Kunst der Belagerung und Verteidigung von Festungen im 17. Jahrhundert gab dem Verfasser Aufschluß: H. Müller, Geschichte des Festungskrieges seit allgemeiner Einführung der Feuerwaffen. 2. Aufl., Berlin 1892.

7) Hatzfeld an Montecuccoli, Lager vor Krakau, 17. Juli, K.-A.: »Man hat infolgedessen die Stadt noch nicht ganzlich umschließen können.« — Nach Theatrum Europaeum, VIII, p. 130, kamen diese Regimenter am 22. und 29. Juli vor Krakau an. Dies stimmt mit den Angaben des MT. Vgl. unten p. 33, Anm. 1.

8) Vgl. oben S. 23 und Anm.; S. 27. — Am 16. Juli schreibt Hatzfeld an Leopold (K.-A. 7, 5): Einmal war Souches kränklich und mußte ersetzt werden. Dabei sah man, »was bei dieser austrengenden großen Arbeit . . . . E. k. Maj. geschadet, wenn die alten Offiziere und Soldaten weggehen und an deren Stelle neue geworben werden.« Später, am 25. August klagt Hatzfeld (an Leopold, K.-A. 8, 12), daß von den von Wien aus zur Armee gewiesenen Offizieren bisher kein einziger erschienen sei.

9) Hatzfeld an Leopold, 16. Juli. K.-A. 7, 5.

10) MT 19., 28. Juli, Priorato, I, 28, Wagner, I, 19f.

11) Desnoyers, p. 337, Brief vom 11. Juli 1657, Czenstochau, Priorato, 27f. — Der Konig schlug zuerst sein Hauptquartier in einem nordöstlich von Krakau gelegenen steinernen Haus auf. So ist dieses Hauptquartier auch auf dem Plane bei Priorato eingetragen. Spater übersiedelte der königliche Hof nach dem Kloster Zwierziniez im Sudwesten der Stadt.

12) MT 21. Juli, Priorato, p. 28.

13) MT 22., 24., 28., 29. Juli; Hatzfeld an Leopold, 27. Juli, Lager vor Krakau, K.-A. 7, 12: An diesem Tage sind die erwähnten »Requisiten noch nicht da«. Hatzfeld erhofft ihre baldige Ankunft und glaubt, »daß dann diese Belagerung nicht mehr lange währen solle«.

Erfolge. Von dem Vorhandensein schwerer Geschütze erfahren wir zum erstenmal nach der Übergabe Krakaus.[1])

Eine wichtige Änderung bloß konnte Montecuccoli vornehmen. Er bemerkte nämlich, daß Hatzfeld und Souches die Stadt gerade auf ihrer stärksten Seite, nämlich im Westen angegriffen, hatten.[2]) Wahrscheinlich wollten diese sich zuerst gegen den wichtigsten Teil der Befestigungen, die Krakauer Zitadelle, den sogenannten Wawel, wenden. Dies bot jedoch große Schwierigkeiten, denn der Felsen, der die Burg trägt, fällt schroff zur Weichsel ab. Diese Schwierigkeit scheinen die kaiserlichen Generale unterschätzt zu haben.[3])

Montecuccoli drang nun darauf, daß der Angriff auf der schwächsten Seite unternommen werde, auf der Seite des Judenviertels im Norden und Osten der Stadt, da wo heute die Vorstädte Kleparz, Wesola und Stradom liegen. Dort wurde nun mit den Annäherungsarbeiten, dem Ziehen von Laufgräben, der Errichtung von Schanzen und andern Erdbefestigungen und Deckungen energisch vorgegangen.[4]) Die wichtigste Anlage scheint ein befestigtes Lager gewesen zu sein, das im Nordosten der Stadt, gegen das Florians-Tor hin, errichtet wurde und seinen Stützpunkt an einem Kloster der Karmelitermönche hatte. Diese Arbeit führten die Infanterieregimenter La Cron, Conti und Mers aus, und Montecuccoli hoffte, auf dieser Seite bald gegen die feindliche Kontreskarpe vordringen und dann zum Sturme schreiten zu können.[5]) Er dachte wohl, daß inzwischen die schwere Artillerie auch schon da sein werde.

Der Feind leistete äußerlich sehr geringen Widerstand. Nur ab und zu entspannen sich um den Besitz einzelner Häuser, die außerhalb der Stadtmauern lagen, kleine Kämpfe, in denen der Erfolg wechselte.[6]) Einmal hören wir von einem größeren Gefecht, an dem die Regimenter Gonzaga, Götz, Baden, Souches, Kaiserstein beteiligt waren. Auch Feldgeschütze kamen zur Verwendung, was besonders erwähnt wird. Der Zusammenstoß scheint im Nordwesten der Stadt stattgefunden und kein entschiedenes Ergebnis gehabt zu haben.[7])

In den letzten Tagen des Juli ging vom König Johann Kasimir die Anregung aus, die Stadt vom Süden her anzugreifen.[8]) Dort lag, durch einen Arm der Weichsel von Krakau getrennt, die Stadt Kasimierz, heute ein Teil der Stadt Krakau. Sie war befestigt, mit ihrer größeren Nachbarin durch eine Brücke verbunden und gleichfalls von den Schweden besetzt.[9]) Die Kaiserlichen hatten den Ort natürlich auch in ihre Umfassungslinie einbezogen.[10]) Man glaubte nun im polnischen Hoflager zu wissen, daß die Mauern von Kasimierz schwach und auch die übrigen Befestigungen nicht sehr widerstandsfähig seien,[11]) und hoffte deshalb, mit den vorhandenen leichten Geschützen Bresche schießen zu können.

---

[1]) Vgl. unten S. 40. — Nach Theatrum Europaeum, VIII, 130, kamen die Geschütze am 29. Juli zum Heere. Dem widerspricht aber das Schreiben Hatzfelds an Kasimir, 29. Juli, siehe unten Anm. 8.

[2]) M T 24. Juli.

[3]) Deshalb wurden wohl auch im Anfang der Belagerung Klagen laut, daß Souches die Truppen zu sehr gefährde (M T 21. Juli) und daß er die Sache dem König als leicht hinstelle (M T 26. Juli). Im letzteren Fall handelt es sich um die Anlage von Schanzen auf der Seite des Schlosses und des Klosters Zwierzinicz, wohin der König sein Quartier verlegen wollte. Diese Schanzen werden dann am nächsten Tage angelegt (M T 27. Juli).

[4]) M T 22. Juli.

[5]) Priorato, p. 28 f., Montecuccoli an seinen Bruder, 28. Juli (K.-A. 13, 47).

[6]) Vgl. M T vom 23.—29. Juli; Hatzfeld an Kasimir, Lager vor Krakau, 29. Juli (K.-A. 7, 13), erwähnt einen Mißerfolg, indem Souches einen Angriff auf das Jesuiteninfirmitorium in der Vorstadt Wesola wegen Mangels an Lunten einstellen mußte.

[7]) Priorato, I, p. 29. Montecuccoli und die Akten erwähnen gar nichts davon. Wagner, I, 20, hebt besonders die tapfere Haltung des Oberstleutnants De la Borde vom Regiment Baden hervor. Vgl. auch Kochowski, p. 233.

[8]) Die Aufforderung an Hatzfeld erging in einem Schreiben Johann Kasimirs vom 28. Juli, das im K.-A. nicht vorhanden ist. In der Antwort darauf, Vor Krakau, 29. Juli (K.-A. 7, 13), erklärt Hatzfeld sich bereit, dem Befehl zu gehorchen, obwohl er unter Hinweis auf den Anm. 6 erwähnten Mißerfolg die vorhandenen Mittel nicht für zureichend hält: »Wo nun diese Lunten nicht erklecken wollen, das schlechte Haus zu amportieren, wird viel mehr dergleichen, eine Stadt wegzunehmen, eingeworfen werden können.« — Johann Kasimir erwartete allerdings gerade in diesen Tagen eine Sendung Munition, denn er beschwert sich in einem Brief an Hatzfeld vom 29. Juli (K.-A. 7, 14), daß am 28. ein Luntentransport von streifenden österreichischen Soldaten angefallen und der Pferde beraubt worden sei. Infolgedessen seien die erforderlichen Lunten nicht angekommen.

[9]) Nach Mitteilung in M T 3. August schätzte ein hessischer Leutnant, der eine Zeit lang in schwedischen Diensten gestanden und während der Belagerung Krakaus durch Lubomirski von den Polen gefangen genommen worden war, die schwedische Besatzung von Kasimierz auf 500 Reiter und 100 Mann zu Fuß.

[10]) Es zeigt dies der Plan bei Priorato.

[11]) M T 1. August.

Am 31. Juli und 1. August wurden die Vorbereitungen getroffen. 2500 Mann unter dem Befehl des Obersten Nicola, ferner die Geschütze und Schanzzeug brachte man des Nachts mittels einer unterhalb der Stadt gelegenen Brücke auf das südliche Ufer der Weichsel.[1]) Am 2. August begann mit Tagesanbruch die Beschießung. Aus 2 Halbkartaunen und 4 Viertelkartaunen wurden 460 Schüsse abgegeben.[2])

Das Unternehmen endete mit einem völligen Mißerfolge. Es zeigte sich, daß die Batterie zu tief aufgestellt worden war. Infolgedessen trafen ihre Geschosse nicht den Fuß, sondern die mittlere Höhe der Stadtmauer. Außerdem ist diese, wie sich jetzt zeigt, viel dicker und stärker als man es sich vorgestellt hatte. Und ein übergegangener Offizier teilt mit, daß innerhalb der Mauern noch stärkere Befestigungen vorhanden seien.[3]) Die Österreicher stellen daraufhin die Beschießung ein und pflanzen bloß sehr leichte Geschütze in einer Stellung auf, die die Brücke zwischen Krakau und Kasimierz beherrschte und so eine Verbindung der beiden Besatzungen verhinderte.

Der verunglückte Angriff der Kaiserlichen scheint die Schweden ihrerseits zur Offensive gereizt zu haben. Sie machen am 4. August einen Ausfall gegen die auf dem südlichen Weichselufer ostwärts von Kasimierz aufgestellten Truppen Sporks und es gibt auf beiden Seiten Tote und Gefangene.[4])

In seinem Tagebuche findet Montecuccoli bittere Worte des Tadels gegen die Heeresleitung wegen dieses Mißerfolges sowohl als auch wegen der ganzen in so unzulänglicher Weise eingeleiteten Belagerung.[5]) Uns scheint allerdings, daß Montecuccoli bezüglich des Zwischenfalles von Kasimierz mitverantwortlich ist. Denn er hat, soviel wir sehen, keinen Widerspruch gegen den Wunsch Johann Kasimirs erhoben, während Hatzfeld sich, wie oben gezeigt, in diesem Sinne bemühte.[6])

Das polnische Königspaar aber dringt jetzt nur noch mehr in die kaiserlichen Befehlshaber, im Angriff nicht zu erlahmen. Die Annäherungsarbeiten werden energisch weiter geführt und am 3. August der Beschluß gefaßt, einen Sturm zu wagen.[7])

Da kommt, nachdem schon früher die Kunde von der Niederlage Rákóczys im Lager der Verbündeten eingetroffen war,[8]) am Abend des 3. August die Nachricht, daß ein Bote Rákóczys auf dem Wege sei, mit dem Befehle an Johann Béthlen, den Kommandanten der siebenbürgischen Besatzung, und an Würtz,[9]) die Stadt dem König von Polen zu übergeben, nachdem er (Rákóczy) mit diesem Frieden geschlossen habe.[10])

Am 4. August abends kommt der Bote tatsächlich an. Seine Ankunft wird den Belagerten durch einen Trompeter der Verbündeten mitgeteilt, und schon am Morgen des 5. hört man die Soldaten der Besatzung von den Mauern herab rufen: »Gott Lob und Dank, daß wir dürfen nicht mehr schießen«.[11])

Am Nachmittag wird von der österreichischen Artillerie eine Freudensalve abgegeben wegen des erreichten Friedens mit dem Siebenbürger.[12])

Mit dem Eintreffen dieser Friedensnachricht ist die Belagerung von Krakau eigentlich zu Ende. Es wird zwar kein Waffenstillstand abgeschlossen, aber zu Kämpfen kommt es während der

---

[1]) MT 31. Juli, 1. August. — Der Name des Obersten Nicola, der das gleichnamige innerösterreichische Regiment führte und die Teilnahme des Regiments Kaiserstein an dem S. 32 erwähnten Gefechte zeigen, daß diese drei Regimenter jetzt bereits eingelangt waren (vgl. p. 31, Anm. 7). Vielleicht veranlaßte diese Verstärkung des Heeres den König Johann Kasimir zur Offensive.

[2]) MT 2. August.

[3]) MT 2., 3. August. — Nach Kochowski 2, 238 wurde eine Bresche geschossen, die aber infolge der innern Befestigungen wertlos war.

[4]) MT vom 4. August.

[5]) Ebenda.

[6]) Vgl. oben S. 32, Anm. 8. — Nach dem mißglückten Angriff erklärt Hatzfeld wieder, er sei dagegen gewesen, und zwar auch deshalb, weil Kasimierz, wenn man Krakau gewann, mitfallen mußte, während jetzt die Besatzung von Krakau sich inzwischen erholen konnte. MT 2. August.

[7]) MT 3., 4. August.

[8]) Montecuccoli an seinen Bruder, Lager vor Krakau, 28. Juli. K.-A. 13, 47.

[9]) Zu einem Befehl an Würtz konnte sich Rákóczy berechtigt halten, da ihm Krakau vom Schwedenkönig überlassen worden war. Über diese Rechtsfrage vgl. unten S. 34.

[10]) Siehe oben p. 29 f.

[11]) MT 5. August. »Sie hören aber trotzdem«, fügt Montecuccoli hinzu, »nicht auf, zu schießen und Schaden anzustiften.«

[12]) Ebenda.

folgenden Wochen gar nicht mehr, und die Belagerungs-, bezw. Verteidigungsarbeiten werden nur ab und zu kräftiger aufgenommen, wenn eine der beiden Parteien auf die andere einen Druck zur Nachgiebigkeit ausüben will.[1])

XII.

Die Ubergabsverhandlungen gestalteten sich langwierig, da sich verschiedene Schwierigkeiten ergaben.

Es war nämlich nicht klar, ob Schweden oder Siebenbürger über die Stadt Krakau zu verfügen hatten. In dem Vertrage vom 6. Dezember 1656 war Rákóczy der ganze Süden Polens zugesprochen worden,[2]) und demgemäß hatte er am 29. März 1657 von Krakau Besitz ergriffen.[3]) Karl Gustav wünschte auch, als er im Frühjahr 1657 Mangel an Truppen fühlte, daß Würtz von Krakau abziehe und das schwedische Heer verstärke. Dies wurde dann unmöglich, weil die polnischen Heere das obere Weichselgebiet beherrschten, und Würtz blieb in Krakau. Andererseits war der Vertrag vom 6. Dezember, wonach die Stadt in den Besitz Rákóczys überging, von den beiden Fürsten nicht ratifiziert worden, da der Siebenbürger während des gemeinsamen Feldzuges immer größere Forderungen stellte.[4])

Diesen unklaren Rechtszustand suchte sich nun Würtz zunutze zu machen. Er ging vor der (hier vielleicht geheuchelten) Ansicht aus, der wir schon einmal begegnet sind,[5]) daß der Angriff des kaiserlichen Heeres gegen Krakau nur dem Siebenbürger gegolten habe, und meinte in einem Schreiben an Hatzfeld, daß der König von Ungarn nun, da die siebenbürgische Garnison Krakau verlasse, keine Feindschaft gegen den König von Schweden hege und infolgedessen auch nicht gegen dessen Garnison.[6]) Doch fühlt er sich nicht verpflichtet, dem Befehl Rákóczys, der auch an ihn gerichtet ist, zu gehorchen, da Rákóczy durch den selbständigen Friedensschluß mit Polen den Bundesvertrag mit Schweden gebrochen habe.[7])

Diese Vorstellungen Würtz, auf die Hatzfeld naturgemäß nicht eingehen konnte, waren aber nur Ausflüchte, um die Verhandlungen zu verschleppen, was Montecuccoli bedauernd feststellt.[8]) Vielleicht kannte Würtz die schlechten Proviantverhältnisse im kaiserlichen Heere, die einen raschen Abschluß wünschenswert erscheinen ließen, und hoffte so durch Zögern günstigere Bedingungen zu erzielen. Denn an ein ferneres Behaupten Krakaus scheint er nach der Niederlage Rákóczys nicht gedacht zu haben. Die Besatzung war zwar auch nach dem Abgang der Siebenbürger noch ziemlich stark,[9]) und die Vorräte an Lebensmitteln waren sehr groß. Aber es war jetzt gar keine Möglichkeit des Entsatzes vorhanden, und die Bevölkerung von Krakau begann unruhig zu werden.[10]) Würtz zog deshalb vor, ehrenvoll zu kapitulieren und die tapferen schwedischen Soldaten wieder ihrem Herrn zuzuführen, als in einem langwierigen aussichtslosen Kampfe diese wertvollen Truppen für einen verlorenen Posten zu opfern.[11])

Die erste Konferenz zwischen den siebenbürgisch-schwedischen und den österreichisch-polnischen Bevollmächtigten findet infolge der erwähnten Verschleppungsversuche Würtz erst am

---

1) Johann Kasimir an Hatzfeld, polnisches Hauptquartier bei Krakau, 11. August (K.-A. 8, 5), MT 19. August. Siehe unten p. 35.

2) Artikel 5 und 8 des Vertrages. Szilágyi 2, 1?2 ff., vgl. auch das Schreiben Heinrich Cölestins von Sternbach an Karl Gustav, ddo. Siebenbürgisches Lager zu Hidekuth (am Berge Beszkéd an der siebenbürgisch-polnischen Grenze), 28. Jänner 1657, Szilágyi 2, 265.

3) Rudawski, p. 332.

4) Carlson 4, 192 f.

5) Siehe oben S. 28, Anm. 2.

6) MT 7. August.

7) MT 8. August.

8) MT 10. August.

9) Vgl. unten S. 36, Anm. 1, die Angaben über die abziehenden Schweden.

10) MT 19. August: Ein Student in Krakau, der schon längere Zeit mit den Belagerern in Verbindung stand (vgl. MT 19. Juli), dachte jetzt daran, die Besatzung durch das Bier zu vergiften. — Nach Priorato, p. 29 f, suchen polnische Adelige, die sich seinerzeit den Schweden angeschlossen hatten und nun bei diesen in Krakau waren, wieder mit Johann Kasimir anzuknüpfen und auf Würtz in friedlichem Sinne einzuwirken. — Vgl. auch Pufendorf, C. G. lib. 4, § 40, und Wagner 1, 20.

11) Carlson 4, 247.

12. August statt.[1]) Mit den Siebenbürgern wird man bald einig, und sie ziehen am 18. August, von einer österreichischen Eskorte geleitet, nach der Heimat ab. Doch nehmen viele polnische Dienste.[2])

Minder glatt wickelten sich die Verhandlungen mit den Schweden ab. Nach ihrem Beginn schickte Würtz am 13. »unverschämte Akkordpunkte«, die ihm zurückgeschickt wurden.[3]) Wir lernen sie in den Quellen nicht näher kennen. Sie sind ein Anlaß für Johann Kasimir, Hatzfeld zur eifrigen Fortsetzung der Belagerungsarbeiten anzuregen.[4]) Am 15., 16. und 17. August werden die wieder aufgenommenen Unterhandlungen stark gefördert und fast alles wird ausgeglichen.

Da kommt es am 17. zu einem argen Zwist. Würtz, der den Wankelmut der Polen kennt, hat zu ihnen nicht das Vertrauen, daß sie die Bestimmungen des Vertrages einhalten würden. Er wünschte deshalb, daß nicht der König von Polen, sondern Hatzfeld durch seine Unterschrift die Ausführung der Bestimmungen verbürge.[5]) Dieser Angriff auf die Souveränität des Königs und der Republik brachte die polnischen Vertreter in solchen Zorn, daß einer von ihnen den Vertragsentwurf zerriß. Der König befahl gleich wieder die Fortsetzung der Belagerungsarbeiten.[6])

Nach zwei Tagen einigte man sich dahin, daß Krakau von den Schweden dem König von Polen übergeben werde, der allein den Vertrag zu ratifizieren habe. Auf des letzteren Verlangen galten auch alle Mitglieder der Verhandlungskommission aus dem Heere der Verbündeten als polnische Deputierte, auch die Österreicher, so daß es offiziell nur polnische Unterhändler gab. Es ist allerdings nicht leicht verständlich, wenn wir gleich darauf hören, daß der Übergabsvertrag einerseits von den Senatoren der Republik Polen, andererseits von Hatzfeld garantiert wird.[7]) Wahrscheinlich wollte man Würtz damit entgegenkommen.

Am 20. und 21. August werden die beiderseitigen Deputierten mit der Feststellung der einzelnen Vertragspunkte fertig. Am 24. erfolgte nach Beseitigung aller Zweifel und Befriedigung sämtlicher formellen Wünsche der Polen[8]) die Unterzeichnung des Übergabsvertrages bloß durch Polen und Schweden, während Hatzfeld in einem besonderen Schriftstück seine Zustimmung gab.[9])

Die Bedingungen waren für die Schweden sehr günstig. Sie hatten das Recht des freien Abzugs mit Waffen und Gepäck und einem kleinen Teil ihrer Geschütze.[10]) Die große Mehrzahl der letzteren sollte auch weiterhin der Verteidigung Krakaus dienen.

Am Tage der Unterzeichnung des Vertrages wurde das Florians-Tor im Nordosten und die Stadt Kasimierz von den österreichischen Soldaten besetzt.[11]) Zur völligen Räumung wurde den Schweden auf ihren Wunsch eine sechstägige Frist gewährt, während der es zu kleinen Mißhelligkeiten kam.[12])

---

[1]) Die österreichischen Deputierten sind die Oberste Götz und Kaiserstein und Oberstleutnant Heister. MT 11. August. — Später nehmen auch Montecuccoli und Souches an den Verhandlungen teil. Johann Kasimir an Hatzfeld, Polnisches Hauptquartier vor Krakau, 14. August, K.-A. 8, 5, und MT 20. August.

[2]) Ihre Stärke beziffert Hatzfeld an den Erzherzog (Leopold Wilhelm?), vor Krakau, 25. August (K.-A. 8, 14) mit 3000 Mann, ebenso Desnoyers, p. 341, Brief vom 19. August und Rudawski, p. 348; nach MT vom 18. August waren es nur 2300, nach Priorato, p. 30: 2000 Mann. — Sie wurden auf dem Rückzuge trotz des Friedensvertrages von nachsetzenden Polen belästigt und einige getötet. Pufendorf, C. G., lib. 4, § 40: Wagner 1, 21; Kraus 1², 308.

[3]) MT 13., 14. August.

[4]) Johann Kasimir an Hatzfeld, Polnisches Hauptquartier bei Krakau, 14. August (K.-A. 8, 5): »In Anbetracht der merkbaren Absicht des Feindes, Zeit zu gewinnen, müssen die Belagerungsarbeiten eifrig fortgesetzt werden.« — An einer anderen Stelle spricht er von der notwendigen »Moderation« der schwedischen Wünsche.

[5]) Hatzfeld an Montecuccoli, 10. August, K.-A. 8, 4; Johann Kasimir an Hatzfeld, Polnisches Hoflager, Kloster Zwierzinicz, 17. August, K.-A.; Desnoyers, p. 341, Brief vom 19. August. — MT, 17. August, nennt den Grafen Götz, also einen österreichischen Bevollmächtigten, als denjenigen, der den Entwurf zerriß. Das muß wohl ein Irrtum sein.

[6]) MT 19. August; Johann Kasimir an Hatzfeld, 19. August, K.-A.; Desnoyers, p. 341, 19. August.

[7]) MT 19. und 22. August.

[8]) Nach Hatzfeld verzögerten diese wiederholten formellen Bedenken der Polen den Abschluß des Vertrages um 10 Tage. Hatzfeld an Leopold, vor Krakau, 30. August. K.-A. 8, 17.

[9]) Der Vertrag ist gedruckt im Diarium Europaeum, 1, p. 380 ff., Hatzfelds Zustimmungs- und Bürgschaftserklärung ebenda p. 387f.; in den Akten des K.-A. ist der Text nicht vorhanden. Vgl. noch MT vom 24. August, Hatzfeld an Leopold, 24. August, Hatzfeld an den Erzherzog (Leopold Wilhelm?), 25. August, K.-A. 8, 13, 14; Priorato, p. 30.

[10]) Desnoyers, p. 344, Krakau, 8. September; Rudawski, p. 349.

[11]) MT 24. August; Desnoyers, p. 343, Brief vom 26. August.

[12]) Nach Desnoyers, p. 340, Krakau, 8. September, plünderten die Schweden noch im Abzuge Kirchen. — Johann Kasimir beklagt sich über Würtz, der unmittelbar vor der Übergabe in Kasimierz Kontributionen erpreßt habe. Johann Kasimir an Hatzfeld, Polnisches Hauptquartier bei Krakau, 25. August. K.-A. 8, 15.

Am 30. August verließen die Schweden Krakau. Es waren 3000 Mann sehr schöner Truppen, besonders wird dies von der Infanterie hervorgehoben.[1]) Sie wurden von einer österreichischen Eskorte, bestehend aus dem Regiment Garnier und noch 400 Reitern, bis an die Grenze von Schwedisch-Pommern geleitet.[2])

XIII.

Dem österreichisch-polnischen Bundesvertrage gemäß sollte Krakau jetzt von den Österreichern besetzt und bis zum Friedensschlusse behalten werden.[3]) Dies stieß nun bei den Polen auf Schwierigkeiten, die tiefere Gründe hatten.

Wir wissen, daß es schon lange eine starke Partei unter den Polen gab, die, unter französischem Einfluß stehend, das Zusammengehen mit Österreich verabscheute,[4]) weil dadurch der Krieg verlängert würde. Durch Lisolas Bemühungen war diese Partei, die wiederholt Oberwasser gewonnen hatte, immer wieder zurückgedrängt worden. Jetzt war Lisola seit Ende Juni nicht mehr am polnischen Hofe, und die Kriegführung der Österreicher gab vielfachen Anlaß zu berechtigter Unzufriedenheit. War doch infolge der langweiligen, mit so ganz unzureichenden Mitteln unternommenen Belagerung von Krakau die Erfüllung der wichtigsten Aufgabe, derentwegen man die großen Lasten der österreichischen Bundeshilfe auf sich genommen hatte, die Wiedereroberung der preußischen Städte, neuerlich in die Ferne gerückt worden. Dabei fürchteten die Polen, daß die Habsburger, die sich, wie man wußte, heimlich um die Thronfolge in Polen bewarben, sich jetzt in Polen festsetzen und daß sie dann nach dem Frieden nicht zu vertreiben sein würden.[5]) Ein habsburgisches Regiment konnte aber der zügellose polnische Adel nicht brauchen.[6])

Der französische Gesandte Antoine de Lumbres, der jetzt wieder am polnischen Hofe weilte, verstand es, diese Abneigung gegen Österreich kräftig zu schüren.[7]) So kam es, daß die Polen die Bestimmungen des Bundesvertrages einfach nicht einhielten. Sie sorgten nicht für die Erhaltung des Heeres, wie wir bald im Zusammenhange hören werden, und schmälerten jetzt dem König Leopold das Recht der militärischen Besetzung Krakaus.[8])

Hatzfeld und Montecuccoli wünschten naturgemäß, daß die Stadt einschließlich der Burg bloß mit österreichischen Truppen besetzt werde. Diesem Verlangen begegneten die Polen mit heftigem Widerstand, den sie mit einer Reihe von Gründen zu stützen suchten. Sie machten zunächst den Kaiserlichen das Verdienst der Eroberung streitig, weil sie, die Polen, ohne österreichische Hilfe Rákóczy besiegt und dadurch den entscheidenden Abzug des siebenbürgischen Teils der Besatzung herbeigeführt hätten.[9]) Auch vergebe der König seiner Würde, wenn die Krönungsstadt von fremden Truppen besetzt sei.[10]) Desgleichen könnte Lubomirski sein Amt eines Adelsrichters unter diesen Umständen nicht ausüben.[11])

---

[1]) MT 30. August; Hatzfeld an den Erzherzog, 25. August (K.-A. 8, 14); Priorato, I, p. 30f.; dagegen gibt Nani im Bericht vom 12. September (Dispacci, p. 37) nach der Meldung des von Krakau kommenden Obersten Graf Götz die Zahl der abziehenden Schweden mit 2500 an, Desnoyers, p. 344, Krakau, 1. September, bloß mit 1800 Mann.

[2]) Die Polen suchten auch diesmal den Abzug zu stören. Einzelne Abteilungen vom Korps Czarneckis, das auf dem Wege nach Pommern war, überfielen Teile des Schwedenheeres, welche sich von der Hauptmacht entfernt hatten. So berichtet Garnier an Hatzfeld, ddo. Marschstation Czenstochau, 6. September, K.-A.; vgl. auch Hatzfeld an Leopold, Krakau, 7. September, K.-A. 9, 3. An die Hauptmacht wagte sich Czarnecki nicht heran. Priorato, p. 31, vgl. auch Kochowski, II, 243f. — Desnoyers, p. 346, Brief vom 8. September bestreitet, daß diese Polen die Schweden ausplündern wollten. Er meldet aber selbst (p. 344, 1. September), daß viele Schweden aus Furcht vor einem solchen Überfall zu den Polen übergehen.

[3]) Siehe oben S. 12f.

[4]) Vgl. oben S. 10f., 18f.

[5]) Desnoyers, p. 339, Lager vor Krakau, 19. August; MT 22. August.

[6]) Bezeichnend für diese Stimmung des polnischen Adels ist ein Brief des Edelmannes Przyemsky, der unter brandenburgischem Schutze zu Küstrin lebte, an seinen Bruder Christof Przyemsky, Kastellan von Kulm, ddo. 2. August 1657, abgedruckt bei Rudawski, p. 351—356.

[7]) Rudawski, p. 350. De Lumbres wird besonders von der Königin Luise Marie mit Auszeichnung behandelt und wohnt an ihrer Seite dem feierlichen Einzug des Königs in Krakau und dem Festgottesdienste (4. September) bei. MT 4. September. Hatzfeld an Leopold, 5. September, K.-A. 9, 4. (Im Exhibiten-Protokoll des K.-A. ist dieses Stück irrtümlich vom 7. datiert.)

[8]) Vgl. für diese Streitigkeiten außer dem im folgenden Zitierten hauptsächlich: MT 22., 27.—31. August. Rudawski, p. 350, Priorato, p. 49ff.

[9]) Rudawski, p. 350, vgl. oben S. 29f.

[10]) MT 29. August.

[11]) MT 31. August; Hatzfeld an Leopold, 19. September. K.-A. 9, 14.

Hauptsächlich die Burg von Krakau wollten die Polen den Verbündeten nicht überlassen. Und so kam der Kanzler Koricinski, den wir schon einmal als Gegner des Bündnisses kennen gelernt haben,[1]) mit einer künstlichen Auslegung des Vertrages, wonach dieser den Österreichern wohl das Recht gebe, die Stadt, nicht aber die Burg mit ihren Truppen zu versehen.[2])

Auf das letztere mußten die Österreicher tatsächlich verzichten. Die Polen gaben nicht nach, und es wäre zum gewalttätigen Bruche gekommen, wenn die Feldherren Leopolds auf diesen Vorschlag nicht eingegangen wären.[3]) Umsonst wies Hatzfeld allen jenen Einwänden gegenüber auf den ganz klaren Wortlaut des Vertrages hin. Umsonst warnte er vor den voraussichtlichen Streitigkeiten,[4]) die sich aus diesem Nebeneinanderleben von Angehörigen verschiedener Heere und Völker ergeben würden.[5]) Umsonst stellte Montecuccoli dem König Johann Kasimir vor, daß das Recht seines Herrn auf die Besatzung in der Stadt durch jene Einschränkung fast wertlos würde.[6]) Der König war da ganz machtlos.[7]) Selbst die Zusicherung, die er den österreichischen Generalen schriftlich gab, daß die Truppen auf der Burg nur vom König abhängen und mit der kaiserlichen Garnison gutes Einvernehmen pflegen würden,[8]) kann der König nicht halten. Die Senatoren bestanden darauf, daß Truppen der Republik Polen in der vereinbarten Stärke von 200 Mann auf das Schloß kämen,[9]) und Montecuccoli mußte es noch übernehmen, Hatzfeld auch zu diesem Zugeständnis zu überreden.[10])

Die kaiserliche Besatzung, die schließlich in Krakau zurückblieb, betrug ungefähr 2000 Mann Infanterie[11]) und stand unter dem Befehle des Obersten Brayda, der nach wenigen Wochen durch Oberst Kaiserstein ersetzt wurde. Doch die Herren der Stadt waren die 200 Polen auf der Burg. Denn diese beherrschte infolge ihrer hervorragenden Lage im Südwesten der Stadt die letztere vollkommen. Dabei war der Zugang zu jener auch direkt von der Weichsel aus möglich, ohne daß der Ankommende die Stadt berührte. Der Kommandant des Wawel konnte also gegebenenfalls auch mehr Truppen an sich ziehen und mit diesen über die Österreicher herfallen.[12])

Am Hofe Leopolds, der jetzt in Prag weilte, war man sehr ungehalten über dieses Vorgehen der Polen. Dennoch erklärte sich der König von Ungarn mit der Haltung Hatzfelds einverstanden. Denn ein Bruch mit Polen wäre jetzt nur den Gegnern Österreichs willkommen gewesen, die, wie wir wissen, ohnedies bei diesen Vorgängen ihre Hand im Spiele hatten.[13])

XIV.

Krakau war also erobert, das letzte Bollwerk schwedischer Macht im obern Polen gefallen, die erste Aufgabe unseres Hilfskorps war erfüllt, freilich mehr durch die Gunst der Verhältnisse als durch das Verdienst eines Feldherrn, am wenigsten unseres Oberbefehlshabers. Hatzfeld stand damals schon in der Nähe der Siebzig, und bei den Vorbereitungen zum Feldzug zeigte sich bereits, wie wir gesehen haben, daß er zu energischem Handeln durchaus nicht mehr fähig war.[14]) Der Wiener

---

[1]) Siehe oben S. 18. [2]) MT 31. August.

[3]) Rudawski, p. 350.

[4]) Hatzfeld au Leopold, 19. September. K.-A. 9, 14.

[5]) MT 22. August.

[6]) MT 27. und 28. August.

[7]) Er außerte geradezu zu Montecuccoli, daß er für seine Person gar nichts gegen die österreichische Besatzung habe, aber die Senatoren seien der entgegengesetzten Ansicht. Montecuccoli an Leopold, Warschau, 5. Oktober. K.-A. 10, 45.

[8]) MT 29. August.

[9]) MT 31. August; Königin Luise Marie an Montecuccoli, 31. August. K.-A.

[10]) MT 31. August, 1. September.

[11]) MT 22. August, 1. und 6. September; Hatzfeld an Leopold 19.(?) September. K.-A. 9, 13.

[12]) MT 30. August, 6. September. Erst am 6. September ließ sich Hatzfeld bestimmen, auch die Bewachung des Schloßtores an der Weichsel den Polen zu überlassen.

[13]) Es ergehen in dieser Sache zwei Befehle an Hatzfeld, beide ddo. Prag, 12. September 1657. (K.-A. 9, 15 a. b., nämlich Beilagen zu 9, 15, einem Schreiben Hatzfelds an Montecuccoli vom 20. September.) In dem ersten Schreiben, das Hatzfeld, bezw. Montecuccoli, dem König von Polen zeigen sollte, wird befohlen, der Feldmarschall solle entschieden das uneingeschränkte Recht auf die Besatzung von Krakau geltend machen und, falls ihm dies verweigert würde (auf dem Marsch nach Preußen), »mit meiner Armada stracks alto zu machen«.

Der zweite, geheime, Befehl aber fügte dem hinzu: »Nichtsdestoweniger ist meine gnädigste Intention nicht, daß Ihr darum den Marsch unterlassen, sondern allein suchen solltet, die Besatzung des Schlosses zu Krakau unter selbigem Pretest um so viel ehender zu behaupten und derentwegen keinen Fleiß zu sparen. Endlichen aber würdet Ihr doch die Armada wie für mich selbst und wegen des Königs Liebden zur Operation in Preußen fortmarschieren lassen und Euch stellen, als wüßtet Ihr es bei mir nicht zu verantworten .... Diese Resolution aber bei Euch in größter Geheim und Verschwiegenheit halten.«

[14]) Vgl. oben S. 23, 26 f.

Hof kannte auch die geringen Gaben seines Feldmarschalls, durfte ihn aber nicht zurücksetzen, da er ein Schützling des mächtigen Erzbischofs Johann Philipp von Mainz war.[1]) Doch wurde ihm bald nach Beginn des Feldzugs in Montecuccoli die bedeutendste Kraft zur Seite gestellt, über die die österreichischen Habsburger damals verfügten. Montecuccoli nahm insbesondere die Leitung der Belagerungsarbeiten vor Krakau auf sich, und seit seiner Ankunft scheint sich Hatzfeld nur mehr wenig um den Fortgang des Werkes gekümmert zu haben. In seinen Berichten, soweit sie uns im Kriegsarchiv erhalten sind, erwähnt er die Belagerung bloß vorübergehend, verbreitet sich dagegen ausführlich über die elende, traurige Lage des Heeres, die Treulosigkeit der Polen, den Geldmangel und alle die andern Übelstände, welche seinen Soldaten die Erfüllung ihrer Pflicht so erschwerten. Besonders heftig äußert er sich dabei über die Polen, die ihre Versprechungen niemals halten und ihn namentlich mit der Lieferung der Lebensmittel stark im Stiche lassen. Er beschwerte sich darüber auch wiederholt beim polnischen Königspaar, das wohl auch deshalb so schlecht auf ihn zu sprechen war. In der Besatzungsfrage wollten diese gar nicht mit Hatzfeld verhandeln, weil er zu herb und grob sei,[2]) während Hatzfeld damals sogar mit der Niederlegung des Kommandos gedroht zu haben scheint. Tatsächlich zog er sich Mitte September auf einige Wochen vom Heere zurück.[3])

Dagegen erfreute sich Montecuccoli der besonderen Gunst des Königs und der Königin.[4]) Hatte er sich doch im Gegensatz zur Langsamkeit und Untätigkeit Hatzfelds gleich nach seiner Ankunft mit voller Kraft der Belagerungsarbeiten angenommen und das Werk, wie wir gesehen haben, auf Grund seiner reichen Erfahrung und seiner kriegswissenschaftlichen Kenntnisse ganz neu gestattet. Freilich fehlte ihm bei dem herrschenden Geschützmangel das wichtigste Mittel zur Ausführung seiner Absichten, andererseits mußte infolge des Abzugs der Siebenbürger der Erfolg seiner Maßregeln gar nicht abgewartet werden. Aber der Eindruck auf die Polen blieb, und Montecuccoli erhielt sich in ihrer Gunst, da er sie nicht fortwährend an ihre Verpflichtungen erinnerte. Das leibliche Wohl der Soldaten scheint ihm überhaupt weniger am Herzen gelegen zu sein. In seinem Tagebuche äußert er nur an einer Stelle ganz flüchtig, daß Mangel an Proviant herrsche. Dagegen verzeichnet er alle höfischen Vorkommnisse mit großer Genauigkeit.

Ebensowenig wie die Feldherren konnte das Hilfskorps als Ganzes sich bedeutender Leistungen rühmen. Zu Kämpfen war es ja bisher fast gar nicht gekommen. Nur an Entbehrungen mußten diese Truppen, die hier tatenlos vor Krakau lagen, ebenso viel erdulden wie ihre Kameraden in langwierigen, ruhmreichen Feldzügen. Es sind schreckliche Bilder, die Hatzfeld immer wieder in seinen Berichten entrollt.[5]) Von dem Tage an, da sie die polnische Grenze überschreiten, müssen unsere Soldaten mit dem Hunger ringen. Die Gegend um Krakau war schon zwei Jahre lang

---

[1]) Vgl. Dispacci, p. 29. — MT 14. August: Der von Wien aus zum Heere geschickte Hofkammerrat Erasmus Konstantin Sattler sagte zu Montecuccoli, daß der Hof Hatzfeld noch einige Zeit im Amt erhalten wolle, mit Rücksicht auf das Reich, und daß Montecuccoli alle Mühe aufwenden solle, um die Fehler jenes zu verbessern. Sattler fügte hinzu, er sehe selbst, wie der Alte kindisch werde, es sei aber notwendig lasciar passare queste congiunture. Unmittelbar vor seiner Abreise sagt er noch einmal zu Montecuccoli (MT 24. August), daß man mit Hatzfeld ein wenig Geduld haben müsse und daß man suchen werde, ihn möglichst bald anderswo zu befriedigen. — Vgl. auch den Bericht Nanis, ddo. Prag, 26. September 1657, Dispacci, p. 60.

[2]) MT 28. August.

[3]) Nur in der oben angedeuteten Weise läßt sich ein Schreiben Johann Kasimirs an Hatzfeld, Krakau, 11. September, K.-A., erklären, in dem der König dem Feldmarschall das »unbeschränkte königliche Vertrauen und seine Zuneigung zu erkennen« gibt. — Hatzfeld erteilt darauf von der Reise aus eine befriedigte Antwort. Hatzfeld an Kasimir, Wolan (nächst Krakau), 11. September. K.-A. 9, 6.

[4]) Hiefür viele Belege in MT.

[5]) Als Beispiel mögen einige Stellen aus dem Berichte dienen, den Hatzfeld aus dem Lager vor Krakau am 23. August an König Leopold sendete (K.-A. 8, 12): »Indem erstlich fast alles Volk, das E. K. M. meinen Sorgen übergeben, ganz ohne Mittel aus Schlesien abgezogen«, litten die Soldaten gleich anfangs Hunger. Er setzte dann seine Hoffnung auf das »hiesige Salzwesen, so E. K. M. der Armada gnädig angewiesen gehabt.« Doch ist bisher von diesem »nicht eines Hellers Wert« angekommen. Auf seine Bitten an den König von Polen erfolgte auch nichts, »denn bisweilen ein Stück Brot«, das zur Hilfe nicht ausreichte. »Worüber die Landsknecht, so Tag und Nacht bei dieser Belagerung in der Arbeit bleiben müssen, erkrankt und meistenteils also zugerichtet, daß sie nicht mehr für Soldaten anzusehen. Und ob ich gleich diese Not Euer Kön. Mayt. Hof zu unterschiedlichen Malen repräsentiert, so ist mir doch niemalen einig Antwort zurückkommen, mit welcher ich selbige überwinden könne.« Die von König Leopold so oft betonte »Konservation der Armada« wird so »auf keine mögliche Weise beschehen können, wenn nicht das Remedium vorhero erfolget, bei dessen Ausbleibung nichts Sicheres denn der Untergang E. K. Mt. Armada zu gewarten sein wird«.

Ganz ähnliche Klagen lesen wir in den Briefen: Hatzfeld an Leopold, 6. August, vor Krakau, K.-A. 8, 2 und 7. (?) September, K.-A. 9, 4 (cf. oben S. 36, Anm. 7), ferner Hatzfeld an den Hofkriegsrat 31. August. K.-A. 8, 18.

Kriegsschauplatz, und noch im Frühjahr 1657 hatten die Scharen Rákóczys hier gehaust. Dabei zeigen die Polen gar nicht den Willen, abzuhelfen, und so kommt es bald zu Krankheiten und Desertionen. Erst Ende Juli werden den Truppenteilen von den polnischen Kommissären die Ortschaften angewiesen, aus denen sie sich verproviantieren sollten.[1]) Von diesen sind manche so weit entfernt, daß die Truppen von der Anweisung gar keinen Gebrauch machen können, zumal unser Heer ein ganz ungenügendes Proviantfuhrwerk besitzt und das längst von Wien aus versprochene Geld zur Ergänzung desselben beim schlesischen Landesoberamte und der Kammer nicht herauszubekommen ist.[2]) Diese Behörden weigern sich auch, Hatzfeld die Lebensmittelmagazine zu Neisse zu öffnen. und es dauert Wochen, ehe der strikte Befehl hiezu vom Hofe zu Prag ergeht.[3])

Mit der Kleidung der Truppen steht es gleichfalls sehr schlecht. Die Kleider, die von vornherein nicht von der besten Beschaffenheit waren, sind durch die Belagerungsarbeiten besonders stark hergenommen worden. Jetzt gehen »die Knecht barfüßig und nackend« einher, schreibt Hatzfeld. Und von diesen schlechten Kleidern verkaufen manche Soldaten noch etwas, um sich für den Erlös ein Stück Brot kaufen zu können.[4]) Denn der Sold ist auch bei vielen Regimentern rückständig. Die Staatskassen sind eben leer, und von den Polen ist auch nichts zu haben. Sie wissen immer neue Kniffe anzuwenden, um die Auszahlung des halben Erträgnisses der Salzgruben hinauszuschieben, das vertragsgemäß zur Erhaltung des Hilfskorps verwendet werden sollte.[5])

Die fortwährenden Klagen Hatzfelds veranlaßten die Wiener Regierung, schließlich selbst mit einer Geldunterstützung einzugreifen. Der Hofkammerrat Erasmus Konstantin Sattler, der Mitte August zum Hilfskorps gesendet wird, bringt einen Wechsel auf 20.000 fl., damit den ärgsten Übelständen abgeholfen werden könne, und als er Ende August nach Wien zurückkam und über die Zustände beim Heere berichtete, wurden weitere 30.000 fl. angewiesen. Für dieses Geld wurden vor allem 9000, nach einer andern Version 12.000 neue Kleider, Stiefel und Strümpfe bestellt und andere dringende Bedürfnisse befriedigt.[6]) Doch währte es bis tief in den November hinein, ehe die Kleider in die Hände der Soldaten gelangten.[7]) Bezüglich des Proviants hören wir aber von keiner wesentlichen Besserung, wenn auch die reichen Lebensmittelvorräte, welche die Schweden in Krakau aufgespeichert hatten, eine kleine Milderung mögen herbeigeführt haben.

Unter solchen Verhältnissen mußte naturgemäß die Disziplin leiden. Wir hören von häufigen Klagen der Polen über Ausschreitungen der Truppen,[8]) zu deren Bestrafung sich Hatzfeld und die andern Generale immer nur mit schwerem Herzen entschließen.[9])

Vor allem aber werden infolge dieser Zustände die Kräfte der Soldaten vorzeitig erschöpft,[10]) und dies ist der Grund, weswegen den Schweden in Krakau so günstige Übergabsbedingungen gewährt werden mußten.[11])

---

[1]) Vgl. oben S. 31, Anm 2.

[2]) Hatzfeld an Leopold, 23. August (K.-A. 8, 12), Leopold an Hatzfeld. 7. September (K.-A. 9, 2), Hatzfeld an Leopold, 19.(?) September (K.-A. 9, 13) — Hatzfeld bittet deshalb auch (Hatzfeld an Leopold, 30. August, K.-A. 8, 17), es möge das Salzgefälle von Wieliczka nicht der schlesischen Kammer zugewiesen, sondern gleich zur Milderung der Not beim Heere benützt werden, was ihm auch mit Befehl Leopolds an Hatzfeld vom 19. Oktober (in Montecuccolis Auszug) bewilligt wird.

[3]) Hatzfeld an Leopold, 6. August (K.-A. 8, 2), Hofkriegsrat an Hatzfeld, 12. September (K.-A. 9, 10), Leopold an Hatzfeld, 15. September (in Montecuccolis Auszug).

[4]) Schreiben Hatzfelds an König Leopold vom 23., 30. August, 5., 19 (?). September, K.-A. 8, 12, 17, 9, 4, 13. — Eine Stelle in dem Schreiben vom 19. September lautet: Er (Hatzfeld) sei besorgt gewesen, es würden auf diesem weiten und bösen Weg nach Thorn »von den gar bloßen Knechten ein guter Teil unterwegs liegen bleiben«. Diese ließ er teils als Besatzung in Krakau zurück, teils ließ er sie mit der schweren Artillerie auf der Weichsel befördern.

[5]) Kasimir an Hatzfeld, 31. Juli, K.-A., und die in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Stücke.

[6]) Hatzfeld an Leopold, Krakau, 30. August (K.-A. 8, 17) und 7. September (K.-A. 9, 2); Hofkriegsrat an Hatzfeld, 12. September. K.-A. Hatzfeld an Montecuccoli, Powizko, 20. und 27. September. (K.-A. 9. 16, 23); Hatzfeld an Leopold, Warschau, 7. Oktober (K.-A. 10, 3); Leopold an Hatzfeld, Prag, 27. Oktober (K.-A. 10, 39) und Hatzfeld an Leopold, Bromberg, 9. November, K.-A. 11, 10.

[7]) Siehe unten S. 43.

[8]) Hatzfeld an Leopold, 23. Juni (vgl. oben S. 27), 16. und 25. Juli; Kasimir an Hatzfeld, 29. Juli und 25. August, alles K.-A.

[9]) Hatzfeld an Montecuccoli, 11. September, Krakau (K.-A. 9, 9), und 22. September, Trachenberg. (K.-A. 9, 17).

[10]) Vgl. oben S. 38, Anm. 5.

[11]) Hatzfeld an Leopold, vor Krakau, 30. August. K.-A. 8, 17.

XV.

Dieses schlecht genährte, unregelmäßig bezahlte und darum so mühsam in Zucht und Ordnung erhaltene Heer hatte aber noch bedeutende Aufgaben zu erfüllen. Es galt jetzt, den Schweden endlich die preußischen Städte, ihren letzten und wertvollsten Besitz auf polnischem Boden, zu entreißen und dabei zugleich dem König von Dänemark Unterstützung zu bringen, den jene unter der Führung ihres Heldenkönigs jetzt hart bedrängten.[1])

Wie wir wissen, stand es schon lange fest, daß auf die Eroberung Krakaus der Zug nach Preußen unmittelbar folgen werde. Dementsprechend fassen die Verbündeten gleich nach dem Abschluß des Friedens mit Rákóczy noch vor der Übergabe der Stadt den Beschluß, die Belagerung Thorns unverzüglich in Angriff zu nehmen.[2]) Infolge des Streites um die Besatzung von Krakau verzögert sich der Abmarsch. Hatzfeld wollte ihn sogar so lange aufschieben, bis von Wien die Verhaltungsbefehle zu dieser Streitfrage eingetroffen seien. Doch gab er diese Absicht wieder auf und ließ das Heer abziehen, während er sich selbst nach Schlesien begab.[3])

In den ersten Wochen des neuen Feldzuges führte daher Montecuccoli das Oberkommando. Sein Heer dürfte, nach Abzug der Besatzung von Krakau und der geringfügigen Verluste während der Belagerung, etwa 12.000 Mann stark gewesen sein[4]) und sollte durch frische Truppen vermehrt werden, die Graf Richard Starhemberg aus Ungarn heranführte.[5]) Artillerie war jetzt in hinreichendem Maße vorhanden. Die schweren Belagerungsgeschütze, die man vor Krakau so schwer vermißt hatte, waren offenbar bereits eingetroffen. Denn wir hören von 3 ganzen und 9 Halbkartaunen und 6 Quartierschlangen, die auf dem Wasserwege nach Preußen geführt werden sollen.[6]) Zwei weitere Halbkartaunen und 4 Quartierschlangen, die von Neisse her auf dem Wege waren, sollte Souches, der jetzt auch das Kommando über die Artillerie übernahm,[7]) zu Lande mitnehmen, damit wenigstens ein Teil der Artillerie da sei, wenn die Schiffe infolge polnischer Nachlässigkeit zu spät kämen.[8]) Die leichten Geschütze[9]) folgten gleichfalls der Feldarmee.

Diese brach am 10. September von Krakau auf. Der Marsch ging ohne besondere Zwischenfälle ziemlich rasch vorwärts, da das günstige Wetter das Vordringen erleichterte. Solange man links der Weichsel war, zeigte sich, wie erwartet, nichts vom Feinde.

Der Zug hielt ziemlich genau eine nördliche Marschrichtung ein. Wir finden Montecuccoli am 13. September zu Miechow,[10]) etwa 40 *km* nördlich von Krakau, am 20. zu Predborz im Pilicatale,[11]) am 24. zu Wolborz[12]) nächst Petrikau. Von dort ging es über Rawa, Skierniewice und Lowitsch

---

[1]) Erdmannsdörffer, p. 274 ff., 287.

[2]) Montecuccoli an seinen Bruder, vor Krakau, 6. August, K.-A. 13, 47½; Leopold an Goess (den Gesandten in Kopenhagen), Prag, 22. August, K.-A. 10, 34 d (Beilage zu Leopold an Hatzfeld, 22. Oktober 1657).

[3]) In dem Schreiben, das sein Vorgehen rechtfertigen soll, gibt Hatzfeld folgende Ursachen an (Hatzfeld an Leopold, Powizko, 22. September, K.-A.): 1. Er befürchtete für die nächste Zeit Regenwetter, wodurch der Marsch der Truppen erschwert worden wäre. 2. Er hofft durch die Ankunft des Heeres in Preußen die polnisch-brandenburgischen Verhandlungen zu befördern. (NB. Derselbe Gedanke findet sich in zwei undatierten und nicht unterzeichneten Stücken des K.-A. mit der Signatur 10, 43 und 10, 44. Sie stammen jedenfalls von den leitenden Persönlichkeiten des Hilfskorps. Das erste gehört in die Mitte Oktober, das zweite in die Mitte des September 1657.) 3. »Möchten sie (wohl die Truppen) lieber in Thorn als in Krakau sein, wenn man sich in etwas aufhalten müßte.« — Das letzte, das unleidliche Verhältnis zwischen Österreichern und Polen, war wohl der Hauptgrund für Hatzfelds Entschluß, auch für seine Reise nach Schlesien. Vgl. oben S. 37. Seiner Regierung schreibt er allerdings in dem obigen und in einem früheren Schreiben (vom 19. September, K.-A. 9, 13), er habe sich »wegen der Anstalten für die Armee« nach Schlesien begeben und um bessere Postverbindung mit Wien zu haben.

[4]) Die Akten haben gar keine Angabe darüber. Beim Überschreiten der Grenze im Juni war das Hilfskorps bekanntlich ungefähr 17.000 Mann stark. (Vgl. oben S. 22.)

[5]) Es waren dies 4000 Mann, nämlich 2637 Mann Infanterie, bestehend aus den Regimentern Starhemberg, Wallis, Gérard und 1273 Mann Kavallerie, den Regimentern Schaf und Schneidau. (Hofkriegsrat an Hatzfeld, 12. September 1657.) Diese Regimenter waren jetzt in Ungarn überflüssig, nachdem von Rákóczy nichts mehr zu fürchten war. Sie stießen aber erst im November zum Hilfskorps, da sich infolge der Haltung der schlesischen Behörden ihr Durchmarsch durch dieses Land sehr verzögerte. Sie griffen daher nicht mehr in den Feldzug dieses Jahres ein.

[6]) Hatzfeld an Leopold, 5. September. K.-A. 9, 4.

[7]) Leopold an Hatzfeld, 15. September (in Montecuccolis Auszug); Leopold an Hatzfeld, 22. September, K.-A. 9, 17.

[8]) Hatzfeld an Johann Kasimir und an Montecuccoli, 11. September. K.-A. 9, 6 und 7.

[9]) Ihre Zahl betrug 40 nach Diarium Europaeum, I, 407. Vgl. auch oben S. 23.

[10]) Montecuccoli an seinen Bruder, Miechow, 13. September. K.-A. 13, 51.

[11]) Hatzfeld an Montecuccoli, Powizko, 27. September (K.-A. 9, 23), bestätigt ein Schreiben Montecuccolis aus Prezedburg (sic!), 20. September.

[12]) Interimskommando des Hilfskorps (= Montecuccoli) an Oberst Heister, Wolbrus (sic!), 24. September. K.-A. 9, 18.

zur Weichsel.[1]) Am 30. erreichten die Truppen bei Ilow das Ufer des Stromes,[2]) der hier überschritten werden sollte.

Der Übergang mußte auf Schiffen bewerkstelligt werden. Da bei Ilow zu wenige vorhanden und diese schadhaft waren, reiste Montecuccoli nach Warschau, wo König Johann Kasimir jetzt weilte, um die Lieferung von mehr Schiffen zu erreichen. Die vorhandenen wurden während der Abwesenheit Montecuccolis ausgebessert, ferner an den seichten Ufern Pontons angelegt.[3]) Der Übergang wurde gleich nach der Rückkehr des Generals vollzogen und dauerte mehrere Tage. Am 10. Oktober stand das Heer am nördlichen Weichselufer. Doch wurde es angesichts der vorgerückten Jahreszeit bereits fraglich, ob man das Ziel, die Einnahme Thorns, erreichen werde. Außerdem stand Mangel an Lebensmitteln wieder in naher Aussicht, da das Land zwischen Weichsel und Drewenz von den Schweden im Hinblick auf den heranrückenden Feind verwüstet worden war.[4]) Dieses Gebiet war der Kriegsschauplatz der nächsten Wochen. Hier war es auch schon zwischen schwedischen Abteilungen und den Truppen, die Montecuccoli zur Rekognoszierung vorausgeschickt hatte,[5]) zu kleinen Gefechten gekommen.[6]) Man hatte Näheres über die Stärke der Thorner Besatzung erfahren[7]) und festgestellt, daß die Schweden alle Übergänge über den Drewenzfluß, der eine Meile oberhalb Thorns in die Weichsel mündet, besetzt hielten.[8])

Um diese Zeit, am 4. Oktober, traf Hatzfeld, von Schlesien kommend, wieder bei der Armee ein. Er begab sich gleich nach Warschau zum König und zu Montecuccoli.[9]) Dieser teilte ihm hier seinen Plan mit, sich rasch der Drewenzlinie zu bemächtigen und Thorn auf der Nord- und Ostseite anzugreifen, und der Feldmarschall hatte nichts dagegen.[10])

Montecuccoli reiste darauf gleich zur Armee zurück und brach mit der Kavallerie auf. Die Infanterie mußte zum größten Teil zurückbleiben, weil der Proviant nur mit großen Schwierigkeiten nachgeführt werden konnte.[11]) Die Reiter rückten in zwei Abteilungen vor. Die erste, bestehend aus 3 Reiterregimentern und 600 Musketieren,[12]) zog unter dem Befehl Montecuccolis gegen das Kastell Golub an der Drewenz (etwa 50 *km* östlich von Thorn), das von einer schwedischen Abteilung besetzt war. In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober erstürmten die Kaiserlichen den Platz und bemächtigten sich der Schiffbrücke, die dort über die Drewenz führte. Zur Sicherung des Eroberten blieb eine Besatzung von 100 Mann unter dem Hauptmann Grafen Schärfenberg zurück.[13])

---

[1]) Aus dem S. 40, Anm. 18 erwähnten Schreiben.

[2]) Montecuccoli an seinen Bruder, An der Weichsel, 30. September, K.-A. 13, 52; Korpskommando (= Montecuccoli) an Sieber, 1. Oktober, ddo. Giloff (jedenfalls ist Ilow gemeint, 30 *km* oberhalb Plock).

[3]) Montecuccoli an Leopold, Warschau, 5. Oktober, K.-A. 10, 45; Hatzfeld an Leopold, Warschau, 7. Oktober, K.-A. 10, 3.

[4]) Korpskommando (= Montecuccoli) an Sieber, Giloff (Ilow), 1. Oktober. K.-A. Ähnliches in einem wahrscheinlich in das Ende des August gehörigen Schreiben Gonsiewskis an König Johann Kasimir. Im K.-A. eine Abschrift als Beilage zu Leopold an Hatzfeld, 22. Oktober 1657. K.-A. 10, 34.

[5]) Montecuccoli an Heister, Wolbrus (Wolborz), 24. September.

[6]) »Die Parteien des Obersten Heister stießen unweit der Drewenz auf die Wachen des Douglas (schwedischer General) und schlugen sie, wobei sie den Rittmeister und ungefähr 17 Soldaten gefangen nahmen.« Montecuccoli an Leopold, Warschau, 5. Oktober. K.-A. 10, 45. Ähnlich Hatzfeld an Leopold, Warschau, 7. Oktober. K.-A. 10, 3. (Er sagt: 1 Rittmeister und 15 Mann.)

[7]) Nach den Anm. 6 zitierten Aktenstücken: 1500 Mann zu Fuß und 500 Reiter (Montecuccoli), bezw. 1800 Mann zu Fuß und 400 Reiter (Hatzfeld).

[8]) Korpskommando an Sieber, Giloff, 1. Oktober. K.-A. 10, 1. Montecuccoli an Leopold, Warschau, 5. Oktober. K.-A. 10, 45.

[9]) Hatzfeld an Montecuccoli, Warschau, 6. Oktober; Hatzfeld an Leopold, Warschau, 7. Oktober, K.-A. 10, 2, 3.

[10]) Montecuccoli sah sich bald darauf genötigt, dies ausdrücklich festzustellen. Denn Hatzfeld scheint ihm einige Zeit später Übereilung vorgeworfen zu haben, worauf Montecuccoli sich in entschiedener Weise rechtfertigte. Das betreffende Schreiben ist nicht datiert und nicht unterzeichnet. Es dürfte um den 20. Oktober geschrieben sein. K.-A. 10, 43.

[11]) Hatzfeld an Montecuccoli, Plock, 11. Oktober. K.-A. 10, 9.

[12]) Hatzfeld an Johann Kasimir, Plock, 12. Oktober, K.-A. 10, 12: nach Priorato, I, p. 52, waren es 1500 Reiter und 500 Dragoner.

[13]) Montecuccoli an den Oberstleutnant Degen von Degenheimb des Regiments Götze, Olobie (Golub?), 12. Oktober; Hatzfeld an Johann Kasimir, Plock, 12. Oktober; Korpskommando (= Hatzfeld) an Hauptmann Graf Schärfenberg, Plock, 16. Oktober). K.-A. 10, 16. 12. 25. 28. Dazu Priorato, I, p. 52.

Mit dem andern Teil der Kavallerie griff FML. Spork gleichzeitig einen zweiten befestigten Übergang über die Drewenz an, die Mühle bei Leibitsch, bloß 10 *km* östlich von Thorn.[1]) Nach erfolgter Einnahme wurde auch hier ein österreichisches Kommando von 100 Mann zurückgelassen.[2])

Damit war der Übergang über diesen Fluß für das Heer gesichert. Kleine Trupps des Feindes, auf die man manchmal stieß, wurden immer geschlagen, und man konnte Thorn bequem rekognoszieren, was in den nächsten Tagen geschah. Diese Aufgabe wurde den Truppen dadurch sehr erleichtert, daß es in Preußen reichlich Fourage und Proviant gab.[3])

Ganz anders sah es dagegen im Weichseltale aus, wo Hatzfeld mit der Infanterie stand. Er war bald nach Montecuccoli von Warschau zum Heere zurückgekehrt[4]) und hatte dort wieder die größte Proviantnot vorgefunden. Trotz aller »Universalien« und »Generalien« des Königs waren die Polen nicht zur Erfüllung der Vertragsbedingungen zu bewegen, und wir hören wieder von Hatzfeld die heftigen Klagen, die wir nun schon so oft vernommen haben. Er läßt schließlich durch den Generalmajor Heister, den er deshalb an König Johann Kasimir sendet, diesem erklären, er könne die Armee nicht durch das verwüstete Land zwischen Weichsel und Drewenz gegen Thorn führen, ehe die schon so oft versprochenen Lebensmittel beschafft seien.[5]) Gleichzeitig erhielten Montecuccoli und Spork den Befehl, wieder über die Drewenz zurückzugehen.[6]) Dies machte Eindruck auf den König und auf die polnischen Großen, denen sehr viel an der Eroberung Thorns lag. Es wurden lebhafte Entschuldigungen vorgebracht, und der Erzbischof von Gnesen verpflichtete sich persönlich, während der ganzen Dauer der Belagerung für den Proviant aufzukommen.[7]) Am 18. Oktober war bereits ein Teil der Vorräte beim Hilfskorps. Gleichzeitig erhielt Hatzfeld allerdings auch ein sehr entschiedenes Schreiben Johann Kasimirs, in dem dieser sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß Hatzfeld die Belagerung Thorns in Frage stelle, und worin er auf die Folgen eines solchen Schrittes besonders für Dänemark hinweist.[8]) Hatzfeld widerrief nun seinen Rückzugsbefehl und trug Montecuccoli auf, sich mit Spork zu vereinigen, mit der gesamten Kavallerie Thorn möglichst eingehend zu rekognoszieren und darüber schleunigst zu berichten.[9])

Wenige Tage später kam Hatzfeld mit König Johann Kasimir in Schevin zusammen,[10]) da er diesen nach Bromberg zur Zusammenkunft mit dem Brandenburger begleiten sollte. Auf der Reise wird

---

[1]) Hatzfeld an Montecuccoli, Plock, 11. Oktober. K.-A. 10, 9. Der Tag des Angriffes auf die Leibitschmühle läßt sich aus den Akten nicht feststellen. Nach Diarium Europaeum, I, 470, war es der 14. Oktober.

[2]) Befehl (wahrscheinlich von Spork) an den (ungenannten) Kommandanten in der Mühle Luwitsch (sic!), ddo. Gremboczyn (nächst Leibitsch), 17. Oktober, K.-A. 10, 29; Montecuccoli an seinen Bruder, Im Felde bei Thorn, 13. Oktober (K.-A. 13, 53). Das Datum des 13. kann aber nicht richtig sein. Vielleicht soll es »15.« heißen.

[3]) Montecuccoli an Graf Portia, bei Thorn, 18. Oktober, K.-A. 13, 55; Priorato, 1, 52.

[4]) Hatzfelds Itinerar in diesen Tagen: 7. Oktober Warschau, 9. Oktober Bozanow (etwa 10 *km* nördlich der Weichsel, 30 *km* von Plock), 11.—16. Oktober Plock, 20. Gostinyn, 23. Sczevin, 25. Wratislaw (Inowrazlaw), 26. Oktober Bromberg.

[5]) Hatzfeld an König Johann Kasimir 10., 12., 14., 16. Oktober, ddo. Plock, K.-A. 10, 14, 15, 18, 22; Hatzfeld an Leopold, Plock, 11. Oktober und Sczevin, 23. Oktober (K.-A. 10, 10, 36); eine besonders lebhafte Schilderung des Notstandes lesen wir in einem undatierten Schreiben Hatzfelds, das am 18.—20. Oktober geschrieben sein dürfte. K.-A. 10. 41.

[6]) Hatzfeld an Montecuccoli, Plock 15., 16. Oktober, K.-A. 10, 19, 21; Hatzfeld an Leopold, Bromberg, 8. November. — Schon früher hatte Hatzfeld, als er den Proviantmangel wahrnahm, eine Unterredung mit Montecuccoli und einen Stillstand in dessen Bewegungen gewünscht. Hatzfeld an Montecuccoli, Hauptquartier Bozanow, 9. Oktober, K.-A. 10, 5, doch scheint Montecuccoli diesen Befehl entweder gar nicht oder nicht rechtzeitig erhalten zu haben. Vielleicht hat er ihn unterdrückt.

[7]) König Johann Kasimir an Hatzfeld, Warschau, 16., 18., 19. Oktober, K.-A. 10, 24. ad 27. 30. 32; Polnischer Unterkanzler an Hatzfeld, Warschau, 15., 18. Oktober, K.-A. 10, 20. 31; Hatzfeld an Montecuccoli, Sczevin, 23. Oktober. K.-A. 10, 35.

[8]) Johann Kasimir an Hatzfeld, 16. Oktober. K.-A. 10, 27.

[9]) Hatzfeld an Montecuccoli, Gostinyn, 20. Oktober. K.-A. 10, 33.

[10]) Hatzfeld an Leopold, Sczevin, 23. Oktober. K.-A. 10, 36. (Den Ort Schevin, in den Akten auch Sczanin und Sczeravin geschrieben, finde ich auf den Karten nicht. Er muß auf dem Wege von Gostinyn nach Inowrazlaw, unweit der Weichsel, liegen.) Hier scheint man den Versuch besprochen zu haben, sich Thorns durch Überrumplung zu bemächtigen. Man kann es wohl nicht anders deuten, wenn, wie Hatzfeld seinem Herrn in diesem Schreiben mitteilt, an Montecuccoli, Spork und Souches der Befehl erging, sie mögen das Gerücht verbreiten, daß der Angriff nicht Thorn, sondern Marienburg gelte. Man werde dadurch den Statthalter (den Bruder des Schwedenkönigs, Pfalzgrafen Adolf Johann) in Verwirrung bringen.

der alte Feldmarschall vom König in seiner Absicht, Thorn trotz der vorgerückten Jahreszeit anzugreifen, bestärkt, und er erteilt seinen Generalen bereits ins einzelne gehende Befehle.[1])

Montecuccoli und Spork begannen darauf hin tatsächlich die Belagerung. Doch hören wir darüber nichts näheres. Nur ein Ausfall der Belagerten wird in den Akten erwähnt.[2])

Aber die Natur macht schon nach wenigen Tagen einen Strich durch die Rechnung des Polenkönigs. Die Belagerung war kaum eingeleitet, als starke Fröste eintraten. Die Weichsel fror an mehreren Stellen zu, so daß die Proviantzufuhr unterbrochen wurde. Auch sonst waren die Truppen nicht entsprechend ausgerüstet, denn die schon so lange versprochene neue Bekleidung war noch immer nicht da.[3]) Es war unmöglich, die Belagerung fortzusetzen. König Johann Kasimir und der Kurfürst von Brandenburg, deren Zusammenkunft eben in Bromberg stattfand, sahen dies ein, und mit ihrer Zustimmung erteilte Hatzfeld seinen Unterbefehlshabern den Befehl zum Abmarsch in die provisorischen Winterquartiere.[4])

XVI.

Das Ziel des Marsches nach Preußen, das dem König von Polen vorgeschwebt hatte, die Rückeroberung der preußischen Städte, war also nicht erreicht worden. Die Generale des Königs von Ungarn hatten aber, wie sie selbst wiederholt hervorheben, mit diesem Kriegszuge noch eine andere Absicht verbunden. Sie wollten durch die Anwesenheit ihrer Truppen im unteren Weichselgebiete auf den Kurfürsten von Brandenburg einen Druck im Sinne seiner endgiltigen Aussöhnung mit Polen ausüben und so ihrerseits dieses Friedenswerk befördern (vgl. oben S. 40, Anm. 3).

Diese wichtige Verschiebung der Machtverhältnisse im Norden, die einen Wendepunkt in unserem Kriege bedeutet, suchte Franz von Lisola schon seit langem herbeizuführen.[5]) Bereits im Beginne der kriegerischen Verwicklungen hatte sein politischer Scharfblick erkannt, daß Friedrich Wilhelm von Brandenburg nur gezwungen dem König von Schweden Heeresfolge leiste. Unmittelbar nachdem sich die Wiener Regierung mit dem Vertrage vom 1. Dezember 1656 zu einem Eingreifen in diesen Kampf entschlossen hatte, machte er daher seinen ersten Versuch, eine Verständigung zwischen Polen und Brandenburg anzubahnen. Doch mußte er damals seine Tätigkeit schon nach kurzer Zeit unterbrechen, da der Einfall Rákóczys und der Abschluß des österreichischen Bündnisses seine Anwesenheit zu Wien und zu Dankau notwendig machten.[6]) Erst Mitte Juni, um die Zeit, da die Truppen des Königs von Ungarn in Polen einrückten, konnte er sich wieder an den kurfürstlichen Hof nach Königsberg begeben. Jetzt war er allerdings, zusammen mit Wenzel Lesczynski,

[1]) Hatzfeld an Montecuccoli, Wratislau (wohl = Inowrazlaw), 25. Oktober, K.-A. 10, 40: Unabänderlicher Beschluß, Thorn anzugreifen. Montecuccoli solle die Mühle (Leibitsch) und die eingenommenen Orte besetzen, sich mit 600 Mann Infanterie verstärken, Spork heranziehen und sich vor Thorn legen. Souches schlage oberhalb Thorns eine Brücke, die ehestens fertig sein solle. Montecuccoli möge erkunden, ob die Faussebraye (der dem Hauptwall der Festung vorgelagerte, diesen deckende Niederwall) so hoch sei, daß von dort die Thorn umgebenden Höhen bestrichen werden können. – Zwei Tage früher, am 23. Oktober, hatte Hatzfeld an Montecuccoli (K.-A. 10, 35, Schevin) zwar den Auftrag wiederholt, zu rekognoszieren, aber hinzugefügt, daß die endgiltige Entscheidung über die Belagerung erst vom König von Polen und vom Kurfürsten von Brandenburg gemeinsam werde getroffen werden.

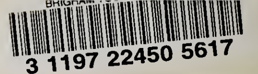
[2]) Hatzfeld an Montecuccoli, Bromberg, 5. November, K.-A., erwähnt einen »vom Feinde gemachten starken Ausfall wegen der in Brand gesteckten Vorstädte«. — Es ist dies vielleicht derselbe, den Diarium Europaeum, I, p. 487, erwähnt. Darnach soll es am 27. Oktober zwischen Truppen Montecuccolis in der Stärke von 900 Reitern und 800 Mann zu Fuß, die einen von Graudenz kommenden schwedischen Pulvertransport abfassen wollten, und einem Teil der Thorner Besatzung bei der St. Georgs-Kirche vor dem Kulmer Tor zu einem Kampfe gekommen sein, bei dem sich die Österreicher mit Verlust zurückziehen mußten. — Dagegen berichten Priorato, I, 52, und Wagner, I, 22, von einem siegreichen Gefecht Montecuccolis gegen 200 Schweden, die einen Ausfall unternommen hatten.

[3]) Hatzfeld an Leopold, Bromberg, 8. November, K.-A. 11, 10. Die Ursache war nach diesem Schreiben, daß kein Breslauer Fuhrmann wegen der Unsicherheit der Wege in Polen den Transport der Kleider zum Heere übernehmen wollte. — Vgl. oben S. 39.

[4]) Hatzfeld an Montecuccoli, 2., 5., 8. November, ddo. Bromberg; Hatzfeld an Leopold, 8. November, K.-A. — Doch soll Thorn den Winter über blockiert werden. Zu diesem Zwecke bleibt, wie mehrere Schreiben aus dem Monat November berichten, ein Teil des Hilfskorps in Preußen. Dieser besorgte die Blockade zusammen mit dem Heere Lubomirskis, das jetzt heranrückte.

[5]) Pribram, Lisola, p. 101—112, 126—134; Erdmannsdorffer, p. 275 ff., Haumant, p. 185 ff.; Lisola-Berichte, p. 212—229, 282—333; dazu die Bemerkungen Nanis, Dispacci, p. 28 und 60 f., Bericht vom 16. Juni und 26. September 1657.

[6]) Siehe oben S. 11 f., 20.



dem Bischof von Ermland, und Vinzenz Korvin Gonsiewski, dem Großfeldherrn von Lithauen, offizieller Gesandter des Polenkönigs mit dem Auftrag, den Frieden zwischen Polen und Brandenburg zustandezubringen. Und nur er, nicht seine Mitunterhändler, hatte die geheime Ermächtigung, im äußersten Falle dem Kurfürsten die Souveränität in Preußen zu bewilligen. In langwierigen, wechselvollen Verhandlungen gelang es Lisola, den Kurfürsten zur Einigung mit Polen zu bewegen, am 13. und 19. September wurde der Vertrag von Wehlau von den beteiligten Unterhändlern unterzeichnet. Allerdings waren damit noch nicht alle Differenzpunkte zwischen den beiden Fürsten beseitigt. Diese sollten gelegentlich der Ratifikation des Vertrages ihre Erledigung finden. Es erfolgte eine persönliche Zusammenkunft der beiden Herrscher in Bromberg, und dort kam es, wiederum nicht ohne Schwierigkeiten,[1]) zum endgiltigen Friedensschlusse. Am 6. November 1657 wurden die Wehlauer Abmachungen zu Bromberg von den anwesenden Fürsten gutgeheißen.

Das unmittelbare Verdienst, diese für den Wiener Hof so erfreuliche Einigung zustande gebracht zu haben, gebührt zwar ausschließlich der diplomatischen Kunst Lisolas. Aber das Eingreifen der Armee hat ihm ohne Zweifel in den letzten Wochen seine Aufgabe erleichtert. In diesem Sinne darf das Hilfskorps Hatzfelds und Montecuccolis mittelbar einen Anteil an diesem Ereignisse in Anspruch nehmen. Vom militärischen Standpunkte aus bleibt allerdings die Einnahme von Krakau das einzige Ergebnis des österreichischen Feldzuges von 1657.

---

[1]) Bericht Lisolas, Bromberg, 9. November, p. 326f., Droysen p. 355, Haumant, p. 207f.